E. L. Bulwer's

sämmtliche Romane.

Aus dem Englischen.

Vierundsechzigster Theil.

Der Letzte der Barone. V.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

Der Letzte der Barone

von

Eduard Lytton Bulwer.

Aus dem Englischen

von

Gustav Pfizer.

Fünfter Theil.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Siebentes Buch.

Der Volksaufstand.

Erstes Kapitel.

Der Weiße Löwe von March schüttelt seine Mähne.

„Und was für Neuigkeiten?“ fragte Hastings, als er sich unter des Königs Knappen befand, während man noch das Gelächter der Tamburinschlägerinnen hörte, und man noch die durch die Bäume gleitende, entschwebende Gestalt Sybillens sehen konnte.

„Mein Lord, der König verlangt nach Euch und zwar augenblicklich. Ein Courrier ist eben vom Norden angekommen. Die Lords St. John, Rivers, de Fulke und Scales sind schon bei Seiner Hoheit.“

„Wo?“

„In dem großen Rathssaale.“

In dieß merkwürdige Zimmer* in dem Weißen Thurme, in welchem beim ersten Eintritt der Besuchende sogleich erinnert wird an

* Von diesem Zimmer aus wurde Hastings zu seiner Hinrichtung geschleppt den 13. Junius 1483.

den Namen und an das Schicksal Hastings', begab sich der seine Zukunft nicht ahnende Lord.

Er fand Edward — nicht auf weichen Polstern und Teppichen sich dehnend, nicht weibermäßig in weiten Gewändern — nicht mit seinem schlaffen Lächeln in dem schönen aber indolenten Gesicht. Der König hatte seinen Schlepprock abgelegt und stand aufrecht da in der engen Tunika, welche in ihrer ganzen Vollkommenheit die herrlichen Verhältnisse eines an Kraft und Rüstigkeit unvergleichlichen Körpers hervortreten ließ. Vor ihm, auf dem langen Tische, lagen zwei oder drei offene Briefe — daneben der Dolch, womit Edward die Seide durchschnitten, mit der sie umbunden gewesen. Um ihn her saßen ernst Lord Rivers, Anthony Woodville, Lord St. John, Raoul de Fulke, der junge und tapfere D'Eyncourt und viele Andere der vornehmsten Lords. Hastings erkannte augenblicklich, daß etwas Bedeutendes, Gewichtiges vorgefallen seyn müsse; und in dem Feuer in des Königs Auge, in der Ausdehnung seiner Nüstern, in dem kühnen, beinahe fröhlichen Stolze seiner Miene und seiner Stirne las der erfahrene Hofmann die Zeichen des Krieges.

„Willkommen, wackerer Hastings," sagte Edward mit einer Stimme, ganz verschieden von seinem sonstigen matten, gezierten Tone — laut, klar und durch Mark und Herz Aller dringend, welche den lebhaften, trompetengleichen Accent darin vernahmen. „Willkommen jetzt zum Kampf, wie nur je zum Bankett! Wir haben Nachrichten aus dem Norden, die uns mahnen den Helm zu befestigen und das Schwert umzuschnallen — einen Aufstand, dessen Dämpfung den Arm eines Königs erheischt. In Yorkshire stehen fünfzehntausend Mann in den Waffen, unter einem Anführer, den sie Robin von Redesdale nennen — der Vorwand sind ein paar Dutzend Korngarben, welche das Hospital St. Leonhard fordert — die eigentliche Absicht ist Hochverrath gegen unsre Regierung. Zugleich hören wir von unserm Bruder Gloucester, der jetzt an der Grenze steht, daß die Schotten die Lancastrische Rose aufgesteckt haben. Es ist gefährlich, wenn

diese beiden Heere sich vereinigen — keine Zeit ist zu verlieren — schon sattelt man unsre Kriegsrosse — wir eilen zu der Vorhut unsrer königlichen Streitmacht. Wir werden heiße Arbeit bekommen, meine Lords. Aber Wer ist eines Thrones werth, der ihn nicht zu behaupten weiß?"

„Das sind in der That traurige Zeitungen, Sire," sagte Hastings ernst.

„Traurig! Sagt das nicht, Hastings! Krieg ist die Jagd der Ritter und Edeln. Sir Raoul de Fulke! — warum schaust Du so nachdenklich und bekümmert drein?"

„Sire, ich dachte nur: wäre der Graf Warwick in England gewesen, diese —"

„Ha!" unterbrach ihn Edward hochmüthig und hastig — „und ist denn Warwick die Sonne am Himmel, daß keine Wolke Schatten verbreiten kann, wo immer sein Antlitz leuchtet? Den Rebellen soll es nicht an Gegnern, meinem Königreich nicht an einem Regenten fehlen, so lange ich, der Erbe der Plantagenets, das Schwert für Jene, den Scepter für Dieses habe. Wir brechen diesen Abend auf, ehe die Sonne untergegangen."

„Mein Lehnsherr," sagte der Lord St. John ernst, „auf welche Streitkräfte rechnet Ihr, um einem so furchtbaren Heere zu begegnen?"

„Auf ganz England, Lord St. John!"

„Ach, mein Fürst, möget Ihr Euch nicht täuschen! Aber in dieser Krisis ist es billig, daß Eure loyalen und treuen Unterthanen sich offen und ehrlich aussprechen. Es scheint, daß diese Insurgenten *nicht* gegen Euch schreien, sondern gegen der Königin Verwandte — ja, *mein* Lord Rivers, gegen Euch und Euer Haus, und ich fürchte, hierin sind die Herzen Englands auf ihrer Seite."

„Es ist wahr, Sire," fiel Raoul de Fulke keck ein — „und wenn diese neuen Männer an die Spitze Eurer Heere treten sollen, so werden die Krieger von Touton sich fern halten — Raoul de Fulke dient nicht unter dem Banner eines Woodville. Runzelt nicht die Stirne so, Lord Scales! Eure und der Eurigen Alles an sich raffende Hab-

gier ist es, die dieß Uebel über den König gebracht hat. Für Euch sind die Gemeinen geplündert worden — Euch zulieb sind die Töchter unsrer Peers zu monströsen Heirathen gezwungen worden, den Ansprüchen der Geburt und selbst der Natur zuwider. Euretwegen ist der fürstliche Warwick, dem Thron so nahe durch sein Blut, das Haupt und der Pfeiler unsres durch alte Zeit ehrwürdigen Herren- und Ritterstandes, aus unsres Oberherrn Gunst verdrängt worden. Und wenn Ihr jetzt beim Krieg Euch an die Spitze des Heeres stellen, wenn Ihr die Rächer des Kampfes seyn wollt, dessen Ursache Ihr seyd — so sage ich: den Soldaten wird Herz und Muth fehlen, und die Provinzen, durch welche Ihr zieht, werden Feindesland seyn!"

„Eitler Mann!" begann Anthony Woodville, als Hastings seine Hand auf seinen Arm legte, während Edward, betroffen über diese Herzensergießung von Zweien derjenigen, auf deren Unterstützung er vorzüglich gerechnet hatte, die Klugheit hatte, seine Erbitterung zu unterdrücken und schwieg, aber mit der Miene eines Mannes, der entschlossen ist, Gehorsam zu befehlen, sobald er es passend erachtete, sich einzumischen.

„Halt, Sir Anthony!" sagte Hastings, in welchem, sobald er sich unter Männern sah, all der männliche Geist und die tiefe Weisheit erwachten, welche seinen Namen berühmt gemacht — „Halt, und laß mir das Wort; meine Lords St. John und de Fulke, Eure Anklagen gelten mehr mir, als diesen Herren, denn ich bin ein neuer Mann — ein Squire meiner Geburt nach — und stolz darauf, meine Ehren von demselben Ursprung abzuleiten, woher aller ächte Adel stammt, — ich meine die Gnade eines edeln Gebieters und das gute Glück eines kriegerischen Schwertes. Es mag seyn," (und hier verbeugte sich demuthsvoll der schlaue Günstling, der Beliebteste am ganzen Hofe,) „es mag seyn, daß ich diese Ehren nicht mit solcher Milde getragen und geübt habe, daß jeder Tadel entwaffnet worden wäre. In dem bevorstehenden Kriege laßt mich meinen Fehler sühnen. Mein Fürst, hört Euern Diener: gebt mir keinen Oberbefehl — laßt mich

als einfachen Soldaten an Eurer Seite fechten. Wer wird nicht meinem Beispiele folgen — stolz darauf, nur als einfacher Gewaffneter auf der Bahn zu reiten, welche das Schwert seines Fürsten durch die Schlachtreihen hauen wird? Ihr gewiß, Lord des Scales, furchtbar und unbesieglich mit Lanze und Streitaxt! Laßt uns neue Männer den Neid durch unsere Thaten zum Schweigen bringen; und Ihr, Lords St. John und de Fulke — Ihr sollt uns zeigen, wie Eure Väter Krieger anführten, die nicht tapfrer gefochten haben sollen, als wir thun werden. Und wenn der Aufruhr darnieder liegt — wenn wir wieder in unsers Oberherrn Hallen uns treffen — dann klagt uns neue Männer an, wenn Ihr eine Schuld an uns findet, und wir wollen Euch Rede stehen, so gut wir können!“

Diese Rede, welche im Munde keines Mannes eine solche Wirkung hätte hervorbringen können, wie in dem Hastings', rührte alle Anwesenden. Und obgleich die Woodvilles, Vater und Sohn, darin Vieles sahen, was ihren Stolz erbitterte, und es halb für eine Schlinge zu ihrer Demüthigung hielten, widersetzten sie sich doch nicht. Raoul de Fulke, immer ebenso großmüthig als feurig, streckte seine Hand aus und sagte:

„Lord Hastings, Ihr habt wohl gesprochen. Sey es, wie der König will.“

„Meine Lords,“ nahm jetzt Edward heiter das Wort, „mein Wille ist, daß Ihr Freunde seyd, so lang ein Feind im Felde steht. Eilt denn, ich bitte Euch dringend, allesammt, Eure Vasallen aufzubieten, und Euch unter unser Banner zu Fotheringay zu schaaren. Ich will Euch dort Posten anweisen, welche den Muthigsten zufrieden stellen sollen.“

Der König gab einen Wink, daß die Berathung zu Ende seyn solle, und Alle, selbst die Woodvilles entlassend, blieb er allein mit Hastings.

„Du hast mir einen Dienst in der Noth geleistet, Will,“ sagte der König. „Aber ich werde des frechen Maulens gedenken,“ (und

sein Auge sprühte Feuer wie das eines Tigers,) „dieser Affen der Lords zu Runnymede. Ich bin kein Johann, daß ich mich von meinen Vasallen am Bart raufen ließe. Genug jetzt von ihnen. Glaubt Ihr, Warwick könne zu diesem Aufstand gehetzt haben?“

„Zu einem Aufstand von Bauern und Yeomen? Nein, Sire. Wenn er es gethan hätte, dann für immer gute Nacht der Liebe, welche die Barone zu ihm tragen!“

„Hm! und doch hat Montagu, den ich vor zehen Tagen nach der Grenze schickte, als ich von Mißvergnügten hörte, nichts gethan, die Bewegung zu ersticken. Aber komme was da will; es muß eine kühne Lanze seyn, die an dem Harnisch eines Königs zersplittert! Und jetzt einen Kuß von meiner Lady Bessy, einen Becher von dem funkelnden Canariensekt, und dann Gott und St. George für die Weiße Rose!“

Zweites Kapitel.

Das Lager bei Olney.

Es waren einige Wochen verflossen, seitdem die Bürger von London ihren stattlichen König an der Spitze solcher Streitkräfte, wie man sie in der Eile hatte in der Hauptstadt sammeln können, aus ihren Mauern gegen die Rebellen hatten ziehen sehen. Ueberraschend und unheilvoll waren inzwischen die Zeitungen gewesen. Anfangs zwar hegte man die Hoffnung, daß der Aufstand durch Montagu gedämpft sey, welcher die Truppen Robins von Redesdale in der Nähe der Stadt York geschlagen, und wie man erzählte, ihren Führer hatte enthaupten lassen. Aber der Geist der Unzufriedenheit wurde nur noch angeblasen durch einen ungünstigen Wind. Der Haß des Volkes gegen die Woodvilles war so groß, daß im Verhältniß als Edward der Scene des Kampfes sich näherte, immer mehr das Land in Waffen sich erhob, wie Raoul de Fulke vorausgesagt. Anführer vom Range

der Lords standen jetzt an der Spitze der Empörung, die Söhne der Lords Latimer und Fitzhugh (nahe Verwandte des Hauses Nevile,) liehen der Sache ihren Namen, und Sir John Coniers, ein erfahrener Soldat, dessen Ansprüche von Edward nicht berücksichtigt worden waren, lieh den Insurgenten den Beistand eines furchtbaren militärischen Talentes. Im Munde von Allen war die Geschichte von der Zauberei der Herzogin von Bedford; und das wächserne Bild des Grafen trug mehr dazu bei, das Volk aufzubringen, als vielleicht der Graf selbst in Person vermocht hätte. * Bis jetzt jedoch war die Sprache der Insurgenten gemäßigt, sofern sie der Person des Königs mit aller Achtung erwähnten; sie erklärten in ihren Manifesten, daß sie nur die Verbannung der Woodvilles und die Zurückberufung Warwicks verlangten, dessen Namen sie ohne Bedenken gebrauchten, und mit welchem sie, wie sie erklärten, auf dem Wege wären sich zu vereinigen. Sobald es bekannt wurde, daß die Verwandten des geliebten Grafen bei dem Aufstand betheiligt seyen, und man natürlich annahm, daß der Graf selbst das Unternehmen begünstigen müsse, schwoll das tumultuarische Lager mit jeder Stunde an, während Ritter um Ritter, Veteran um Veteran, die königliche Standarte verließ. Der Lord d'Eyncourt, (Einer der wenigen Lords von höchster Geburt und vom größten Gefolge, über den die Neviles keinen Einfluß hatten, und der den Woodvilles nicht grollte,) war auf dem Wege nach Lincolnshire, wo seine persönliche Thätigkeit erforderlich war, um seine, von der allgemeinen Empörung angesteckten Vasallen aufzubieten, — von einem Haufen Marodeurs angegriffen und verwundet worden, und so verlor Edwards Lager Einen seiner größten Anführer. Heftiger Hader brach aus in des Königs Rathe, und als die Kunde von den Praktiken der Zauberin Jacquetta von dem feindlichen Lager herüber

* Vergl. Parlamentsurkunden VI. 232 über die Anschuldigungen der Zauberei und der Anfertigung eines schwarzkünstlerischen Bildes von Lord Warwick, welche gegen die Herzogin von Bedford im Umlauf waren. Sie selbst führt sie an und beklagt sich darüber.

auch in das königliche sich verbreitete, da erklärten Raoul de Fulke, St. John und Andere, von frommem Abscheu ergriffen, aufs bestimmteste, sie würden die Waffen ablegen und sich auf ihre Schlösser zurückziehen, wenn nicht die Woodvilles aus dem Lager entlassen und der Graf von Warwick nach England zurückberufen werde. In das erste Begehren sah sich der König gezwungen einzuwilligen; beim zweiten suchte er Zeit zu gewinnen. Er zog von Fotheringay nach Newark; aber die Zeichen von allgemeinem Mißvergnügen änderten, obgleich sie ihn als Soldat nicht entmuthigen konnten, seine Plane als Heerführer von ausgezeichnetem militärischem Scharfblick; er zog sich auf Nottingham zurück und erließ eigenhändige Schreiben an Clarence, den Erzbischof von York und Warwick. An den Letztern schrieb er rührend. „Wir glauben nicht," (besagte der Brief) „daß Ihr solche Gesinnungen gegen uns hegen könnt, wie das Gerücht hier behauptet — angesehen das Vertrauen und die Neigung, die wir zu Euch tragen — und, Vetter, seyd versichert, daß Ihr uns immer willkommen seyn werdet." Aber ehe diese Briefe zu ihrer Bestimmung gelangten, schien die Krone beinahe verloren. Bei Edgecote ward der Graf von Pembroke geschlagen und getödtet und fünftausend Königliche blieben auf dem Platz. Graf Rivers und sein Sohn, Sir John Woodville, * welche, dem Befehl des Königs gehorchend, sich auf des Grafen Landsitz Grafton zurückgezogen hatten, wurden gefangen und ihre Köpfe fielen als Opfer der Rachsucht der Empörer. Dasselbe traurige

* Dieser Sir John Woodville war der Schlimmste und Schuldigste von den Brüdern der Königin, und berüchtigt durch die schändliche Habgier, die ihn vermocht hatte, die alte Herzogin von Norfolk zu heirathen, ein Schritt, der nach den alten Gesetzen des Ritterthums ihn unfähig gemacht hätte, die Ritterwürde zu empfangen oder zu führen, denn das alte Gesetzbuch erklärte jeden Ritter seiner Ehren und seines Namens verlustig, der eine alte Frau des Geldes willen heirathen würde! Lord Rivers war zur Zeit dieses Aufstandes dem Volke um so verhaßter, als er in seiner Eigenschaft als Schatzmeister in den letzten Zeiten mit der Münze und dem Geldumlauf schlimme Händel gemacht hatte.

Schicksal traf den Lord Stafford, welchem Edward als Einem seiner mächtigsten Anführer vertraute; und London vernahm mit Schrecken, daß der König mit nur einer Handvoll Truppen, und diese lau und mißmuthig, auf allen Seiten umschlossen sey von Tausenden heranziehender Feinde.

Von Nottingham jedoch bewerkstelligte Edward glücklich seinen Rückzug nach einem Städtchen, Olney genannt, welches zufällig damals theilweise befestigt war durch eine Mauer und ein starkes Thor. Hieher verfolgten ihn die Rebellen, und Edward, welcher hörte, daß Sir Anthony Woodville, der durch den Tod seines Vaters und seines Bruders alle Gründe seiner weiteren Abwesenheit vom Kampfe beseitigt wähnte, in der Umgegend von Coventry eine Streitmacht zusammenzog, während andere Verstärkungen täglich von London zu erwarten waren, verstärkte die Befestigungen, so gut es die Kürze der Zeit erlaubte, und erwartete den Sturm der Insurgenten.

In dieser Krisis, während durch ganz England Schrecken und Erschütterung herrschte, sah man eines Tages, gegen Ende des *Julius*, einen kleinen Trupp Reiter rasch der Gegend von Olney zu reiten. Wie das Städtchen der Cavalkade zu Gesicht kam, mit seiner Kirchthurmspitze und dem Thore von grauem Stein, da erblickten sie zu gleicher Zeit auch auf den weit hin sich dehnenden Waideplätzen einen wandelnden Wald von Lanzen und Federn.

„Heilige Mutter!“ sagte Einer der vordersten Reiter, „so ein guter Ritter und starker Held Edward seyn mag, es wäre doch eine scharfe Arbeit für ihn, von dem Flecken dort durch diese Felder sich Bahn zu hauen! Bruder, wir würden willkommner seyn, hätten wir mehr Streitärte und Bogen hinter uns!“

„Erzbischof,“ antwortete der stattliche Mann, an den er diese Worte gerichtet hatte, — „wir bringen mit, was allein Heere sammelt und auflöst — einen Namen, den ein Volk ehrt! Von der Stunde an, wo man auf jenem Thore dort den Weißen Bären neben dem

Banner des Königs sehen wird — wird dieß Heer verschwinden, wie Rauch vor dem Wind."

„Gott gebe es, Warwick!" sagte der Herzog von Clarence, „denn, obgleich Edward uns unglimpflich behandelt hat, doch entrüstet es mich, als Plantagenet und als Prinz, zu sehen, wie Landleute und Knechte einem König den Weg sollen verlegen können!"

„Landleute und Knechte sind Bauern auf dem Schachbrett, Vetter George," sagte der Prälat, „und Ritter und Bischof * finden sie außerordentlich nützlich und brauchbar, wenn sie bei einem Angriff vorgeschoben werden können. Jetzt erscheinen Ritter und Bischof selbst und nehmen das Spiel auf — Warwick," fügte der Prälat bei in flüsterndem Tone, so daß Clarence es nicht hörte, „vergeßt nicht, während Ihr die Rebellion erstickt, daß der König in Eurer Gewalt ist!"

„Schäme Dich, George! Ich denke nicht an den unfreundlichen König; ich denke nur an den wackern Jungen, den ich auf meinen Knieen schaukelte und dem ich bei Touton das Schwert umgürtete. Wie muß sein Löwenherz in ihm toben, wenn er dazu verdammt ist, einen Feind vor sich zu sehen, welchem die Stirne zu bieten Tollheit wäre, wie ihm seine Feldherrneinsicht sagt."

„Ja, Richard Nevile! — ja," sagte der Prälat mit einem leisen Hohn, „spielt den Paladin und laßt Euch zum Narren haben — befreit den Fürsten und verrathet das Volk!"

„Nein! Ich kann gegen Beide mich treu zeigen. Geht mir, Bruder! Eure List wiegt leicht gegen die einfache Weisheit kühner Redlichkeit. Ihr laßt Eure Pferde erlahmen, Sirs, zu — zu — seht den Anmarsch der Rebellen. Drauf, für Edward und Warwick!" und zu vollem Rosseslauf spornend, erreichte die kleine Truppe die Thore. Das laute Horn der Ankömmlinge ward beantwortet von den lustigen Noten des erfreuten Thorwärters, — während finster, langsam und ernst über die Matten die gewaltige Wolke des Rebellenheers heranzog.

„Wir sind den Insurgenten zuvorgekommen!" sagte der Graf,

* Springer und Läufer.

sich von seinem Rappen werfend. „Marmaduke Nevile, reite vor mit unsrem Banner. Herolde, kündigt an den Herzog von Clarence, den Erzbischof von York und den Grafen von Salisbury und Warwick.“

Durch die angstvolle Stadt, die von Menschen erfüllten Mauern und Häusergiebel entlang, bis in die Halle eines alten Herrenhauses, (das damals an die Kirche stieß,) wo der König, in voller Waffenrüstung bedrängt und in Noth dastand, unter mißvergnügten, eigensinnigen Offizieren, rollte das donnernde Geschrei: „der Warwick! der Warwick! Alles gerettet! der Warwick!“

Wie der König das Geschrei hörte, wandte er sich rasch und scharf gegen seinen betroffenen Kriegsrath. „Lords und Hauptleute!“ sagte er mit jener unbeschreiblichen Majestät, die ihm in seinen glücklicheren Stunden zu Gebote stand, „Gott und unser Schutzheiliger haben uns wenigstens Einen Mann gesandt, der das Herz hat, an seines Königs Seite und für die Ehre der Loyalität und der Ritterschaft gegen Fünfzig zu fechten — die Ueberzahl jenes heillosen Gesindels!“

„Und Wer sagt, Sire,“ antwortete Raoul de Fulke, „daß wir, Eure Lords und Hauptleute, nicht Blut und Leben wagen wollten für unsern König und unsre Ritterschaft in einer gerechten Sache? Aber wir wollen nicht unsre Landsleute schlachten, dafür, daß sie unsre eigne Beschwerden widerhallen, und Euer Gnaden bitten, es möchte doch eine anmaßende und ehrgeizige Familie, die Ihr zur Macht erhoben habt, nicht länger Eure Edelleute herabwürdigen und Eure Gemeinen unterdrücken. Wir wollen sehen, ob uns der Graf von Warwick tadelt oder beistimmt!“

„Und ich antworte,“ sagte Edward hochsinnig, „daß ich, ob Euch nun Warwick tadelt oder beistimmt, lieber allein durch das Thor hinaus reiten und mir in den Reihen der Empörer ein Soldatengrab graben will, als die Puppe meiner Unterthanen seyn, und gezwungen ihrem Willen dienen. Frei bin ich — frei will ich immer seyn, so lange die Krone der Plantagenets mein ist, zu erheben die ich liebe, zu

trotzen den Drohungen Derer, die mir Gehorsam geschworen. Und wäre ich nur der Graf von March, statt König von England: diese Halle sollte überschwemmt seyn vom Blute Derjenigen, die die Freunde meiner Jugend, das Weib meines Herzens beschimpft haben. Weg, Hastings! Ich brauche keine Mittelsperson zwischen mir und meinen Dienern. Nicht hier noch irgendwo im weiten England habe ich Ebenbürtige und Meinesgleichen, und der König verzeiht oder verachtet — nehmt es, wie Ihr wollt, meine Lords — was der einfache Edelmann rächen würde."

Es wäre verlorene Mühe, den Eindruck schildern zu wollen, den diese Rede hervorbrachte. Es liegt immer Etwas im Muth und in der Willensstärke, was der Menge Ehrfurcht einflößt, auch Solchen die selbst muthig sind. Und bei der über allen Zweifel erhabenen Stärke und Tapferkeit Edwards, bei dem Eindruck seiner stattlichen und prächtigen Person — über alle Anwesende um eine Hauptes-länge emporragend, und sich doch leicht, ohne den mindesten Zwang, bewegend unter der Wucht eines Panzers, den Wenige dort hätten tragen können ohne zu erliegen, bewirkte diese kühne Behauptung seiner unbeschränkten Macht in Mitte der Meuterei — wo ein Heer gegen die Thore im Anzug war — ein Gefühl unwillkührlicher Ehrfurcht und ein finstres Schweigen, gemischt mit Zorn, der, während er innerlich knirschte, doch bewundern mußte. Diejenigen die im Frieden den wollüstigen Monarchen verachtet hatten, der in seinem Palast schwelgte und im Arm verbuhlter Schönheit sich wiegte, erkannten, daß im Krieg der leibhaftige Mars in ihm zu leben schien. Da war er wirklich ein König; und wäre der Feind, der jetzt die Gegend verfinsterte, die edelste Ritterschaft Frankreichs gewesen — nicht ein Mann war da, der nicht für ein Lächeln dieses stolzen Mundes gestorben wäre. Aber die Herzen der Barone waren ganz verwachsen mit dem Ausbruch des Unmuths des Volks, und den Aufruhr dämpfen schien ihnen so Viel als die Woodvilles erheben. Noch immer dauerte das Stillschweigen ungebrochen fort, außer daß man das überredende Flüstern des Lord

Hastings mit leisen Vorstellungen die Mächtigeren oder die Hartnäckigeren von den Häuptlingen bestürmen hörte — als draußen Schritte erdröhnten, und unbewaffnet, entblößten Hauptes die einzige Gestalt in der Christenheit, die größer und stattlicher war als die des Königs, in den Saal schritt.

Edward, noch nicht wissend, welche Handlungsweise Warwick einschlagen würde, und halb zweifelhaft, ob eine Empörung, welche seinen Namen geborgt hatte, und an deren Spitze Verwandte von ihm standen, nicht doch vielleicht ihre Entstehung in seiner Zustimmung habe, umgeben von Solchen, welchen der Graf ganz besonders theuer war, und wohl erkennend, daß, wenn Warwick gegen ihn wäre, Alles verloren sey, legte noch nicht die ernste Würde seiner Miene ab; und auf sein großes, zweihändiges Schwert sich stützend, in seinem Innern solche Vorsätze und Entschlüsse tragend, wie muthige Könige und tapfre Gentlemen sie fassen für den Fall, daß das Schlimmste einträte, beobachtete er die majestätischen Schritte seines großen Vetters, und sagte, als der Graf sich näherte, und die meuterischen Hauptleute tief sich verbeugten:

„Vetter, Ihr seyd willkommen! denn gewiß weiß ich, daß wenn Ihr Euch über Etwas zu beklagen habt, Ihr nicht den Augenblick der Gefahr und des Mißgeschicks abwartet. Und was auch vorgefallen seyn mag, Euer Herz mir zu entfremden: der Schall der Trompete von Rebellen verjagt alle Mißhelligkeiten und vermählt Eure Treue der meinigen."

„Oh, Edward, mein König, warum habt Ihr mich so falsch beurtheilt in der Stunde des Glückes!" sagte Warwick einfach, aber mit ergreifendem Ernst; „da Ihr mich doch in der Stunde der Widerwärtigkeit wohl errathet und würdigt?"

Wie er sprach, neigte er das Haupt, und seine Kniee beugend küßte er die ihm dargebotene Hand.

Edwards Angesicht klärte sich strahlend auf, und den Grafen er-

hebend, schaute er stolz die Barone an, welche überrascht und stumm umher standen.

„Ja, meine Lords und Sirs, seht — nicht der Graf von Warwick, außer unsern königlichen Brüdern der nächste Unterthan am Thron, ist es, der mich am Tage der Gefahr zu verlassen im Stande wäre.“

„Auch wir nicht, Sire,“ erwiederte Raoul de Fulke; „Ihr thut uns Unrecht vor unserem großen Genossen, wenn Ihr uns so falsch beurtheilt; wir wollen fechten für den König, aber nicht für der Königin Verwandte; und dieß allein zieht uns Euern Zorn zu!“

„Die Thore sollen Euch geöffnet werden. Geht! Warwick und ich sind Mann's genug für jenes Gesindel!“

Des Grafen schneller Blick und seine genaue Bekanntschaft mit seiner Zeit ließen ihn sogleich die Entzweiung und ihre Ursachen erkennen. Auch war er, wie großmüthig immer, nicht geneigt, die gegenwärtige Gelegenheit hinauszulassen, um für alle Zeit einen Einfluß zu vernichten, von dem er wußte, daß er ihm feindlich und dem Königreich schädlich sey. Er besaß die Großmuth — nicht eines Knaben, sondern eines Staatsmannes. Demgemäß nahm er, als Raoul de Fulke schwieg, das Wort.

„Mein Lehnsherr, wir haben noch wohl eine Stunde frei, ehe der Feind das Thor erreichen kann. Euer Bruder und der meinige begleiten mich. Seht, da treten sie ein. Ist Euch gefällig, einige Minuten mit ihnen Euch zu besprechen? und mir erlaubt inzwischen, mit diesen edeln Hauptleuten zu verhandeln.“

Edward besann sich; aber vor der offenen Stirne des Grafen schwand, was noch von Verdacht in des Königs Seele zurückgeblieben seyn mochte.

„Sey es so, Vetter; aber vergeßt nicht dieß: Rathgebern, welche mir in einer solchen Stunde drohen, mich zu verlassen, bewillige ich Nichts.“

Sich hastig wegwendend, traf er mit Clarence und dem Prälaten

mitten im Saal zusammen, schlang seinen Arm liebkosend um seines Bruders Schulter, nahm den Erzbischof bei der Hand, und schritt mit ihnen nach den Festungswerken zu.

„Nun, meine Freunde, und was verlangt Ihr denn von dem Könige?“

„Die Entlassung aller Woodvilles, mit Ausnahme der Königin — die Widerrufung aller Schenkungen von Land und Ehrenverleihungen, die ihnen zu Theil geworden sind, zum Schaden und Verlust der alten Edelleute — und wenn Ihr nicht da wäret, hätten wir Eure Zurückrufung verlangt.“

„Und wenn dieß verweigert würde, was wäre Euer Entschluß?“

„Aufzubrechen und Edward seinem Schicksal zu überlassen. Werden aber die Forderungen bewilligt, so zweifeln wir kaum daran, daß sich die Insurgenten zerstreuen werden. Wenn nicht, so verschwenden wir nur unser Leben im Kampf gegen eine Menge, deren Sache wir billigen müssen.“

„Ihre Sache! Aber Ihr kennt ihre eigentliche Sache gar nicht!“ antwortete Warwick. „Ich kenne sie; denn die Söhne des Nordens sind mir wohl bekannt, und ihr Aufstand hat eine tiefere Bedeutung als Ihr meint. Wie! haben sie nicht an ihre Spitze meine Vettern, die Erben von Latimer und Fitzhugh angeködert, und den kühnen Coniers, dessen stählerner Helm wohl einen klügeren Kopf umschließen sollte! Haben sie nicht meinen Namen zu ihrem Feldgeschrei gemacht? Und meint Ihr, diese Lüge verschleiere Nichts als die einfache Wahrheit gerechter Beschwerde?“

„So erfolgte also ihr Aufstand,“ fragte St. John mit sichtlicher Ueberraschung, „ganz ohne Eure Ermächtigung und Mitwissen?“

„So wahr mir der Himmel helfe! Wenn ich zu den Waffen mich wenden wollte, um ein Unrecht zu rächen, glaubt nicht, daß ich dann selbst fern vom Schlachtfeld mich hielte! Nein, meine Lords, Freunde und Hauptleute — die Zeit drängt; einige Worte müssen genügen zur Erklärung dessen, was Euch noch dunkel seyn mag. Ich habe Briefe

von Montagu und Andern, die mir am gleichen Tage mit denen des Königs zukamen, und welche die Absichten unsrer irregeleiteten Landsleute erklären. Ihr wißt wohl, daß jederzeit in England, ganz besonders aber seit der Regierung Edwards III. seltsame, verworrene Begriffe von einer andern Art von Freiheit, als in deren Besitz wir sind, durch das Land sich verbreitet haben. Unter den Gemeinen nährt eine halbbewußte Erinnerung, daß die Edeln von einem andern Stamme sind, als sie, einen geheimen Groll und Widerwillen, der bei jeder guten Gelegenheit zum Aufruhr bitter und grausam hervorbricht — wie beim Aufstand Cade's und Anderer. Und wenn die Ernte fehlschlägt oder eine Steuer erbittert, so fehlt es nie an Männern, welche den Nothstand des Volkes für die Zwecke ihres eigenen Ehrgeizes oder für politische Plane benützen. Ein solcher Mann ist das wahre Haupt und der Anführer dieser Bewegung gewesen."

„Sprecht Ihr von Robin von Redesdale, der jetzt todt ist?" fragte Einer der Hauptleute.

„Er ist nicht todt. * Montagu benachrichtigt mich, daß das Gerücht falsch gewesen. Er wurde von York zurückgeschlagen und zog sich einige Tage in die Wälder zurück; aber er ist es, der die

* Das Schicksal Robins von Redesdale ist so dunkel geblieben, wie die meisten Begebenheiten in diesem verworrensten Abschnitt der englischen Geschichte. Während Einige der Chronisten seine Laufbahn dem im Text früher schon erwähnten Gerüchte gemäß endigen lassen, verlängert Fabyan nicht nur menschenfreundlich sein Leben, sondern begnadet ihn auch mit des Königs Verzeihung; und nach den Annalen seiner alten und ausgezeichneten Familie (welche, hoffen wir, eine Freiheit verzeihen wird, die man sich mit Einem ihrer Vorfahren genommen, und die von der Geschichte und der Dichtung gleicherweise gestattet wird), deren Angabe in Wotton's Werk (The English Baronetage; Art. Hilyard) angeführt ist, und die vermuthlich auf dem Zeugniß von Stowe's Annalen, Leben Richards III. beruht, wird er dargestellt als noch lebend unter der Regierung dieses Königs. Aber der ganze Bericht von diesem merkwürdigen Demagogen bei Wotton ist, man muß es gestehen, voll von historischen Irrthümern und Mißverständnissen.

Söhne von Latimer und Fitzhugh zu der Empörung verlockt und sein Commando an die kriegerische Einsicht des Sir John Coniers abgetreten hat. Dieser Robin von Redesdale ist kein gewöhnlicher Mann. Er hat eine gelehrte Erziehung gehabt — er hat Reisen gemacht durch die freien Städte Italiens — er hat tiefe Zwecke und Absichten bei Allem was er thut; und zu seinen Absichten gehört die Vernichtung aller Edelleute hier, wie es unlängst in Florenz geschah; er will uns alle Aemter und Posten entziehen, und beabsichtigt noch andere Veränderungen, an welche zu denken schauerlich, und welche zu nennen zu weitläuftig wäre."

„Und wir wollten diesen Mann triumphiren lassen!" rief de Fulke aus. „Wir sind wahrlich zu tadeln gewesen."

„Unter scheinbaren Vorwänden hat er eine Schaar versammelt und gebietet jetzt über ein Heer. Ich habe Gründe zu glauben, daß, wäre ihm gelungen Euch vom König abwendig zu machen, und wäre der König lebendig oder todt in seine Hände gefallen, sein Plan war, Heinrich von Windsor wieder einzusetzen, aber unter Bedingungen, welche König und Baron kaum als etwas mehr denn als ein Schaugepränge im Staat übrig gelassen hätten. Ich habe diesen Mann vor vielen Jahren kennen gelernt. Ich habe ihn seither im Auge behalten; und so seltsam es Euch scheinen mag, er hat Viel an sich, was ich bewundere als Unterthan, und was ich fürchten würde, wenn ich König wäre. Doch um kurz zu seyn — mein Rath ist dieser: um unser selbst und um des Wohles des Königreichs willen müssen wir sorgen, daß diese bewaffnete Menge zerstreut werde; ist dieß geschehen, so müssen wir sorgen, daß die Beschwerden, über die sie sich mit Recht beklagen, abgestellt werden. Glaubt nicht, meine Lords, ich wolle nur die mir widerfahrenen Unbilden rächen, wenn ich mich mit Eurer Absicht vereinige, aus dem Rathe des Königs den heillosen Einfluß der Verwandten der Königin zu verbannen. Bis dieser eingeschränkt und bemeistert ist, so lange gibt es keinen Frieden für England. Wie ein Aussatz überschleicht ihre Habsucht die edleren Theile

des Staats, verzehrend und befleckend zugleich. Ueberlaßt dieß mir; und wenn wir gleich zu unserm Recht zu kommen suchen wollen, laßt uns doch jetzt unserm König beistehen!"

Mit Einer Stimme riefen die unbotmäßigen Anführer allen Vorschlägen des Grafen Beifall zu, und erklärten ihre Bereitwilligkeit, sofort einen Ausfall vor die Thore zu machen und die Rebellen anzugreifen.

„Aber," bemerkte ein alter Veteran, „was sind wir unter so Vielen? Hier eine Hand voll — dort ein Heer!"

„Seyd ohne Furcht, geehrter Sir," antwortete Warwick mit einem zuversichtlichen Lächeln; „ist nicht dieß Heer zum Theil aus meiner Provinz Yorkshire aufgebracht? Ist es nicht gebildet aus Männern, die mein Brot gegessen und aus meinem Becher getrunken haben? Laßt mich den Mann sehen, der Einen Pfeil abschöße auf die Mauern, in welchen Richard Nevile von Warwick weilt. Jetzt Alle auf Eure Posten — ich zu dem König."

Wie das Eingießen frischen Blutes in einen abgestorbenen Körper wirkte das Eintreffen des Grafen von Warwick bei dieser schwachen Besatzung. Jedes Herz sprang von der Verzweiflung zur Gewißheit des Triumphes über. Schon beim Anblick seines, neben dem Edward's wehenden Banners war der Stückknecht wieder an seine Bombarde gegangen, der Bogenschütze hatte wieder seinen Bogen ergriffen — das Städtchen selbst, zuvor übel gesinnt, hatte seine ganze kleine Bevölkerung — Weiber, Greise und Kinder sogar — auf die Mauern ausgeströmt. Und als der Graf sich zu dem König auf die Wälle begab, fand er diesen geschickten Heerführer von der zuversichtlichsten Hoffnung gehoben, wie er Clarence die natürlichen Vertheidigungsmittel des Platzes wies. Inzwischen hatten die Rebellen, ohne Zweifel durch ihre Späher in Kenntniß gesetzt von der Verstärkung der Eingeschlossenen, schon in ihrem Marsch Halt gemacht, und man sah den dunkeln Schwarm auf dem Grün der Ebene in unruhig

verworrenem und wogendem Gewimmel, wie Bienen, ehe sie sich beim Schwärmen niederlassen.

„Nun, Vetter," sagte der König, „habt Ihr diese Heißsporns zur Unterwürfigkeit gebracht?"

„Sire, ja," sagte Warwick ernst; „aber wir haben hier keine Streitmacht, jenem Heer Widerstand zu leisten."

„Bringt denn Ihr keine Verstärkung?" sagte der König erstaunt. „Ihr müßt doch durch London gekommen seyn. Habt Ihr keine Truppen auf der Straße zurückgelassen?"

„Ich hatte keine Zeit, Sire; und London ist beinahe gelähmt vom Schrecken. Hätte ich mich so lange aufgehalten, um Truppen zu sammeln, ich hätte leicht eines Königs Haupt über jenen Thoren modernd finden können."

„Wohl," versetzte Edward in sorglosem Tone, „Wenige oder Viele, — Ein Gentleman ist Mehr werth als hundert Knechte. 'Wir sind unsrer genug zum Ruhme', wie Heinrich bei Agincourt sagte."

„Nein, Sire; Ihr seyd ein zu geschickter und kluger Heerführer, um selbst an Euer Rühmen zu glauben. Diese Männer können wir nicht besiegen — aber wir können sie vielleicht zerstreuen."

„Durch welchen Zauber?"

„Durch das Wort ihres Königs, daß er ihre Beschwerden abstellen wolle."

„Und meine Königin verbannen?"

„Verhüte der Himmel, daß der Mensch scheide, die Gott zusammengefügt hat!" versetzte Warwick. „Nicht meine Lady, die Königin, aber der Königin Verwandte."

„Rivers ist todt, und der tapfere John auch," sagte der König traurig; „befriedigt das nicht die Rache?"

„Nicht Rache verlangen wir, sondern Unterpfänder für die Wohlfahrt des Landes," antwortete Warwick. „Und um offen zu sprechen, ohne eine solche Zusage dürften diese Mauern Euer Grab werden."

Edward schritt beiseite, mächtig mit sich selbst kämpfend. In

seinem Charakter lagen große Contraste; Niemand war für gewöhnlich offenherziger — Niemand falscher, wenn es die Gelegenheit erheischte, — kein Mensch hatte mehr Leichtsinn in buhlerischer Liebe, aber auch eine festere Neigung und Anhänglichkeit an diejenigen, die er einmal recht in sein Herz aufgenommen hatte. Er war das Gegentheil von dankbar für ihm geleistete Dienste, aber er war ein warmer und treuer Beschützer derjenigen, welchen er einmal Gnade und Huld erwiesen hatte. Er war entschlossen, die Woodvilles nicht aufzuopfern, und nach einem kurzen Bedenken war er ebenso entschieden, seine Krone und sein Leben nicht aufs Spiel zu setzen, indem er bei dem Widerstand gegen das Verlangen ihrer Entfernung beharrt wäre. Innerlich hartnäckig, äußerlich nachgebend, versteckte er seine Falschheit unter seiner gewohnten, einnehmenden soldatischen Treuherzigkeit.

„Warwick,“ sagte er, wieder zu dem Grafen tretend, „Ihr könnt mir Nichts anrathen, was ungeziemend wäre, und daher stelle ich in dieser Bedrängniß meine Handlungsweise Eurer Leitung anheim. Ich will nicht, jenen meuterischen Gentlemen gegenüber, zurücknehmen, was ich einmal gesagt habe; aber was Ihr für recht und billig haltet, ihnen oder den Insurgenten in meinem Namen zu versprechen, das wird, will ich glauben, meiner Ehre nicht nachtheilig seyn zuzugestehen. Aber geht nicht weg von hier, o edelster Freund, der je an eines Königs Thron stand! — geht nicht weg von hier, ehe ein Druck Eurer Hand mich versichert hat, daß alle frühern Unbilden vergessen und begraben sind; ja, und bei dieser Hand, und so lange ihr Druck warm in der meinigen haftet, gebahre nicht zu hart mit Deines Königs Anhänglichkeit an die Verwandten seiner Gattin!“

„Sire,“ sagte Warwick, dessen großmüthiges Herz beinahe in weicher Rührung schmolz, so daß er nur mit innerer Anstrengung seinem Vorsatz treu bleiben konnte, „Sire, wenn auch für eine Zeitlang entlassen, sollen sie doch nicht herabgewürdigt werden. Und wenn es sich bei genauer Erwägung als klug und weise zeigt, der Familie Woodville Eure Schenkungen an Ländereien, Herrschaften und Titeln

wieder zu entziehen, so nehmt von Euerm Warwick — der, reich in seines Königs Liebe, genug missen kann — nehmt von ihm das Doppelte dessen, was Ihr ihnen entzieht. Oh, seyd offen gegen mich — seyd wahr — seyd fest, Edward, und verfügt über meine Ländereien, wenn immer Ihr einen Günstling zufrieden stellen wollt!"

„Nicht um Dich arm zu machen, mein Warwick," antwortete Edward lächelnd, „habe ich Dich zu meiner Hülfe herbeigerufen; übrigens bleiben mir wenigstens meine Einkünfte als Herzog von York zur freien Verfügung. Geh jetzt in das feindliche Lager — geh als einziger Minister und Generalkapitän dieses Königreiches — geh mit allen Vollmachten und Ehren, die ein König verleihen kann; und wenn diese Distrikte wieder zum Frieden gebracht sind, begib Dich in unsre wälschen Provinzen als Oberrichter dieses Fürstenthums. Pembroke's trauriger Tod stellt diesen hohen Posten zu meiner Verfügung. Er kann Eure Größe nicht vermehren, aber er beweist England Eures Fürsten Vertrauen."

„Und wie mir dieß Vertrauen geschenkt worden," sagte Warwick mit Thränen im Auge, „möge der Himmel meinen Arm stärken im Gefecht, und meinen Sinn erleuchten im Rath. Aber ich spiele den Zauberer, die Sonne verschwindet im Westen; sie sollte nicht untergehen, so lang ein feindliches Heer den Sohn Richards von York bedroht!"

Der Graf schritt rasch fort, erreichte den großen Platz, wo sein Gefolge noch hielt, abgestiegen, aber neben den Pferden stehend, und sagte:

„Trompeter vorwärts — Geleit und Herolde voraus — Marmaduke, steigt auf! Die Uebrigen brauche ich nicht. Wir reiten ins Lager der Insurgenten!"

Drittes Kapitel.

Das Lager der Insurgenten.

Die Rebellen hatten etwa eine (englische) Meile vor der Stadt Halt gemacht, und schlugen schon ihre Zelte für die Nacht auf. Es war ein tumultuarischer, lärmender, aber nicht ganz undisciplinirter Heerhaufen; denn Coniers war ein Anführer von ausgezeichnetem Geschick dafür, die Leute zum Mechanischen des Krieges abzurichten und einzuüben, und wo seine Geschicklichkeit nicht ausreichte, da beherrschte der wunderbare Einfluß und die Energie Robins von Redesdale die Leidenschaften und versöhnte die zwieträchtigen Elemente. Dieser Letztere war wirklich vielfach der Achtung werth, womit Warwick seinen Namen nannte. In Zeiten, reifer für sein Wirken, hätte er ein gewaltiger Demagog und ein glücklicher Erneurer werden können. Seine Geburt war nur Wenigen bekannt; seine Bildung und sein gebieterisches Wesen ließen ihn beim großen Haufen als von edler Abkunft gelten; aber wäre er den Lenden eines Königs entstammt: Robert Hilyard wäre doch der Sohn des Sächsischen Volkes geblieben. Warwick überschätzte vielleicht Hilyards Klugheit; denn trotz seiner aus Italien mitgebrachten Erfahrung, waren doch seine Ideen weit davon entfernt, auf ein klares, bestimmtes System von Demokratie sich zu koncentriren. Er hatte Viel von der fanatischen Gleichmacherei und der Jacquerie seines Zeitalters und Landes, und hätte sich vermuthlich selbst nicht Rechenschaft ablegen können von allen den Veränderungen, die er zu bewirken beabsichtigte; aber mit seinem Haß gegen den Adel, mit seiner tiefen, leidenschaftlichen Theilnahme am Schicksal der Armen, seinen hitzigen, fanatischen Chimären von einer halb politischen, halb religiösen Republik, hatte er, in einer nicht selten zu findenden Inkonsequenz, den Eifer für die Sache eines entthronten Königs eng verbunden. Denn wie die Covenanter sich mit den Stuarts verbündeten gegen die glückliche und duldsamere Dynastie,

ohne doch je ihren antimonarchischen Theorien zu entsagen; wie in unsern Tagen die extremste Partei der Volksseite sich verbündet hat mit der extremsten auf der aristokratischen Seite, um die in der Mitte stehende Politik, als gemeinschaftlichen Feind, zu zermalmen: so vereinigte der kühne Empörer mit seinem Eifer für Margaretha die Verfechtung gerade derjenigen Sache, die, wie man annehmen durfte, bei dem Haus Lancaster am wenigsten auf Gunst und Unterstützung zu hoffen hatte. Er erwartete von einem Fürsten, der seine Wiedereinsetzung einer volksthümlichen Reaktion zu verdanken hätte, große Privilegien für das Volk zu erlangen. Und da die Kirche die Rothe Rose verlassen hatte, um sich der Weißen zuzuwenden, suchte er Viele von den Lollharten, die immer bereit waren, ihr Mißvergnügen an den Tag zu legen, zu überreden: Margaretha werde (um sich an der Hierarchie zu rächen), ihnen den Schutz gewähren, den sie unter der frühern Regierung ihres Gatten und Heinrichs V. nie gefunden hatten. Im Besitz außerordentlicher Schlauheit und selbst Feinheit in weltlichen Intriken — energisch, gewandt, kühn, unermüdlich, und vor Allem in einem wunderbaren Grade begabt mit all den Eigenschaften, welche die physische Kraft der Massen entzünden, in Bewegung setzen und leiten, war Robert Hilyard wirklich die Seele und das Leben des gegenwärtigen Aufstandes gewesen; und seine kluge Mäßigung, womit er den Oberbefehl dem Namen nach an Solche abtrat, deren militärisches Talent und hohe Geburt einen Tumult und Aufruhr zur Würde der Rebellion erhob, hatte dem Aufstand den Halt und die Planmäßigkeit verliehen, welche Volksbewegungen nie haben ohne aristokratische Unterstützung.

Im Hauptzelt des Lagers waren die Führer der Insurrektion versammelt.

Da war Sir John Coniers, welcher eine Nevile geheirathet hatte, die Tochter Fauconbergs, des Lord-Großadmirals, aber der von dieser weitläufigen Verschwägerung mit Warwick wenig Nutzen gezogen hatte; denn bei allen seinen Verdiensten war er ein schmutziger,

habgieriger Mann, und hatte den heißblütigen Grafen dadurch erzürnt, daß er seine Ansprüche allzu gebieterisch geltend machte. Dieser berühmte Ritter war ein hoher, hagerer Mann, dessen eiserne Gestalt sechzig Winter nicht gebeugt hatten; da waren die jungen Erben von Latimer und Fitzhugh, in schön vergoldeter Rüstung und Scharlachmäntelchen; und da stand in einem einfachen Küraß, dreifach gestählt und geschmiedet, von ungeheurem Gewicht, aber den untern Theil des Körpers frei und unbewehrt, nur mit dicken Lederhosen angethan, Robin von Redesdale. Andere Anführer waren noch da, welche verschiedenartige Beweggründe dem Bunde zugeführt hatten. Da sah man den heimlichen Lollharten, beide Rosen hassend, streng und sauer, keinen Anführer anerkennend als Hilyard, den er als den Sohn eines Lollharten kannte; da sah man den zu Grunde gerichteten Verschwender, mit dem Schicksal zerfallen, dem der Bürgerkrieg wie ein Würfelspiel galt — Tod im Fall des Verlusts, Herrschaften im Fall des Gewinns; da den handfesten Sächsischen Squire, unterdrückt von dem kleinen Baron seiner Provinz, und mehr von der Hoffnung beseelt, einen Nachbar zu demüthigen als einen König zu entthronen, von dem er Wenig wußte und um den er sich noch weniger kümmerte; und da waren auch, hauptsächlich von den Uebrigen sich unterscheidend durch grauen Bart, aufwärts gestrichenen Schnurbart, aufrechte Haltung und finstres, nicht nachdenkliches, Aussehen, die Männer einer frühern Periode, die Soldaten, die gegen Johanna von Arc gefochten hatten, — jetzt ohne Unterkommen, Stellung und Hoffnung in den friedlichen Zeiten, schon halb Räuber von Profession, und leicht von jeder Fahne angelockt, welche Thätigkeit, Sold oder Plünderung verhieß.

Der Kriegsrath war in eifriger, hitziger Berathung.

„Wenn dieß wahr ist," sagte Coniers, der oben am Tische stand, seinen Helm, Streitart, Befehlshaberstab und eine rohe Karte von den Mauern von Olney vor sich — „wenn dieß wahr ist — wenn unsere Kundschafter sich nicht täuschen — wenn der Graf von Warwick in dem Städtchen ist, und sein Banner neben dem König Edwards weht

— so erkläre ich rund und gerade heraus, wie Soldaten sprechen müssen, daß ich getäuscht und gefoppt worden bin."

„Und von Wem, Herr Ritter und Vetter?" sagte der Erbe von Fitzhugh erröthend.

„Von Euch, junger Vetter und diesem heißmäuligen Wagehals, Robin von Redesdale! Ihr habt mich Beide versichert, der Graf billige den Aufstand — er habe gestattet, die Truppen dort in seinem Namen aufzubieten; er habe wohl gewußt, daß die Zeit gekommen, den Woodvilles den Krieg zu erklären, und sobald ein Heer gesammelt wäre, würde er sich an dessen Spitze stellen; und ich sage, wenn dieß nicht wahr ist, so habt Ihr Unehre über diese grauen Haare gebracht!"

„Und welche Ehre, Sir John Coniers," rief Robin grob, „welche Ehre hatten denn Eure grauen Haare bis die Stahlkappe sie bedeckte? Was für Ehre hatten sie unter dem liederlichen Edward und seinen wüsten Zechgenossen? Ihr waret bei Seite geworfen wie ein zerbrochener Säbel, Sir John Coniers. Man ließ Euch in der Vergessenheit rosten! Warwick selbst, Eures Weibes großer Vetter, konnte Nichts zu Euren Gunsten thun! Jetzt steht Ihr da als Führer von Tausenden, Herr über Leben und Tod, Edwards und seines Thrones Meister! Wir haben dieß für Euch gethan, und Ihr macht uns Vorwürfe!"

„Und," begann der Erbe von Fitzhugh, ermuthigt durch die Keckheit Hilyards, „wir hatten allen Grund zu glauben, mein edler Oheim, der Graf von Warwick, billige unser Unternehmen. Als dieser wackre Mann (auf Robin deutend,) zu mir kam und mir erzählte, daß er mit eigenen Augen das wächserne Bild meines großen Vetters, die höllische Unthat der hexerischen Mutter, der Königin, gesehen habe, begab ich mich zu meinem Lord Montagu; und obgleich dieser kluge Hofmann sich nicht offen erklären wollte, ließ er mich doch errathen, daß Krieg mit den Woodvilles ihm nicht unwillkommen sey."

„Und doch," bemerkte einer der Anführer, „hat eben dieser Mon-

tagu, als Hilyard beinahe vor den Thoren von York war, einen Ausfall gemacht und ihn geschlagen, ohne Umstände und Erbarmen."

„Ja; aber er schonte meines Lebens und enthauptete statt meiner den Leichnam des armen Hugh Withers; denn John Nevile ist schlau, und er holt sich seine Nüsse aus dem Feuer, ohne sich die eigenen Pfoten zu verbrennen. Es war noch nicht die Stunde für ihn, sich an uns anzuschließen, so schlug er uns artig und mit Maß. Aber was hat er seither gethan? Er bleibt in der Ferne stehen, während unser Heer anschwillt — während der Stier der Neviles und der rauhe Stab des Grafen die Feldzeichen unsres Krieges sind — und während Edward hinter jenen Mauern von Olney sein stolzes Herz im Grimme verzehrt. Wie könnt Ihr nun sagen, daß Warwick, selbst wenn er jetzt in Person beim König ist, im Herzen gegen uns sey? Ja, er ist vielleicht nur in Olney eingeritten, um den Tyrannen gefangen zu nehmen."

„Wenn dieß," sagte Coniers, „so ist Alles, wie es seyn soll; aber wenn Graf Warwick, der, wenn schon er mich übel behandelt, ein tüchtiger Kerl ist, den man fürchten, wenn auch nicht lieben muß, auf die Seite des Königs tritt, so zerbreche ich diesen Stab, und Ihr könnt Euch einen andern Hauptmann suchen."

„Und ein Hauptmann wird sich finden!" rief Robin. „Sind wir denn so arm an Kraft und Muth, daß wenn Ein Mann uns verläßt, wir ohne Haupt und Rath wären? Wenn auch Warwick uns und sich selbst so verräth — er bringt keine Streitkräfte mit. Und nie, beim Segen Gottes, sollten wir uns trennen, als bis wir die Leiden und Mißhandlungen unserer Landsleute gerächt und abgestellt haben!"

„Recht!" sagte der Sächsische Squire, mit den Augen blinzelnd und ein sehr kluges Gesicht machend, „nicht eher als bis wir des Baronen von Bullstock Castell bis auf den Boden niedergebrannt haben."

„Nicht eher," sagte finster ein Lollharte, „als bis wir den purpurnen Rock des Kirchenmanns gestutzt, als bis Abt und Bischof auf

ihrem Rücken die Peitsche gefühlt haben, womit sie den redlichen Gläubigen und den demüthigen Heiligen gegeißelt haben."

„Nicht eher," fügte Robin bei, „als bis wir dem armen Mann Brod und einen vollen Fleischtopf gesichert haben, und dem Schwachen das Recht und dem Uebelthäter das Schafott!"

„Alles das mag ganz gut seyn," sagte derb heraus Sir Geoffrey Gates, der Hauptmann der Söldlinge, ein geschickter Soldat, aber ein beutesüchtiger, gesetzloser Bandit — „aber Wer soll mich und meine großen Bursche bezahlen?"

Auf diese zur Sache gehörige Frage entstand ein allgemeines Murren des Mißvergnügens und des Unmuths.

„Denn seht Ihr, meine Herren," fuhr Sir Geoffrey fort — „so lang ich und meine Kameraden hier glaubten, der reiche Graf, der aus halb England seine Vorrathskammern füllt, stehe voran oder im Hintergrund bei dieser Sache, waren wir es zufrieden, eine Weile zu warten; aber nicht ein Groschen ist bis jetzt in meinen Geldbeutel gefallen, und was das Plündern betrifft, was ist ein Pächterhaus oder Stadel! wenn es noch eine Kirche oder ein Castell wäre, da könnte es was aufzulesen geben!"

„Es ist viel Silbergeschirr, und ein oder ein paar Säcke voll verschiedner Münzen in der Feste des Baronen von Bullstock," sagte der Sächsische Squire, in tückischer Rachsucht Jenen aufhetzend.

„Ihr seht, meine Freunde," sagte Coniers mit einem Lächeln und mit Achselzucken, „daß man ein Königreich nicht mit Stricken von Sand umgürten kann. Gesetzt, wir besiegen und nehmen gefangen, — ja, oder erschlagen den König Edward — was dann?"

„Der Herzog von Clarence, der nächste männliche Thronerbe," sagte der Erbe von Latimer, „ist Lord Warwicks Schwiegersohn, und somit auch Euch verschwägert, Sir John."

„Das ist wahr," versetzte Coniers nachsinnend.

„Nicht übel ausgedacht, Sir," sagte Sir Geoffrey Gates — „und mein Rath ist, Clarence zum König und Warwick zum Lord

Protektor auszurufen. Wir haben dann einige Aussicht auf die Engelsthaler."

„Zudem," sagte der Erbe von Fitzhugh, „wenn einmal unsre Absicht offen erklärt ist, wird es Warwick und Clarence schwer fallen, gegen uns zu ziehen — noch schwerer wird es dem Lande fallen, zu glauben, daß sie es nicht mit uns halten. Kecke Maßregeln sind unsre klügsten Rathgeber."

„Hm!" sagte der Lollharte, — „Lord Warwick ist ein rechtschaffner Mann, und hat nie, obgleich sein Bruder ein Bischof ist, die Kirchentyranneien unterstützt. Was aber George von Clarence betrifft —"

„Was Clarence betrifft," sagte Hilyard, der mit Schrecken und Unruhe sah, daß die Rebellion, die, nach seinem Plane, im geeigneten Zeitpunkte zu Gunsten von Lancaster eine Wendung bekommen sollte, jetzt nur darauf hinauslaufen dürfte, die verhaßte Dynastie York von einer Schulter auf die andere umzukehren — „was Clarence betrifft, so hat er die Laster Edwards ohne seine Mannhaftigkeit." Er hielt inne, und da er sah, daß die Krisis die Stunde zur Reife gebracht hatte, wo er sich erklären mußte, so ging er mit seinem kühnen Sinn geradezu auf seinen Gegenstand los. „Nein!" fuhr er fort, die Arme über einander schlagend, sein Haupt erhebend, und seinen scharfen, festen Blick auf einmal über die ganze Rathsversammlung werfend — „Nein! Lords und Gentlemen, — weil ich nun in diesem dringlichen Zeitpunkt einmal sprechen muß, so höret mich ruhig an. Nichts ist in England gediehen, seit wir unsern rechtmäßigen König verlassen haben. Wenn wir uns Edwards entledigen, so sey es nicht, um von einem Hurenjäger an einen Trunkenbold zu fallen. Im Tower schmachtet unser wahrer Herr, schon als ein Heiliger verehrt. Hört mich, sage ich, hört mich aus! An den Grenzen hat ein Heer, das Gloucester im Schach hält, sich für Heinrich und Margaretha erklärt. Laßt uns, nachdem wir Olney genommen, sofort dorthin marschiren und unsere Streitkräfte vereinigen. Margaretha ist schon

im Begriff, sich nach England einzuschiffen. Ich habe Freunde in London, welche den Tower angreifen und Heinrich befreien werden. Euch, Sir John Coniers, verspreche ich im Namen der Königin ein Grafenthum und den Hosenbandorden. Euch, den Erben von Latimer und Fitzhugh, die hohen Posten die Eurer Geburt angemessen sind; Euch Rittern und Hauptleuten Allen einen billigen Antheil und Loos an den einzuziehenden Gütern der Woodvilles und der Yorkisten. Euch Brüdern," und indem er sich an die Lollharten wandte, und hier sank seine Stimme zu einem leisen, bedeutungsvollen Ton herunter, den sie jedoch, gezwungen ihren Gottesdienst in heimlicher Stille zu halten, wohl verstanden, — „Schutz vor Euren Feinden und milde Gesetze; und Euch, tapfre Soldaten, den Sold, den allein eines Königs Truhen gewähren können. Daher sage ich: nieder mit allen Bannern von Unterthanen! hoch die Rothe Rose und die Antilope, und lang lebe Heinrich der Sechste!"

Diese Rede, obwohl fein berechnet für die verschiedenen Leidenschaften der hier Versammelten, und kräftig unterstützt durch Ton, Stimme, Geist und Thatkraft des Sprechers, überraschte doch die Anwesenden zu sehr, um sogleich ihre Wirkung zu thun.

Die Lollharten dachten an die von dem Hause Lancaster für ihre Märtyrer angezündeten Feuer; und obwohl blind vertrauend auf Hilyard, waren sie doch noch nicht gefaßt, seinem Aufrufe zu entsprechen. Der junge Erbe von Fitzhugh, welcher in der That die Waffen ergriffen hatte, um die ihn empörende Mißhandlung des von ihm vergötterten Warwick zu rächen, sah keinen Gewinn in der Erhebung von Warwicks Feindin, der Königin Margaretha. Die Söldner erinnerten sich lebhaft an den kläglichen Zustand von Heinrichs Schatzkammer in frühern Zeiten. Der Sächsische Squire murmelte vor sich hin: „Und was Teufels soll aus dem Castell Bullstock werden?" Aber Sir Henry Nevile (Lord Latimers Sohn,) welcher demjenigen Zweige seines Hauses angehörte, der die Sache von Lancaster verfochten hatte, und in die Geheimnisse Hilyards eingeweiht war, unterstützte seinen

Aufruf und sagte: „Hilyard überschreitet seine Vollmacht nicht; und Wer für die Rothe Rose das Schwert führt, der wird sich selbst seine Herrschaft gründen aus den Herrenhäusern und Gütern jedes Yorkisten, den er erschlägt!“ Sir John Coniers schwankte; arm, lange vernachläßigt, immer unternehmend und ehrgeizig, ward er geblendet von der ihm gebotenen Bestechung; aber das Alter entschließt sich langsam zum Handeln, und er sprach sich mit der abgemessenen Vorsicht grauer Haare aus.

„Eines Königs Name,“ sagte er, „ist eine starke Wehre, zumal wenn man gegen einen König marschirt; aber dieß ist eine Sache, welche allgemeine Zustimmung und ernste Erwägung erheischt.“

Ehe noch ein Anderer zum Worte kam, (denn in jener Zeit drängten sich die Gedanken nicht so rasch auf die Zunge) hörte man draußen einen gewaltigen Lärm. Man konnte keinen bestimmten Ton, keinen Namen unterscheiden — es war ein Gebrülle oder Gejauchze, wie nur große Massen es erheben konnten, und unter einem solchen Jauchzen würde ein kriegerischer Heerführer mit Freuden einen Schlachtangriff unternommen haben, so voll Tiefe und Wärme, Enthusiasmus und Herzlichkeit schien es von Glied zu Glied, von Brust zu Brust, von der Erde zum Himmel zu eilen. Mit Einer Bewegung rannten die betroffenen Hauptleute nach dem Eingange des Zeltes, und da sahen sie auf dem geräumigen Platze davor, umgeben von den Zelten, die sich in einem weiten Halbkreis gruppirten — denn die Masse des abgehärteten Heers der Rebellen schlief unter freiem Himmel, und die Zelte waren nur für die Anführer — sie sahen, sagen wir, auf diesem geräumigen Platz eine gewaltige Menge knieen, und in der Mitte, auf seinem guten Roß Saladin, sich anmuthig verbeugend, das kriegerische Antlitz, die erhabene Gestalt des Grafen von Warwick. Diejenigen unter den Hauptleuten, die ihn noch nicht persönlich kannten, erriethen sogleich Wer er war aus den Beschreibungen, die sie oft von ihm gehört, — erkannten ihn an dem schwarzen Streitroß, dessen sagenhafte Berühmtheit von jedem Minstrel gefeiert wurde; an dem

Eindruck, den seine Erscheinung gemacht hatte, an den Wappenzeichen seiner Herolde, die hinter ihm sich gruppirten, und deren Wappenröcke schimmerten von seinen Feldern und Wappenthieren in Azurblau, Gold und Silber. Die Sonne ging mälig unter, und goß ihre Strahlen aus auf das entblößte Haupt des mächtigen Edelmannes, so daß sie in der dunstigen Atmosphäre wie einen Heiligenschein um dasselbe bildeten. Die Huldigung, welche die Menge diesem einzelnen, unbewaffneten Mann, fast ohne Begleitung, zollte, war ein Grabgeläute für die Hoffnungen Hilyards und erfüllte alle seine Genossen mit bangem Erstaunen! Die Gegenwart dieses Einen Mannes schien ihnen wie durch Zauber ein mächtiges Heer zu entreißen; Macht und Würde und Oberbefehl entsanken ihnen plötzlich, um ganz von ihm verschlungen zu werden! Die Hauptleute sahen sich ohne Truppen — der Bezwinger der menschlichen Herzen war unter ihnen, und nahm, auf seinem Berberroß wie auf einem Throne sitzend, die Herrschaft in seine Hände!

„Bei Gott und meinem Leben!" sagte Coniers, zu seinen Genossen sich wendend, „wir haben jetzt wahrhaftig den Grafen unter uns; aber wenn er nicht kommt, um uns gegen Olney anzuführen, so wollte ich eben so gern des Königs Profoß an meiner Schulter haben."

„Der Haufen zerstreut sich — er reitet hieher!" sagte der Erbe von Fitzhugh. „Sollen wir ihm entgegen gehen?"

„Nicht so!" rief Hilyard, „wir sind noch die Anführer dieses Heeres; er soll uns treffen, wie wir über die Einnahme von Olney uns berathen."

„Recht!" sagte Coniers, „und wenn es Streit gibt, so soll es das Gesindel nicht hören!"

Die Hauptleute traten wieder in das Zelt und erwarteten in ernstem Schweigen das Kommen des Grafen; auch durften sie nicht lange warten. Warwick, die Menge hinter sich lassend, und nur Einen der untergeordneten Offiziere im Lager der Rebellen als Führer und

Wegweiser mitnehmend, kam vor dem Zelt an und wurde in den Rath eingeführt.

Die Hauptleute, Hilyard allein ausgenommen, verbeugten sich sehr ehrfurchtsvoll als der Graf eintrat.

„Willkommen, mächtiger Sir und erlauchter Vetter!“ sagte Coniers, der sich schon entschieden hatte, wie er handeln wollte, — „Ihr kommt endlich, das Commando der in Eurem Namen aufgebotenen Truppen zu übernehmen, und in Eure Hände übergebe ich diesen Befehlshaberstab.“

„Ich nehme ihn an, Sir John Coniers,“ antwortete Warwick, den Ehrenplatz einnehmend, „und da Ihr mich so zu Eurem Befehlshaber ernennt, schreite ich sogleich zu Erfüllung meiner ernsten Pflichten. Wie kommt es, Ritter und Gentlemen, daß Ihr gewagt habt in meiner Abwesenheit meinen Namen zum Deckmantel der Rebellion zu machen? Sprich Du, meiner Schwester Sohn!“

„Vetter und Lord,“ sagte der Erbe von Fitzhugh, erröthend aber nicht beschämt, „wir konnten nicht anders glauben, als Ihr würdet denen zulächeln, die aufgestanden sind, Eure Unbilden zu rächen und Euer Leben zu vertheidigen.“

Und dann erzählte er kurz die Geschichte von dem wächsernen Bild der Herzogin von Bedford, und deutete auf Hilyard als Augenzeugen.

„Und,“ begann Sir Henry Nevile, „Ihr waret inzwischen, wie es den Anschein hatte, von des Königs Hof verbannt; die Mißhelligkeiten zwischen Euch und Edward waren das Gespräch des ganzen Landes — des Königs Laster dazu, des Landes Schmach!“

„Auch handelten wir nicht ohne wenigstens unsre Absichten meinem Oheim, Eurem Bruder, dem Lord Montagu zu entdecken,“ fügte der Erbe von Fitzhugh bei.

„Inzwischen,“ sagte Robin von Redesdale, „waren die Gemeinen unterdrückt, das Volk mißvergnügt, die Woodvilles plünderten uns, und der König verschwendete unser Mark und Gut an Con-

kubinen und Günstlinge. Wir haben Grund genug zu unserem Aufstand gehabt."

Der Graf hörte die sämmtlichen Sprecher mit finsterem Schweigen an.

„Wegen all diesem," sagte er endlich, „habt Ihr, ohne meine Genehmigung und Vollmacht, in meinem Namen gewaffnete Männer aufgeboten, und wolltet in den Augen von ganz Europa Richard Nevile als einen Verräther erscheinen lassen, der doch nicht den Muth hätte, ein Rebell zu seyn! Euer Leben ist in meiner Macht, und es ist den Gesetzen verfallen."

„Wenn wir Euer Mißfallen uns zugezogen haben durch unsern allzugroßen Eifer für Euch," sagte der Sohn des Lords Fitzhugh in rührendem Tone, „so nehmt unser Leben, denn es ist Wenig werth." Und der junge Edelmann schnallte sein Schwert ab und legte es auf den Tisch.

„Aber," begann Warwick wieder, ohne, wie es schien, seines Neffen demüthige Unterwerfung zu beachten, „ich, der ich immer das Volk Englands geliebt, und vor König und Parlament immer seine Sache geführt habe — ich, als Generalkapitän und erster Beamter dieser Königreiche, erkläre hier, daß, welche Beweggründe des Ehrgeizes oder des Interesses immer Männer von Auszeichnung und Geburt mißleitet haben mögen, ich überzeugt bin, daß die Gemeinen wenigstens nie zu den Waffen aufstehen ohne eine Entschuldigung ihrer Verirrung. So sprecht denn Ihr, ihre Anführer; und Alles beiseite lassend, was mich Einzelnen angeht, sagt, was die Beschwerden sind, über welche das Volk Klage führt."

Und jetzt folgte ein Schweigen, denn die Ritter und Gentlemen wußten Wenig von den Beschwerden des Volkes; die Lollharten wagten nicht, die Unterdrückung ihres Glaubens zur Sprache zu bringen, und die Squires und Freisaßen waren zu ungebildet, um die Beschwerden, die sie gefühlt hatten, in Worten auszusprechen. Aber jetzt machte sich auf einmal die ungeheure Ueberlegenheit des Mannes des

Volks geltend; und Hilyard, dessen Auge der Graf bisher gemieden hatte, erhob seine tiefe Stimme. Mit klarer Bündigkeit, mit entrüsteter aber nicht deklamatorischer Beredsamkeit schilderte er die Unordnungen der Zeit — die unverschämten Erpressungen der Hospitäler und Abteien — die gesetzlose Gewaltthätigkeit jedes kleinen Baronen — die Schwäche der königlichen Autorität in Abwehr der Unterdrückung — ihre schreckliche Macht in Unterstützung der Bedrücker. Er häufte Beispiele von Missethaten auf Beispiele; er zeigte die Unsicherheit des Eigenthums; die Verschlechterung und Fälschung der Münze; die Last der Auflagen; er sprach von der Mißhandlung von Frauen und Jungfrauen — von trugvoller Hemmung und Vernichtung des Gewerbfleißes — von gewaltsamer Erbrechung von Häusern — von der Plünderung von Scheunen und Vorrathskammern — von der Straflosigkeit aller Uebelthäter, wenn sie hochgeboren — von der Bestrafung aller Beschwerdeführenden, wenn sie arm und niedrig seyen. „Sagt uns nicht," fuhr er fort, „dieß sey das nothwendige Uebel der Zeiten, das harte Schicksal der Menschenkinder. Es war anders, Lord Warwick, als Edward zuerst herrschte; denn Ihr machtet Euch damals dem Volke werth durch Eure Gerechtigkeit. Noch sprechen die Leute hier herum von den goldnen Tagen von Graf Warwicks Regierung; aber seit Ihr, obwohl hoch in Würden und Aemtern, doch machtlos seyd in der That, abwesend in Calais, oder müßig in Middleham, ist England nur das Spielzeug der Woodvilles gewesen, und des Königs Ohren sind mit Schmeichelei verstopft worden wie mit Wolle. Und," fuhr Hilyard fort, warm werdend über seinem Gegenstand, und zum Erstaunen der Lollharten keck eingehend auf ihre Hauptbeschwerde; — „und das ist nicht Alles. Als Edward den Thron bestieg, da herrschte, wo nicht Gerechtigkeit, doch wenigstens Ruhe für die verfolgten Anhänger des Glaubens, der lehrt, daß Gottes Wort dem Menschen gegeben sey es zu lesen, zu studiren und es in sich wirken zu lassen zu guten Werken. Ich spreche offen. Ich spreche von dem Glauben, den Euer großer Vater Salisbury und Viele vom Hause York, wie man

glaubt, begünstigt haben — dem Glauben, den man den der Lollharten nennt, und dessen Unterdrückung mehr als irgend etwas Anderes dem Hause Lancaster die Herzen von England entfremdet hat. Aber in neuesten Zeiten hat die Kirche, die Macht sich anmaßend, nach der sie immer am meisten unter ausschweifenden Königen trachtet und greift (denn der Sünder von Fürst hat immer neben sich den Tyrannen von Priester!) alte Gesetze in Kraft gesetzt, um der Menschen Denken und Gewissen Zwang und Unrecht anzuthun; * und wir sitzen vor unsern Thüren unter dem Schatten nicht der Rebe, sondern des Galgens. Wegen aller dieser Dinge haben wir das Schwert gezogen; und wenn jetzt Ihr den Vortheil benützend, den Euch die große Liebe der Söhne Englands für Euch gewährt, dieß Schwert wieder in die Scheide stoßt: dann verdient Ihr, so edelmüthig, groß und fürstlich Ihr seyn mögt, wohl das Schicksal, das ich voraussehe und weissagen kann. Ja!" rief der Redner, seine Arme ausstreckend, und stet und scharf dem stolzen Grafen ins Gesicht starrend, das nicht ganz ohne den Ausdruck innrer Bewegung war — „ja! Ich seh' Euch, nachdem ihr das Volk verlassen, in Eurer Noth auch von ihm verlassen, ich sehe Euch, gehaßt und zum Narren gehalten von einem undankbaren Könige, beraubt der Macht und Ehre, als einen Verbannten und Geächteten; und wenn Ihr umsonst das Volk aufruft, in dessen Herzen Ihr jetzt herrscht, dann erinnert Euch, oh gefallener Stern, Sohn des Morgens! daß in der Stunde seiner Macht Ihr des Volkes erhobenen rechten Arm niedergeschlagen und seine Kraft gelähmt habt! Und jetzt, wenn Ihr wollt, laßt Eure Freunde und die Kämpfer Englands die hungernden Schafotte Eures weibischen Königs ersättigen!"

Er schwieg — ein Gemurmel durchlief die Versammlung; jede

* Die Lollharten hatten Viel dazu beigetragen Edward auf den Thron zu setzen; und die nachherige Unzufriedenheit hatte ohne Zweifel großentheils ihren Grund in der Täuschung ihrer Hoffnungen, als, wie Sharon Turner glücklich sich ausdrückt, „seine Indolenz ihn zum Verbündeten der Kirche machte," und er „hereticorum severissimus hostis" wurde. Croyl. pg. 564.

Brust athmete schwer — jedes Auge war auf Warwick geheftet. Dieser große Staatsmann bemeisterte den Eindruck, den die erschütternde Stimme des Sprechers für das Volk auf ihn machte; aber er hatte in diesem Augenblick all seine aufrichtige, ehrenhafte Loyalität nöthig, um nicht zu vergessen, daß er hier stand, nur um ein Versprechen zu erfüllen und sich eines Auftrags des Vertrauens zu entledigen — daß er des Königs Abgesandter und Bevollmächtigter, nicht des Königs Richter war.

„Ihr habt gesprochen, kühne Männer," sagte er, „wie ich, wär' ich König, wünschte, daß freie Männer sprächen in einer Stunde wo die Rechte von Fürsten in einer, die Schwerter von Unterthanen in der andern Wagschaale gewogen werden. Und jetzt hört Ihr mich an, Robert Hilyard, und Ihr Gentlemen, als Gesandten König Edwards IV. Euch Allen verspreche ich vollständige Amnestie und gänzliche Verzeihung. Seine Hoheit betrachtet Euch als Irregeführte, nicht als Verbrecher, und Eurer jüngsten Thaten soll nicht gedacht werden bei Euern ferneren Diensten. So Viel was die Führer betrifft. Jetzt zu den Gemeinen. Mein Oberherr, der König, hat geruht mich zurückzurufen zu den hohen Aemtern und Würden, die ich einst bekleidete, und meine Macht eher noch zu vermehren als zu vermindern. In seinem Namen verpfände ich mein Wort, daß streng und vollständig untersucht werden sollen alle die Beschwerden, welche Robin von Redesdale namhaft gemacht hat, zum Behufe der schleunigen und vollständigen Abhülfe und Vergütung. Und dieß ist noch nicht Alles. Seine Hoheit, dem Plane eines Krieges gegen Frankreich entsagend, wird weniger der Auflagen auf seine Unterthanen benöthigt seyn, und die Lasten und Steuern werden ermäßigt werden. Endlich — Seine Gnaden, immer beflissen sein Volk zufrieden zu stellen, hat mich höchst gnädig ermächtigt, zu versprechen, daß, ob Ihr nun der Königin Verwandte recht oder unrecht beurtheilen mögt, sie fürder im Rathe des Königs keinen Theil daran haben sollen. Die Herzogin von Bedford wird, wie es einer so kummervollen Wittwe

geziemt, sich in ihr Haus zurückziehen; und der Lord Scales wird eine Sendung an den Hof von Spanien übernehmen. Und so nun, einwilligend in alle billigen Wünsche, — verheißend allen gegründeten Beschwerden abzuhelfen und gnadenvolle Verzeihung Euch anbietend — entledige ich mich meiner Pflicht gegen König und Volk. Ich bete, daß diese unglücklichen Wunden immer mehr geheilt werden mögen unter dem Segen Gottes und unsres Schutzheiligen; und im Namen Edwards des Vierten, Oberherrn von England und Frankreich, zerbreche ich diesen Commandostab und löse dieß Heer auf!"

Unter den Anwesenden brachte diese gemäßigte und kluge Rede ein Gefühl allgemeiner Herzenserleichterung und Zufriedenheit hervor; denn die Lossagung des Grafen von aller Theilnahme an dem Aufstand zerstörte jede Hoffnung eines Erfolgs. Aber Hilyard theilte die allgemeine Zufriedenheit nicht. Er sprang auf den Tisch, und die Bruchstücke des Commandostabs ergreifend den der Graf wie einen Weidenzweig geknickt hatte, rief er: „Und so, im Namen des Volkes, übernehme ich das Commando, das Ihr unwürdigerweise niederlegt! Oh, ja! welche Thoren waren jene armen Bursche mit den harten Händen und den braunen Stirnen und mit Lederjacken, Hülfe von Rittern und Edelleuten zu erwarten!"

Mit diesen Worten sprang er aus dem Zelte und eilte der in der Ferne stehenden Menge zu.

„Ihr, Ritter und Lords, Männer von altem Blut und edler Geburt, Ihr waret nur die Werkzeuge eines mannhafteren und klügeren Cade!" sagte Warwick kaltblütig. „Folgt mir!"

Der Graf schritt aus dem Zelte, sprang auf sein Pferd, und befand sich mitten unter den Truppen, seine Herolde zu seiner Seite, ehe noch Hilyard im Stande gewesen war, die beabsichtigte Rede zu beginnen. Warwicks Trompeten schmetterten, Stillschweigen gebietend, und der Graf selbst redete mit seiner lauten und klaren Stimme mit kurzen Worten die ungeheure Menge an. Meister, — kaum minder als Hilyard selbst — in jener volksmäßigen Art von Beredt-

samkeit; die, — kurz, einfach, großherzig und gerade — auf einmal mittelst der Gefühle ihren politischen Zweck erstürmt, wiederholte Warwick mit wenigen aber kräftigen Worten den Gemeinen die Zusagen, die er den Hauptleuten gemacht hatte; und sobald sie hörten, daß Steuern aufgehoben, die Münze verbessert, der Kornzehnte abgeschafft, die Woodvilles weggeschickt und der Graf zurückgerufen werden sollte zur Ausübung der Macht, hatte die Rebellion ein Ende. Sie beantworteten mit einem freudigen Jauchzen seinen Befehl, sich sofort zu zerstreuen und in ihre Heimath zu begeben. Aber der unbezähmte Hilyard bestieg eine kleine Anhöhe und begann seine Gegenagitation. Der Graf sah seine tüchtige Gestalt und seine winkende Hand — er sah die Menge ihm zuströmen; und zu gut bekannt mit den Menschen, als daß er hätte dulden können, daß er das Volk anredete, spornte er dorthin und sagte, zu Marmaduke sich wendend, mit lauter Stimme: „Marmaduke Nevile, verhafte diesen Mann im Namen des Königs!“

Marmaduke sprang von seinem Pferd und legte die Hand auf Hilyards Schulter. Keiner von der Menge rührte sich, ihrem Demagogen beizustehen. Wie vor der Sonne die Sterne zurücktreten, so waren alle geringeren Lichter in dem Glanze von Warwicks geliebtem Namen erstorben. Hilyard griff nach seinem Dolch und sträubte sich einen Augenblick; aber als er die Fühllosigkeit und Scheue des bewaffneten Pöbels sah, da zuckte ein schmerzlich verzweifelnder Ausdruck von Verachtung über sein rauhes Gesicht.

„Duldet Ihr dieß?“ sagte er. „Duldet Ihr, daß ich, der ich Euch die Schwerter in die Hände gegeben, in Ketten und Banden zum Tode abgeführt werde?“

„Der tapfere Graf thut Niemand ein Leid,“ sagte eine einzelne Stimme, und der Haufe wiederhallte das Wort.

„Nun denn, Sir, ich frage Nichts nach dem Leben, wenn doch die Freiheit dahin ist. Ich ergebe mich Euch als Gefangener.“

„Ein Pferd für meinen Gefangenen!“ sagte Warwick lachend — „und höret mein Versprechen, daß er ungefährdet an Leib und

Leben und Gütern entlassen werden soll. Gott weiß, wenn Warwick und das Volk eins werden, soll kein Opfer fallen! Hurrah für König Edward und das schöne England!"

Er schwang, wie er so sprach, sein befiedertes Barett, und in den Mauern von Olney ward der Jubelruf gehört, welcher diese Worte erwiederte.

Langsam lenkten der Graf und seine kleine Truppe ihre Pferde um; wie er sich entfernte, brach die Menge rasch auf, und als der Mond aufging, war das Lager eine Einöde! *

So groß — großartiger noch beim Einzelnen als bei der Masse — ist die Gewalt des Menschen über Menschen!

Viertes Kapitel.

Der Normännische Graf und der Sächsische Demagog besprechen sich.

Wie sie das Lager verließen, ritt Warwick seinem Gefolge voraus und sein Angesicht war ernst und gedankenvoll. Endlich, als eine Wendung der Straße die kleine Schaar dem Auge der Rebellen entzog, winkte der Graf Marmaduke, mit seinem Gefangenen vorzureiten. Der junge Nevile blieb dann wieder zurück, und Robin und Warwick ritten neben einander, so weit von den Uebrigen entfernt, daß sie nicht von ihnen gehört werden konnten.

„Master Hilyard, ich bin sehr zufrieden damit, daß mein Bruder,

* Die Zerstreuung der Rebellen bei Olney wird kräftig mit wenigen Sätzen erzählt, höchst anschaulich in ihrer einfachen Kürze, in der: Malerischen Geschichte Englands V. 104. „Sie (Warwick u. s. w.) begaben sich sehr freundschaftlich gesinnt nach Olney, wo sie Edward in höchst trauriger Lage trafen; seine Freunde waren todt oder zerstreut, geflohen, um ihr Leben zu retten, oder hatten sich an entfernten Orten verborgen; die Insurgenten hatten ihn beinahe schon erreicht. Ein Wort von Warwick sandte die Insurgenten friedlich in den Norden zurück!"

als Ihr in seine Hände fielet, Eures Lebens schonte, aus Dankbarkeit für die Gunst, die Ihr einst dem meinigen erwieset."

„Euer edler Bruder, mein Lord," antwortete Robin trocken, „weiß vielleicht gar Nichts von dem Dienst, den ich einmal Euch geleistet. Mich dünkt, er schonte meiner vielmehr deßwegen, weil ohne mich ein Unternehmen, welches die Woodvilles in ihren Wurzeln um den Thron herum erschüttert, und England wieder in die Hände der Neviles gebracht hat, in der Knospe erstickt worden wäre! — Euer Bruder ist ein tiefer Denker!"

„Es thut mir leid, Dich so von Lord Montagu reden zu hören. Ich weiß, daß er listigere Plane hegt, als nach meiner Ansicht einem hochgebornen Ritter und einem aufrichtigen Manne geziemt; aber er liebt seinen König und seine Zwecke sind besser als seine Mittel. Master Hilyard, genug von vergangenem Uebel. Einige Monate nach der Schlacht von Herham fiel ich zufällig allein einer Bande wilder Lancastrier, die geächtet umherstreiften, in die Hände. Du, ihr Anführer, das Abzeichen auf meinem Helm erkennend, und eingedenk einer kleinen Nachsicht, die ich einst Deinen seltsamen Begriffen von republikanischer Freiheit angedeihen ließ, rettetest mich und entrissest mich den Schwertern Deiner Leute; von jener Zeit an habe ich vergeblich Dein Schicksal zu verbessern gesucht. Du hast alle meine Anerbietungen zurückgewiesen, und ich weiß wohl, daß Du Deine Dienste der verhängnißvollen Sache von Lancaster geliehen hast. Manches Mal hätte ich Dich dem Gesetz überliefern können, aber Dankbarkeit für Deine Hülfe in der Noth und Bedrängniß, und, die Wahrheit zu gestehen, meine Geringschätzung aller Bemühungen von Einzelnen zur Wiedereinsetzung eines gefallenen Hauses, ließen mich Verletzungen des Gesetzes übersehen, die, wenn ich sie einmal dem König dargelegt hätte, Dir alle Aussicht auf Verzeihung abgeschnitten haben würden. Jetzt sehe ich, daß Du nach Kopf und Arm der Mann bist, große Gefahr über ganze Nationen zu bringen; und obgleich dießmal noch Warwick Dir die Flucht und das Leben gönnt,

sollst Du doch wissen, daß, wenn Du noch einmal frevelst, ich Dich nur als des Königs Minister behandeln werde. Die Schuld zwischen uns ist jetzt getilgt. Dort liegt der Pfad, der zum Walde führt. Lebe wohl! Doch halt noch! — vielleicht hat Dich Armuth zum Hochverrath verleitet!"

„Armuth," unterbrach ihn Hilyard — „Armuth, Lord Warwick, führt Einen dazu, mit den Armen zu fühlen, und daher habe ich nichts mehr mit Reichthümern zu schaffen." Er hielt inne und seine Brust arbeitete schwer. „Und doch," fuhr er fort, „jetzt, nachdem ich die Feigheit und Undankbarkeit der Menschen gesehen habe, scheint es mir, mein Beruf sey zu Ende und mein Geist zermalmt."

„Ach!" sagte Warwick, „reich oder arm — Undankbarkeit ist das Laster der Menschen; und Ihr, der Ihr darunter gelitten habt von Seiten des Pöbels, droht mir damit von Seiten eines Königs. Aber Jeder muß sich selbst seinen Pfad bahnen durch diese Welt, ohne allzuviel um Beifall oder Tadel sich zu bekümmern; und das Grab ist der einzige Richter über das Gedächtniß des Sterblichen!"

Robin schaute scharf in des Grafen Gesicht, welches düster und finster war, wie er so sprach, und näher zu ihm hinreitend, sagte er: „Lord Warwick, ich nehme Leben und Freiheit um so williger von Euch an, weil eine Stimme, die ich nicht zu mißverstehen glaube, mir sagt und längst schon gesagt hat, daß früher oder später die Zeit uns enger an einander binden wird. Unähnlich andern Edelleuten, verdankt Ihr Eure Macht nicht sowohl Eurer Lordschaft, Geburt, Ländereien und dem Lächeln eines Königs, als der Liebe, die Ihr Euch edel erworben habt; Ihr allein, ein ächter Ritter und fürstlicher Christ, Ihr allein habt im Kriege die Niedrigen geschont — Ihr allein, ein unwiderstehlicher, gestählter Kämpe, habt Eure Lanze gegen Eures Gleichen gerichtet, und in die innersten Herzen ist Euer Befehl gedrungen: 'Haut nie ein auf die Gemeinen!' Im Frieden seyd Ihr allein in Eurem hochmüthigen Parlament aufgestanden und habt gesprochen für billiges Recht oder sanftes Erbarmen; Euer

Schloß hat einen Tisch gehabt für die Hungrigen und ein Obdach für die Heimathlosen; Euer Stolz, der Königen in den Bart gegriffen und Emporkömmlinge gedemüthigt hat, hat sich nie beschämend gegen den Niedrigen gekehrt; und darum segne ich — ein Sohn des Volkes — im Namen des Volkes Euch im Leben, und frage mit Seufzen, ob eines Volkes Dankbarkeit Euch als todt betrauern wird? Hütet Euch vor Edwards falschem Lächeln — hütet Euch vor Clarence's unbeständiger Treue — hütet Euch vor Glocesters unergründlicher Tücke. Schaut, die Sonne sinkt! — und während wir sprechen, zieht sich jene schwarze Wolke über Eurem mit Federn geschmückten Haupt zusammen!"

Er deutete an den Himmel, wie er aufhörte zu sprechen, und ein leises Rollen entfernten Donners schien seine ominöse Warnung zu bekräftigen. Ohne die Antwort des Grafen abzuwarten, schüttelte Hilyard die Zügel seines Rosses und verschwand in der Wendung des Weges, auf welcher er davonritt.

Fünftes Kapitel.

Wie König Edward dem Grafen und dem Volke Wort zu halten gedenkt.

Edward empfing seinen triumphirenden Gesandten mit offenen Armen und mit den Ausdrücken überströmender Dankbarkeit. Er gab sich bei dem Bankett, welches den Tag krönte, die äußerste Mühe, nicht nur die erlauchten neuen Ankömmlinge mit sich auszusöhnen, sondern auch aus dem Gemüthe Raoul de Fulke's und seiner Offiziere alle Erinnerung an ihr bisheriges Mißvergnügen und ihre Unbotmäßigkeit zu verbannen. Keine Gabe ist seltener und von größern Erfolgen begleitet in den Intriken des Lebens, als diejenige, welche Edward im vollsten Maße besaß, nemlich: die Heuchelei der Treuherzigkeit. Die Verstellung ist oft unterwürfig — oft fein — oft ernst, mild, glatt, anständig, aber seltener ist sie munter und

fröhlich, ein herzliches Gelächter, die Maske eines lustigen, aufgeweckten, guten Gesellschafters.

Von dieser Art jedoch war die glückliche Tücke Edwards IV.; und in der That sein Geist war von selbst schon so aufgeräumt und gehoben, seine gute Laune so strömend und sprühend, daß diese lustige Heuchelei ihn keine Anstrengung kostete. Entzückt über die Zerstreuung seiner Feinde, — über die Aussicht der Rückkehr zu seinem gewohnten üppigen Lebensgenuß, hatte er etwas so Wohlwollendes und Gewinnendes in seiner Fröhlichkeit, daß er das feurige Gemüth Raoul's de Fulke und den zäheren Argwohn des nachdenklicheren St. John ganz hinriß und unterjochte. Clarence, völlig mit Edward ausgesöhnt, schaute ihn an mit vor zärtlicher Liebe schwimmenden Augen, und trank sich bald in eine wilde, lärmende Lustigkeit hinein. Der Erzbischof, zurückhaltender, belebte dennoch die Gesellschaft durch den trockenen, epigrammatischen Witz, der seinem gelehrten und feinen Geist oft zu Gebote stand; aber Warwick bemühte sich vergebens, einen unbehaglichen, ahnungsvollen Trübsinn abzuschütteln. Er war nicht zufrieden damit, daß Edward ganz die Erörterung der ernsten Angelegenheiten vermied, welche in des Grafen Versprechungen an die Insurgenten enthalten waren, und sein männlicher Geist sah mit einiger Verachtung und mit noch mehr Verdacht einen Leichtsinn an, der ihm übel zu passen schien zu dem Ernst der Verhältnisse.

Das Bankett war zu Ende, und Edward, nachdem er seine andern Diener entlassen hatte, war allein in seinem Zimmer mit Lord Hastings, dem sein Amt immer Zutritt gab im Schlafzimmer des Königs.

Edwards Lächeln hatte jetzt seine Lippe verlassen; er ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab, und dann plötzlich das Fenster öffnend, deutete er auf die Landschaft draußen, welche friedlich vom Mondschein überströmt da lag.

„Hastings,“ begann er auf einmal, „vor wenigen Stunden noch starrte die Erde von Speeren! Seht jetzt diese Landschaft!“

„So verschwinden alle Feinde des Königs!“

„Ja, Mann, ja — wenn auf des Königs Wort oder vor des Königs Streitaxt! aber auf den Befehl eines Unterthanen — Nein, ich bin nicht König, so lang ein Andrer Heere zerstreut in meinem Königreiche, mit seinem bloßen Willen. Beim Himmel, dieß soll nicht so bleiben!“

Hastings betrachtete Edwards Gesicht, das statt leutseliger Schönheit den Ausdruck entsetzlicher, drohender Heftigkeit angenommen hatte, mit Gedanken, wie sie seiner tiefen und schwermüthigen Klugheit gemäß waren. „Wie wenig nützen einem Menschen seine Tugenden in den Augen der Menschen!“ dachte er. „Der Unterthan rettet die Krone, und der Träger der Krone verzeiht nie diese Anmaßung!“

„Ihr sprecht nicht, Sir!“ rief Edward gereizt und ungeduldig. „Warum starrt Ihr mich so an?“

„Großmächtiger Sire,“ erwiederte der Günstling ruhig, „ich suchte zu entdecken, ob Euer Stolz gesprochen, oder Eure edlere Natur!“

„Still!“ sagte der König verdrießlich, — „das Edelste in der Natur eines Königs ist sein Stolz als König!“ Wieder schritt er im Zimmer auf und ab und wieder blieb er stehen. „Aber der Graf ist in seine eigene Schlinge gefallen — er hat in meinem Namen versprochen, was ich nicht erfüllen will. Mögen die Leute erfahren, daß ihr Abgott sie getäuscht hat. Er verlangt von mir, daß ich der Königin Mutter und ihre Verwandte vom Hof wegschicke!“

Hastings, der hierin ganz mit dem Grafen und mit der Volksstimmung einig war, und dessen einzige Feinde in England die Woodvilles waren, versetzte einfach: „das sind wohlfeile Bedingungen, Sire, für das Leben eines Königs und die Krone von England.“

Edward fuhr auf und sein Auge sprühte jenes kalte, grausame Feuer, welches Augen von lichter Farbe einen so viel schrecklicheren Ausdruck von Leidenschaft verleiht, als die raschere und wärmere Glut und Hitze dunklerer Augen. „Denkt Ihr so, Sir? Bei Gottes Blut, Wer sie angeboten hat, soll es bereuen in jeder Ader seines Leibes!

Hört Ihr, William Hastings de Hastings, ich kenne Euch als einen tiefdenkenden und ehrgeizigen Mann, aber besser für Euch, Ihr hättet dieß gelehrte Hirn unter der Kapuze eines Bettelmönches versteckt, als nur mit Einem Gedanken Euch den Rathschlägen des Grafen von Warwick geliehen."

Hastings, der die Zuneigung, welche Edward in der Regel seinen Umgebungen einflößte, sogar bis zur warmen Ergebenheit fühlte, und weit entfernt war mit dem Grafen zu sympathisiren, außer im Haß gegen die Woodvilles, sah, daß unter diesem gewaltigen Baum keine neuen Gewächse zu vollem Laub und rechtem Gedeihen kommen konnten, und ward roth vor Zorn über diese herrische Drohung.

„Mein Oberherr," sagte er mit geziemendem Ernst und Muth, „wenn Ihr so zu Eurem erprobtesten Vertrauten und ergebensten Freund sprechen könnt, so seyd Ihr selbst Euer gefährlichster Feind!"

„Halt, Mann!" sagte der König mit milderem Tone; „ich war allzuhitzig, aber das wilde Thier in mir ist gereizt. Ich wollte, Gloucester wäre hier!"

„Ich kann Euch sagen, was der Rath dieses weisen jungen Prinzen seyn würde, denn ich kenne seinen Geist," antwortete Hastings.

„Ja, er und Ihr liebt einander sehr. Sprecht nur!"

„Prinz Richard ist ein großer Kenner der italienischen Wissenschaft und Bildung. Er sagt, jene kleinen Staaten seyen die Schatzkammern aller Erfahrung. Aus seiner Bekanntschaft damit würde Prinz Richard für Euch diesen Rath schöpfen: Wo ein Unterthan so groß ist, daß man ihn fürchten muß, und zu beliebt, als daß man ihn vernichten kann, muß der König an die Art denken, wie Tarpeja erstickt wurde."

„Ich weiß Nichts von Tarpeja und hasse alle Parabeln."

„Tarpeja, Sire (es ist eine altrömische Geschichte), ward unter der Wucht von Geschenken erstickt. Oh, mein Oberherr," fuhr Hastings fort, warm werdend über dem Interesse, das ein gescheiter Mann an seiner eigenen überlegenen List und Klugheit gewinnt,

„wäre ich ein Jahr lang König: nach Ablauf desselben müßte Warwick der unpopulärste (und darum schwächste) Lord in England seyn!“

„Und wie denn, o Du Weiser in Deiner Einbildung?“

„Großmächtiger Sire,“ fuhr Hastings fort, den Tadel nicht beachtend — und, sonderbar! er bezeichnete jetzt, als das Mittel zur Vernichtung von des Grafen Einfluß, gerade dasselbe, was der Erzbischof dem Lord Montagu als den Weg angegeben hatte, diesen Einfluß unwiderstehlich und dauernd zu machen — „Großmächtiger Sire,“ fuhr Hastings fort, „Lord Warwick ist beliebt beim Volk, weil man ihn übel behandelt glaubt; er ist geachtet vom Volk, weil man ihn für erhaben hält über alle Bestechung; er ist verehrt vom Volk, weil es glaubt, daß er bei allen Beschwerden und Kämpfen desselben (und er allein) unabhängig sey vom König. Statt der Liebe würde ich Neid erwecken; dann statt eines kalten Gesichts würde ich ihn mit Gnade überhäufen. Statt der Achtung und Verehrung würde ich Argwohn gegen ihn rege machen, denn ich würde ihn so mit Eurem Hause verflechten, daß er nicht Hand noch Fuß gegen Euch rühren könnte; ich würde Eure Brüder zu seinen Erben machen. Der Herzog von Clarence hat die eine Tochter geheirathet — vermählt die andere mit Lord Richard. Verlobt Eure junge Prinzessin mit Montagu's Sohn, dem Vertreter aller Neviles. Des Grafen unermeßliche Besitzungen müssen so am Ende an Eure Verwandte kommen. Der Graf selbst wird nicht mehr eine vom Thron gesonderte Macht, sondern ein Theil davon seyn. Die Barone werden ergrimmen gegen Einen, der halb aufhört, Ihrem Stand anzugehören, und doch ihre Würden fast im Alleinbesitz hat; das Volk wird nicht mehr in dem Grafen seinen Kämpen sehen, sondern den Günstling und Vertreter des Königs. Weder Barone noch Volk werden seinem Banner zuströmen.“

„Das Alles ist gut und klug,“ sagte der König nachsinnend, „aber inzwischen — die Blutsverwandten meiner Königin — soll ich ganz in Einsamkeit herrschen? denn seht Ihr, Hastings, Ihr wißt wohl, daß, so weibersüchtig mich Thoren verschreien, ich doch Zwecke und

Absichten gehabt habe bei der Erhebung neuer Familien. Ich wünschte einen neuen Adel zu bilden, um ein Gegengewicht zu haben gegen den Stolz des alten, und nur auf neue Edle kann eine neue Dynastie sich stützen."

„Mein Gebieter, ich möchte Euch nicht noch einmal erzürnen; aber doch, für eine Zeitlang würden die Verwandten der Königin wohl thun sich zurückzuziehen."

„Gute Nacht, Hastings," sagte der König hastig abbrechend; „mein Kissen soll in dieser Sache mein Rathgeber seyn."

Was auch der Entschluß seyn mochte, den Einsamkeit und Nachdenken in der Seele des Königs zur Reife brachten: die unverzügliche Entscheidung ward ihm erspart durch Nachrichten, die am nächsten Morgen einliefen, von neuen Ausbrüchen. Die Gemeinen waren in Lincolnshire und in der Grafschaft Warwick aufgestanden; und Anthony Woodville schrieb, wenn der König sich nur unter der von ihm in der Nähe von Coventry gesammelten Streitmacht zeigen wollte, so würde die ganze Gentry der Umgegend aufstehen gegen das Gesindel. Diese Zeitungen benützend, die ihm von seinen eigenen Courrieren überbracht wurden, und begierig den unzuverlässigen Soldaten zu entkommen, welche in Olney einquartirt waren, sprang Edward, ohne auch nur zuvor mit dem Grafen sich zu berathen, aufs Pferd, und seine Trompeter waren das erste und einzige Signal, womit er seinen Aufbruch irgend einer Seele kund zu thun geruhte.

Dieser Mangel an Artigkeit mißfiel dem Stolze Warwicks; aber er beklagte sich nicht, und nahm seinen Platz an des Königs Seite ein, als Edward kurz, aber mit der ihm gewohnten äußerlichen Treuherzigkeit sagte, in welche er seine Falschheit hüllte:

„Lieber Vetter, das ist eine Zeit, die all unsre Energie in Anspruch nimmt. Ich reite nach Coventry, um den rohen Rekruten, die ich dort treffen werde, einen Kopf und ein Herz zu geben; aber ich bitte Euch und den Erzbischof alle Mittel in Bewegung zu setzen, um in den zunächst gelegenen Bezirken frische Truppen aufzubringen; denn

bei Eurem Namen springen Bewaffnete aus Scholle und Waidegrund, aus Gräben und Hecken hervor. Vereinigt, was Ihr von Truppen sammeln könnt in drei Tagen mit den meinigen zu Coventry, und ehe die Sichel zur Ernte geht, soll England Frieden haben. Gott sey mit Euch! He da, Gentlemen, Platz! à franc étrier!"

Ohne eine Antwort abzuwarten — denn er wünschte allen Fragen auszuweichen, damit nicht Warwick entdecke, daß er zu einem Woodville sich begeben wollte, setzte der König seinem Pferd die Sporen ein, und während seine Leute noch hin und her eilten, ritt er beinahe allein fort, und war eine gute Meile von dem Städtchen entfernt, ehe die von St. John und Raoul de Fulke angeführten Truppen, begleitet von Hastings, der kein Commando hatte, ihn einholten.

„Ich mißtraue dem König," sagte Warwick finster; „aber mein Wort ist dem Volke verpfändet und es soll gehalten werden!"

„Eines Mannes Wort wird am besten gehalten, wenn sein Arm recht stark ist," sagte der sentenzenreiche Erzbischof; „gestern habt Ihr ein Heer zerstreut; heute bietet eines auf!"

Warwick antwortete nicht, winkte aber, nach augenblicklichem Besinnen, Marmaduke.

„Vetter," sagte er, „spornt Euer Roß und schließt Euch mit zehn von meiner kleinen Schaar dem König an. Berichtet mir, ob Einer von den Woodvilles in seinem Lager bei Coventry ist."

„Wohin soll ich die Meldung schicken?"

„Auf mein Schloß Warwick."

Marmaduke verbeugte sich, und gewohnt an die kurze Redeweise des Grafen, eilte sofort dem ihm gewordnen Befehl nachzukommen. Dann berief Warwick seinen zweiten Squire.

„Meine Lady und ihre Kinder," sagte er, „sind auf dem Weg nach Middleham. Dieß Papier belehrt Euch, welche Wege sie eingeschlagen haben. Begebt Euch zu ihnen mit allen meinen übrigen Truppen, meine Herolde und Trompeter ausgenommen, und sagt ihnen, daß ich binnen Kurzem in Middleham bei ihnen seyn werde."

„Das ist eine sonderbare Weise, ein Heer zu sammeln," sagte der Erzbischof trocken, „daß man damit anfängt, alle Truppen, die man hat, wegzuschicken!"

„Bruder," antwortete der Graf, „ich möchte gerne meinem Eidam, der vielleicht der Vater eines Geschlechts von Königen wird, zeigen, daß ein Feldherr hülflos seyn kann an der Spitze von Tausenden, aber daß ein Mann allein da stehen kann, der die Liebe einer Nation besitzt!"

„Möge Clarence sich die Lehre zu Nutze machen! Wo bleibt er diese ganze Zeit?"

„Im Bett," sagte der stattliche Graf mit einem leisen Ton von Verachtung; und dann fuhr er mit sanfterer Stimme fort: „die Jugend ist immer weichlich und üppig. Besser der Träge als der Falsche!"

Wir verlassen jetzt Warwick, beschäftigt sich des ihm ertheilten Auftrags zu entledigen, und folgen dem heuchlerischen König.

Sechstes Kapitel.

Was dem König Edward auf seiner Flucht von Olney zustößt.

Sobald Edward den Kirchthurm von Olney aus dem Gesicht hatte, mäßigte er den Schritt seines Pferdes und winkte Hastings zu sich heran.

„Lieber Will," sagte der König, „ich habe über Deinen Rath nachgedacht, und werde Gelegenheit finden, eine Probe damit anzustellen. Aber ich glaube, Du wirst mir darin beistimmen, daß Zugeständnisse am besten von einem Könige gemacht werden, der ein eigenes Heer unter sich hat. Beim Himmel! im Lager eines Warwick habe ich weniger Macht als ein Lieutenant! Jetzt höre mich an! Ich gehe, mich an die Spitze einiger Truppen zu stellen, welche eilig in der Nähe von Coventry aufgebracht worden sind. Der Kampfplatz muß in den nördlichen Grafschaften seyn. Willst Du, mir zu Liebe, Tag

und Nacht, über Stock und Stein reiten, zu Gloucester in den Grenzlanden? Sag ihm, er solle, wenn es die Schotten gestatten, nach York zurück marschiren; und wenn er selbst die Grenzen nicht verlassen kann, möge er mir unter Deinem Banner schicken, was er von Mannschaft entbehren kann. Wird daraus Nichts, so biete in ganz Yorkshire alle Männer zu den Waffen auf, die Du nur aufbringen kannst. Vor Allem aber suche Montagu auf. Seiner und seines Heeres versichre Dich für alle Fälle. Wenn er sich bedenkt, so sage ihm, sein Sohn soll seines Königs Tochter heirathen und die Herzogskrone tragen. Ha, ha! ein großer Köder für einen so gewaltigen Fisch! Ich sehe, das ist kein zufälliger Ausbruch, sondern eine allgemeine, krampfhafte Erschütterung des Königreichs, und der Graf Warwick darf nicht der einzige Mann bleiben, der mit seinem Lächeln oder Stirnrunzeln die empörten Elemente zur Ruhe bringt!"

„Hierin, großmächtiger Sire," antwortete Hastings, „sprecht Ihr, wie ein König und ein Soldat sprechen soll, und ich will mein Möglichstes thun, um Euern königlichen Wahlspruch zu bewähren: Modus et Ordo! Wenn ich nur versprechen kann, daß Eure Hoheit für eine Zeitlang die Lord Woodvilles entlassen hat, verlaßt Euch darauf, in weniger als zwei Monaten will ich unter Eurem Commandostab ein Heer versammeln, würdig des Oberherrn des tüchtigen, kräftigen Englands!"

„Geh, lieber Hastings, ich vertraue dir Alles an!" antwortete der König.

Der Edelmann küßte seines Königs dargebotene Hand, schloß sein Visir, winkte seinem Leibknappen, ihm zu folgen, und verschwand auf einem grünen Pfad, indem er die breiteren Wege vermied, die ihn mit den in Olney zurückgebliebenen Anführern in Berührung bringen konnten.

In einem kleinen Ort nahe bei Coventry hatte Sir Anthony Woodville etwa zweitausend Mann gesammelt, bestehend hauptsächlich aus den Vasallen und Dienstleuten des neuen Adels, der den

glänzenden Anthony als sein Haupt betrachtete. Die Anführer waren tapfere und ehrgeizige Gentlemen, wie diejenigen es gewöhnlich sind, welche ein Glück erlangen, das über die Ansprüche ihrer Geburt geht — aber ihre Vasallen waren wenig zuverläßig. Denn in jener Zeit war das Clanwesen noch stark, und diese Leute waren aufgewachsen in der Unterwürfigkeit und Treue gegen Lancastrische Herren, deren eingezogene Güter den Günstlingen von York geschenkt worden waren. Der Jubelruf, welcher den König bei seiner Ankunft begrüßte, war deßhalb schwach und lau; und betroffen über einen so kalten Empfang stieg er in weniger guter Laune, als womit er Olney verlassen hatte, vor dem Zelte seines Schwagers ab.

Die Trauerkleidung Anthony's, sein die Spuren des Kummers über die barbarische Hinrichtung seines Vaters und Bruders an sich tragendes Gesicht, waren nicht geeignet, den König heitrer zu stimmen. Aber Woodville's Erzählung von dem Jammer und Entsetzen der Königin über das Unglück ihres Hauses, und von Jacquetta's Entrüstung über die zügellose Sprache, welche das Gerücht von ihren beabsichtigten Zaubereien unter dem Volke hervorgerufen, machten dem Gemüth des Königs die Familie nur noch theurer, die er als ungebührlich verfolgt betrachtete. Selbst in der kältesten Brust wird die Neigung durch Widerspruch angeblasen, und je mehr der Königin Verwandte angegriffen wurden, um so hartnäckiger klammerte sich Edward an sie an. Elisabeth hatte dadurch, daß sie in Edwards Launen sich fügte, zu seinen galanten Abenteuern ein Auge zudrückte, und durch eine unterwürfige Sanftheit der Gemüthsart, welche ihn in seinen hastigen Anwandlungen von Verdruß aufheiterte und begütigte, und einen Contrast machte mit dem rauhen Stolze Warwicks und der zänkischen Unbeständigkeit Clarence's, sich ganz in des Königs Herz eingeschlichen. Und die bezaubernde Grazie, die anziehenden Talente Anthony Woodville's sagten dem Charakter Edwards, der in Allem — Wahrhaftigkeit und Ehre ausgenommen — das vollendete Musterbild des fröhlichen gentil-homme der Zeit war, zu sehr zu, als

daß er ihm nicht hätte ein beinahe unentbehrlicher Gesellschafter werden sollen. Indolente Naturen lassen sich gerne beherrschen — aber sie werden hartnäckig und eigensinnig, wenn man sich in ihre Gewohnheiten und Lebensgenüsse mengt. Und der ganze Strom von Edwards lustigem, behaglichem Leben schien ihm zu stocken und zu versiegen, wenn die Gesichter, die ihm die liebsten, verbannt oder auch nur umwölkt waren.

Er besprach sich noch mit Woodville und versicherte ihn, daß er, wenn er auch für einige Zeit nachgeben müßte, er doch nie sein Interesse preis geben werde, als ein Gentleman bleich und erschrocken eintrat, um zu melden, daß die Lords St. John und de Fulke, wie sie gehört, daß Sir Anthony Woodville der Anführer der Truppen sey, ohne abzusteigen das Lager verlassen und ihre Untergebenen mit sich geführt hätten — mehr als die Hälfte der kleinen Truppe, welche von Olney ausgeritten war.

„Laßt sie ziehen," sagte Edward die Stirne runzelnd; „noch soll der Tag anbrechen, der ihre kopflosen Leichname schaut!"

„Oh, mein König!" sagte Anthony, jetzt Graf von Rivers, welcher, der bei weitem am wenigsten Selbstsüchtige seines Hauses, bittere Reue fühlte wegen der Strafe, welche Edward für seine Heirath aus Liebe traf, — „jetzt, wo Eure Hoheit mich im Oberbefehl ablösen kann, laßt mich das Lager verlassen. Ich möchte gern als Pilger nach dem Heiligthum zu Compostella wallfahrten, um zu beten für meines Vaters Sünden und meines Königs Heil!"

„Laßt uns erst sehen, was für Streitkräfte von London eintreffen," antwortete der König. „Richard wird binnen kurzem den Marsch von den Grenzlanden hieher antreten können, und was auch Warwicks Entschlüsse seyn mögen, Montagu, dessen Herz ich in meiner Hand halte, wird mir sein Heer zuführen. Warten wir noch zu."

Aber der nächste Tag brachte keine Verstärkungen und der folgende auch nicht, und der König zog sich frühe in sein Zelt zurück, in großer Aufregung und Verlegenheit; als er in der Todesstille der

Nacht aus dem Schlaf aufgeschreckt wurde durch die Hufschläge von Pferden, den Ton von Hörnern und das Anrufen der Schildwachen, — und wie er von seinem Lager aufsprang und in Hast seine Rüstung anlegte, trat plötzlich der Graf von Warwick ein. Des Grafen Angesicht war finster, aber ruhig und traurig; und Edwards muthiges Herz schlug laut, wie er seinen furchtbaren Unterthanen vor sich sah.

„König Edward," sagte Warwick langsam und traurig, „Ihr habt mich betrogen! Ich versprach den Gemeinen die Verbannung der Woodvilles, und zu einem Woodville seyd Ihr geflohen!"

„Euer Versprechen ward Rebellen gegeben, welchen man nicht Wort halten kann; und ich begab mich aus einer Höhle der Meuterei in das Lager eines loyalen Soldaten."

„Wir wollen jetzt keine Worte verschwenden, König," antwortete Warwick. „Geruht aufzusteigen, und nordwärts zu reiten. Die Schotten haben wichtige Vortheile an den Grenzen errungen. Der Herzog von Gloucester ist zurückgetrieben. Alle Lancastrier im Norden sind aufgestanden. Margaretha von Anjou ist an der Küste der Normandie, bereit unter Segel zu gehen beim ersten entscheidenden Sieg ihrer Anhänger."

„Ich gehe mit Euch," antwortete Edward; „und ich bin erfreut bei dem Gedanken, endlich einem Feind zu begegnen. Bisher scheint es als wäre ich nur von Schatten gejagt worden. Jetzt darf ich hoffen, die Gestalt und das Wesen von Gefahr und Schlacht mit Händen zu greifen."

„Ein Pferd, für Euer Gnaden bereit gehalten, erwartet Euch."

„Wohin reiten wir zuerst?"

„Nach meinem Schloß Warwick, ganz in der Nähe. Bis morgen Mittag wird Alles bereit seyn zu unsrem Marsch nach Norden."

Edward hatte sich inzwischen ganz gewaffnet und schritt jetzt aus dem Zelt in die frische Luft hinaus. Die Scene war ergreifend — der Mond war ausnehmend hell und der Himmel heiter, aber um das Zelt herum stand eine Schaar Fackelträger, und die rothe Glut fiel

grell auf den Stahl der dichtgedrängten Reiter und die Banner des Grafen, auf welchen der Weiße Bär auf dem dunkelschwarzen Grund zu schauen war, vermählt mit dem dunkelbraunen Stier, und mit dem Adler der Monthermer im goldgestreiften Felde. So weit das Auge des Königs reichte, sah er nur die Speere Warwicks; während ein verworrenes Gesumme in seinem eignen Lager verrieth, daß die von Anthony Woodville gesammelten Truppen noch nicht in Ordnung sich gereiht hatten — Edward trat zurück.

„Und der Lord Anthony von Scales und Rivers," sagte er zögernd.

„Wählt zwischen dem Lord Anthony von Scales und Rivers, und Richard Nevile, König!" antwortete Warwick in flüsterndem aber ernstem Tone.

Edward besann sich, und in diesem Augenblick trat Anthony selbst aus seinem Zelte hervor, welches an das des Königs stieß, in Begleitung des Erzbischofs von York, welcher mit Warwicks Zug hieher geritten war.

„Mein Gebieter," sagte dieser tapfre Ritter, vor dem König knieend, „ich habe von dem Erzbischof vernommen, welche neue Gefahren Euer Hoheit erwarten, und ich beklage schmerzlich, daß in dieser neuen Bedrängniß Eure Rathgeber es angemessen erachten, mir den Ruhm zu wehren, an Eurer Seite zu fechten oder zu fallen! Ich kenne zu gut den unseligen Haß, welchen die nördlichen Lande gegen mein Haus und meinen Namen hegen, als daß ich die Politik bestreiten sollte, welche meine Entfernung von Euren Heeren verlangt. Bis diese Fehden vorüber sind, erbitte ich mir Euren königlichen Urlaub, England zu verlassen und meine Wallfahrt nach dem Heiligthum von Compostella auszuführen."

Eine brennende Röthe flog über des Königs Gesicht, wie er seinen Schwager aufhob und ihn an seine Brust drückte.

„Geht oder bleibt, wie Ihr wollt, Anthony!" sagte er, „aber mögen diese stolzen Männer wissen, daß weder Zeit noch Abwesenheit

Euch aus Eures Königs Herz zu reißen vermag. Aber der Neid muß seine Stunde haben! Lord Warwick, ich begleite Euch, aber mehr, wie es scheint, als Euer Gefangner denn als Euer Oberherr!"

Warwick gab keine Antwort; der König stieg auf und winkte mit der Hand Anthony zu. Die Fackeln wurden geschwungen, die Hörner ertönten, und in finstrem, erbittertem Schweigen von beiden Seiten ritten Edward und sein furchtbarer Unterthan den Thürmen von Warwick zu.

Am nächsten Tage sah der König mit Erstaunen, welche ungeheure Heeresmacht der Graf in so kurzer Zeit um seine Standarte gesammelt hatte.

Von seinem Fenster aus, welches die Aussicht beherrschte auf die anmuthige Anhöhe, auf welcher so mancher Reisende heutzutage verweilt, mit einem Auge, das die stürmische, ritterliche Vergangenheit zurückzurufen sucht, sah Edward den Grafen auf seinem berühmten schwarzen Streitroß, wie er die Tausende musterte, die, Glied an Glied, Reihe an Reihe, Pike und Lanze in der unumwölkten Sonne schwangen.

„Am Ende," murmelte der König, „kann ich doch nie einen neuen Edelmann zu einem großen Baronen machen! Und wenn im Frieden ein großer Baron den Thron überschattet, so ist in Kriegszeiten ein großer Baron auch eines Thrones Bollwerk! Ei, Gott weiß, ich hätte müssen toll seyn, ein solches Heer von mir zu weisen — ein Heer, ganz werth der Anführung eines Königs! Sie dienen jetzt Warwick — aber Warwick ist nicht ein solcher Meister in der Kriegskunst wie ich, und Soldaten, wie Hunde, lieben am meisten den geschicktesten Jäger!"

Siebentes Kapitel.

Wie König Edward auf dem Schloß Middleham ankommt.

Auf den Wällen des feudalistischen Schlosses Middleham, an derselben Stelle, wo Anna Isabellen den Roman ihrer kindischen Liebe gebeichtet hatte, standen wieder die Schwestern, der Ankunft ihres Vaters und des Königs harrend. Sie hatten mit ihrer Mutter erst vor zwei Tagen Middleham erreicht, und in der letzten Nacht war ein Eilbote im Schloß angekommen, um das Nahen des Grafen mit seinem königlichen Genossen und Besuch zu melden. Von den Höhen sahen sie schon den langen Zug in prächtiger Ordnung dem gewaltigen Gebäude sich zuwälzen.

„Schau!" rief Isabella, „schau! schon, dünkt mich, seh' ich das weiße Roß Clarence's! Ja, er ist es, es ist mein George — mein Gatte! Das ihm vorgetragene Banner zeigt sein Wappen!"

„Ach, glückliche Isabel!" sagte Anna seufzend, „welche Wonne, der Ankunft des Geliebten entgegenzusehen!"

„Meine holde Anna," erwiederte Isabella, ihren Arm zärtlich um ihrer Schwester schlanken Leib schlingend, „wenn Du die eitle Thorheit Deiner Kindheit überwunden hast, wirst Du auch Deinen Clarence finden. Und doch," fuhr die junge Herzogin lächelnd fort, „muß es das Gegentheil von einem Clarence seyn, wenn er Deinem Herzen das seyn soll, was Clarence dem meinigen ist. Ich liebe George's heitere Laune — Du liebst eine schwermüthige Stirne. Mir gefällt die reizende Schwäche, welche sich in meinen Frauenwillen fügt und schmiegt — Dir gefällt eine stolze Natur, welche die Deinige beherrscht. Ich achte George darum nicht weniger, weil ich weiß, daß mein Geist stärker ist als der seinige; aber Du (wie meine sanfte Mutter) möchtest Deinen Gatten zum Herrn und Haupt in allen Dingen haben, und leben von seinem Leben, wie der Schatten von der Sonne. Aber wo ließest Du unsre Mutter?"

„In der Kapelle, beim Gebet.“

„Sie ist in neuester Zeit so traurig gewesen.“

„Die trüben Zeiten machen sie trübe; und sie fürchtet immer, des Königs Falschheit oder Laune treibe den Grafen zu einem tollkühnen Beginnen. Meines Vaters Brief, den sie letzte Nacht erhielt, enthält etwas, das sie die Nacht nicht schlafen ließ!“

„Ha!“ rief die Herzogin lebhaft, „meine Mutter zeigt Dir größeres Vertrauen als mir. Sahst Du den Brief?“

„Nein.“

„Edward wird sich noch untüchtig machen zu regieren,“ sagte Isabelle ganz ohne Uebergang. „Die Barone werden ihn auffordern, dem Thron zu entsagen, — und dann, Anna — Schwester Anna, — Warwicks Töchter können nicht zu einfachen Unterthaninnen geboren seyn!“

„Isabel, Gott mäßige Deinen Ehrgeiz! Oh! beuge ihn! ersticke ihn! Mißbrauche nicht Deinen Einfluß über Clarence. Mach nicht den Bruder lüstern nach des Bruders Krone!“

„Schwester, eines Königs Diadem deckt alle Sünden des Hauptes, das es gewinnt!“

Wie die Herzogin so sprach, sprühten ihre Augen Feuer und ihre Gestalt schien sich zu dehnen. Ihre Schönheit wurde beinahe schrecklich.

Die sanfte Anna schaute sie an und schauderte; aber ehe sie Worte fand, sie zurecht zu weisen, sah man die anmuthige Gestalt der Gräfin Mutter langsam auf sie zu kommen. Sie trug ihre Staatskleider, um ihren königlichen Gast zu empfangen; der hoch bis an den Hals reichende, eng anschließende Spenzer, mit Juwelen besät, sich anschließend an den Halskragen von Hermelin; die engen Ermel, mit den zweiten oder Ueber-Ermeln, die, weit und faltig, schwebend und wallend bis auf den Boden hingen, und der Schlepprock von karmoisinrothem Sammt mit Hermelin verbrämt, bildeten ein Costüm, nicht minder gefällig als prächtig, das, wo es knapp anschloß, das

außerordentliche Ebenmaß einer noch jugendlichen Gestalt hervorhob, und wo es fließend wallte, einer von Natur mehr sanften und weiblichen, als stattlichen und stolzen Schönheit, Majestät verlieh. Wie sie sich ihren Kindern näherte, schien sie eher ihre Schwester als ihre Mutter zu seyn, als ob die Zeit wenigstens sich scheute, ein Wesen rauh zu berühren, dem noch solcher Kummer vorbehalten war!

Das Antlitz der Gräfin war so traurig in seinem Ausdruck ruhiger und holder Resignation, daß selbst die stolze Isabel gerührt wurde; und ihrer Mutter Hand küssend, fragte sie: Ob der Ankunft ihres Vaters irgend schlimme Zeitungen vorangingen?

„Ach, meine Isabella, die Zeiten selbst sind schlimme Zeitungen! Eure Jugend erinnert sich kaum mehr der Tage, wo Bruder gegen Bruder focht, und des Sohnes Schwert nach der Brust des Vaters zielte. Aber ich erinnere mich ihrer noch und zittere beim leisesten Murmeln, welches einen Bürgerkrieg droht!“ Sie hielt inne, und ein Lächeln erzwingend, fuhr sie fort: „aber unsre weiblichen Befürchtungen dürfen doch unsre Herren nicht trübe stimmen dadurch, daß wir sie mit unfreundlichem Gesicht willkommen hießen; denn Männer die zu ihrem Herde zurückkehren, haben ein Recht auf ihrer Weiber Lächeln; und so müssen wir, Isabella, Du und ich, Beide Weiber, das Morgen im Heute vergessen. Horch! die Trompeten schallen näher und näher — laßt uns in die Halle gehen!“

Ehe sie jedoch das Schloß erreicht hatten, ertönte vom äußern Thor her ein knarrender Ton. Das Fallgatter ward aufgezogen; der junge Herzog von Clarence, mit der Ungeduld eines Bräutigams, spornte allein sein Roß durch den düstern Thorweg, und Isabelle, sein Gesicht erkennend, als er nach den Wällen emporsah, stieß einen Schrei aus und schwenkte ihre Hand. Clarence hörte und sah es, sprang von seinem Roß, und hatte Isabellen an seine Brust gepreßt, beinah ehe Anna oder die Gräfin den neuen Ankömmling erkannt hatten.

Isabelle jedoch, immer abgemessen, bemeisterte in einem Augen=

blicke den Ausbruch der Freude, die sie bei ihres Gatten Rückkehr fühlte, und sanft sich aus seiner Umarmung los machend, warf sie mit Erröthen einen Blick auf die Zinnen, welche von Dienstleuten wimmelten; Clarence bemerkte und verstand den Blick.

„Nun, belle mère," sagte er sich zu der Gräfin wendend, „und wenn auch jene getreuen Gefolgsleute dort Zeugen sind, mit welcher Freude und Wonne eine schöne junge Gattin ihren zurückkehrenden Gatten erfüllt — ist denn diese purpurnglühende Wange Etwas, dessen man sich zu schämen hat?"

„Ist der König noch bei meinem Vater?" fragte Isabel hastig, die Antwort der Gräfin unterbrechend.

„Ja ganz gewiß; und ganz in der Nähe. Und verzeiht mir, daß ich vergaß, theure Lady, zu sagen, daß mein königlicher Bruder seine Absicht angekündigt hat, die vornehmsten Offiziere des Heers auf dem Schloß Middleham anzureden. Diese Neuigkeit gab mir einen erwünschten Vorwand, zu Euch und Isabellen voraus zu eilen."

„Alles ist bereit für Seine Hoheit," sagte die Gräfin, „außer unsrer Huldigung. Wir müssen unsre Schritte beschleunigen — komm Anna!"

Die Gräfin ergriff den Arm der jüngeren Tochter, während die Herzogin Clarence ein Zeichen gab, — er blieb zurück, und Isabel, ihn bei Seite ziehend, fragte:

„Ist mein Vater mit Edward ausgesöhnt?"

„Nein — und Edward auch nicht mit ihm!"

„Gut, der König hat keine eigne Soldaten unter den Bewaffneten dort?"

„Außer einige Wenige von Woodville's Rekruten — nein! Raoul de Fulke und St. John haben sich in finstrem, mürrischem Groll in ihre Schlösser zurückgezogen. Aber habt Ihr keine Fragen sanfterer Art an mich bei meiner Rückkehr, Bella mia?"

„Verzeiht mir — viele — mein König!"

„König!"

„Welchen andern Namen sollte der Nachfolger Edwards des Vierten tragen?“

„Isabella!“ sagte Clarence in großer Bewegung, „zu was möchtest Du mich versuchen? Edward der Vierte schont des Lebens Heinrichs des Sechsten, und soll Edwards des Vierten Bruder sich gegen das seinige verschwören?“

„Gott verhüte es!“ rief Isabella — „könnt Ihr meinen ehrlichen Sinn so mißdeuten? O George — kannst Du wähnen, daß Dein Weib — Warwicks Tochter — für den Gedanken des Mordes Raum in ihrem Busen habe? Nein! wahrhaftig die vor Euch liegende Bahn scheint eben und fleckenlos! Kann Edward herrschen? Verlassen von den Baronen, und selbst meines Vaters lange treuherzige Liebe verscherzend und erschöpfend; verhaßt — mit Ausnahme des üppigen und unkriegerischen London — allen Gemeinen — wie soll er herrschen? Welche andre Wahl bleibt? keine — als Heinrich von Lancaster oder George von York!“

„Wäre es so,“ sagte der schwache Herzog, „und doch,“ setzte er stammelnd bei: „glaubt mir, Warwick hat keine solche Veränderungen zu meinen Gunsten im Sinne!“

„Die Zeit bringt Manches schnell zur Reife,“ antwortete Isabel; „aber horch! man läßt die Zugbrücke für unsre Gäste herunter!“

Achtes Kapitel.

Mit Recht gaben die Alten der Göttin der Beredsamkeit — eine Krone.

Die Lady von Warwick stand an der Schwelle des Thores, das im Innern des großen Vierecks zu den von der Familie benützten Zimmern führte; und an der Spitze des gewaltigen Zuges, der Glied um Glied aus dem düstern Rachen des Bogens hervorkam, ritten der Graf, auf seinem schwarzen Schlachtroß, und der junge König.

Schon von der Stelle aus, wo sie stand, bemerkte die besorgte

Châtelaine (Dame des Schlosses) das mißmuthige, finstere Wesen, womit Edward seine Blicke auf die starken Mauern der Feste warf, und zu den Zinnen hinauf, welche von den Piken und Pickelhauben von Bewaffneten starrten, die mit dem Schweigen militärischer Disciplin auf den Pomp unten herabschauten.

„Oh, Anna!“ flüsterte sie ihrer jüngsten Tochter zu, die neben ihr stand — „was sind doch Weiber im Kampfe der Männer? Wollte Gott, daß unser Lächeln die Wunden heilen könnte, die eine Beleidigung dem Herzen eines stolzen Mannes schlägt!“

Anna, ergriffen und gerührt durch ihrer Mutter Worte, und mit einem heimlichen Verlangen der Neugier, den Mann zu sehen, der auf dem Throne des Prinzen herrschte, den sie liebte, trat näher und mehr hervor, und plötzlich, wie der König den Kopf wandte, fiel sein Blick auf ihr lebhaft nach ihm gerichtetes Auge und ihr blühendes Angesicht.

„Wer ist dieß schöne Fräulein, Vetter von Warwick?“ fragte er.

„Meine Tochter, Sire.“

„Ah, die jüngste! Ich habe sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen.“

Edward hielt sein Roß an, und der Graf sprang aus dem Sattel, und hielt dem König beim Absteigen den Bügel. Aber er that es mit hochmüthigem Gesicht, ohne ein Lächeln. „Ich möchte der Erste seyn, Sire,“ sagte er, mit einem leisen Nachdruck, und als entschuldigte er vor sich selbst seine Unterthänigkeit, „der in Middleham den Sohn des Herzogs Richard willkommen hieße.“

„Und Euern Oberlehnsherrn, mein Herr Graf,“ fügte Edward bei, mit nicht minder stolzem und bedeutungsvollem Tone, und seine Hand leicht auf Warwicks Schulter stützend, stieg er langsam ab. „Steht auf, Lady,“ sagte er, die Gräfin aufhebend, welche vor dem Eingang kniete, „und Ihr auch, schönes Fräulein. Pardieu! wir beneiden das Knie, das vor Euch gekniet hat!“ So sprechend ergriff er mit königlichem, huldvollem Anstand die Hand der Gräfin, und sie

traten in die Halle, wo sofort die Musiker in der Gallerie oben ihren stürmischen Willkomm ertönen ließen.

Der Erzbischof, welcher Warwick und dem König auf dem Fuße gefolgt war, flüsterte jetzt seinem Bruder zu —

„Warum will denn Edward die Hauptleute anreden?"

„Ich weiß nicht."

„Er hat sich auf dem Marsch mit Vielen vertraulich unterhalten."

„Vertraulichkeit mit Stahlhelmen ziemt einem König besser als Gesundheiten trinken mit schmutzigen Flachkappen."

„Ihr fürchtet nicht, er mache dem Weißen Bären seine Gefolgsleute abwendig?"

„Ebenso gut könnte ich fürchten, er lenke die Sterne von ihren Bahnen um die Sonne ab."

Während diese Worte gewechselt wurden, führte die Gräfin den König auf einen Thronsessel, auf der Erhöhung des Bodens aufgestellt; daneben standen zwei Staatssessel, und von der Erhöhung traten jetzt der Herzog und die Herzogin von Clarence dem König entgegen. Der König kam ihrem Knieen zuvor und küßte Isabellen leicht und ernst auf die Stirne. „So, edle Lady, begrüße ich den Eintritt der Herzogin von Clarence in das königliche Haus von England."

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt er weiter und setzte sich auf den Thron, während Isabella und ihr Gemahl die Staatssessel zu beiden Seiten einnahmen. Auf einen Wink des Königs setzten sich die Gräfin und Anna auch, auf minder hohe Sitze, aber auch noch auf der Erhöhung. Aber jetzt, als Edward saß, erfüllte sich die Halle allmälig mit Lords und Rittern, welche in Warwicks Heer geboten, während der Graf und der Erzbischof stumm in der Mitte standen, der Eine, vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet, auf sein Schwert sich stützend, der Andere die Arme faltend unter seinen langen Gewändern.

Des Königs Auge, klar, fest und majestätisch, schweifte umher unter dieser kriegerischen Versammlung, wohl werth, eines Königs Kriegsrath zu seyn, und von der doch nicht Einer unter eines Monar-

chen Banner zog! Ihr Schweigen, ihre Kriegszucht, der Glanz ihrer Waffen, der noch größere Glanz ihrer edeln Namen machte einen peinlichen Contrast mit dem kleinen, meuterischen Lager von Olney, und mit den mürrischen, unerprobten Rekruten Anthony Woodville's. Aber Edward, dessen Schritt, dessen Gestalt, dessen ganze Person den Mann verkündigte, der sich bewußt war seines Rechts, der Herr von Allen zu seyn, verrieth den Augen seiner Umgebung durch Nichts den königlichen Stolz, den hochmüthigen Schmerz, von dem sein Herz schwoll. Immer noch sitzend erhob er seine linke Hand, Stillschweigen zu gebieten; mit der rechten setzte er sein befiedertes Barett wieder auf seine Stirne.

„Lords und Gentlemen," sagte er, sich ohne Weiteres, als etwas von selbst sich Verstehendes, dieß glänzende Gefolge als das seinige anmaßend, „wir haben Erlaubniß erbeten von unsrer Wirthin, einige Worte an Euch zu richten — Worte, die zu sprechen einem König Vergnügen macht, und welche dem Ohr loyaler Unterthanen nicht rauh klingen mögen. Auch wollen wir, bei diesen großen Bewegungen und Wandlungen der unsteten Fortuna, keine Entschuldigungen an Euch, edle Damen, richten, daß wir von Krieg sprechen zu Rittern, die immer die geschworenen Beschützer von Töchtern und Gattinnen sind — die Töchter und die Gattin unsres Vetters Warwick haben zu viel Heldenblut in ihren blauen Adern, um zu erbleichen beim Anblick von Helden. Waffengenossen! so weit gegen unsern Feind an den Grenzen sind wir gezogen, ohne daß ein Schwert gezogen, ohne daß ein Pfeil von eines Schützen Bogen geschnellt wurde. Wir glauben, daß ein Segen haftet auf dem Haupt eines ächten Königs und daß die Trompete eines guten Engels seinem Pfade vorangeht, den Sieg verkündigend, der seiner wartet. Hier, in der Halle des Grafen Warwick, unsers Generalkapitäns, danken wir Euch für Eure freudige Unterstützung und Euern loyalen Dienst; und hier, wie es einem König geziemt, versprechen wir Euch die Ehren, die ein König allein würdig verleihen kann." Er hielt inne, und sein scharfes Auge flog

von einem Anführer zum andern, wie er fortfuhr: „Wir sind unterrichtet, daß gewisse irregeleitete und verrätherische Lords sich der Rose von Lancaster angeschlossen haben. Wer dieß thut, der ist für immer, für seine Person und sein Geschlecht, verfehmt! Seine Ländereien und Würden sind verwirkt, und sollen die Männer bereichern und adeln, welche für mich fechten. Der Himmel gebe, daß ich Feinde genug vorfinde, um alle meine Freunde zu belohnen! Jedem Baronen, der Edward den Vierten als König anerkennt (ja, und nicht als König nur dem Namen nach — König beim Bankett und im Saal, sondern Führer und Hauptmann im Krieg!) hoffe ich eine neue Baronie, jedem Ritter ein neues Ritterlehen — jedem Yeoman eine Hufe Landes — jedem Soldaten einen Jahressold geben zu können. Was ich Mehr thun kann, das bleibe Jedem überlassen, sich selbst auszudenken — denn meine Besitzungen in York sind groß und mein Herz ist noch größer!“

Ein Murmeln des Beifalls und der Ehrfurcht ging durch die Versammlung. So ergeben diese Krieger dem Grafen waren, fühlten sie doch, daß ein Monarch unter ihnen war.

„Was sagt Ihr nun? Wir sind reif zum Ruhme. Drei Tage wollen wir in Middleham bleiben, als Gast unsres edeln Unterthanen.“

„Drei Tage, Sire!“ wiederholte Warwick mit einem Ueberraschung ausdrückenden Ton.

„Ja; und dieß, edler Vetter, und Ihr, Lords und Gentlemen, ist mein Grund zu dieser Zögerung. Ich habe Sir William, Lord de Hastings, an den Herzog von Gloucester abgeschickt, mit dem Befehl, hier zu uns zu stoßen — (der Erzbischof fuhr auf, aber augenblicklich nahm er wieder seine ernste, friedliche Miene an) und an den Lord Montagu, Grafen von Northumberland, daß er alle Vasallen unsrer Lande in York aufbieten solle. Wie drei Ströme, die in den Ocean fallen, soll unser dreifaches Heer sich vereinigen und in den Krieg stürzen. Nicht einmal, Gentlemen, nicht einmal dem großen Grafen von Warwick will Edward der Vierte so verpflichtet seyn für König-

reich und Ruhm, daß er nur als Genosse und Begleiter des Sieges mitzöge. Wenn Ihr aufgeboten wurdet in Warwicks, nicht in meinem Namen — wohl, sey es so! Ich beneide ihn um solche Freunde; aber ich will ein eigenes Heer haben, um meinen englischen Soldaten zu zeigen, wie ein Plantagenet um seine Krone ficht. Gentlemen, Ihr seyd entlassen, Euch auszuruhen. In drei Tagen marschiren wir! und wenn Einer von Euch in diesen schönen Königreichen einen Mann kennt, gehöre er zu York oder zu Lancaster, tüchtiger, wackre Unterthanen zu befehligen, als derjenige, der jetzt zu Euch spricht, so sage ich zu ihm — lenke Dein Pferd um und verlaß uns! Mögen Tyrannen und Feige Widerstrebende zum Dienst zwingen — meine Krone ward gewonnen durch die Herzen meines Volkes! Umgeben von diesen Herzen laßt mich herrschen — oder, von ihnen betrauert, laßt mich fallen! So seyen Gott und St. George mir günstig und gnädig, als ich die Wahrheit spreche!"

Und wie der König aufhörte, entblößte er sein Haupt und küßte das Kreuz seines Schwertes. Ein Zucken der Begeisterung ging durch die Versammlung. Viele waren da, die seiner Person abgeneigt waren, und die nur Warwicks Einfluß unter die Waffen zu rufen vermocht hatte; aber beim Schluß dieser Rede, geistvoll und königlich an sich schon, und zu einer tausendfachen Wirkung verstärkt durch die Stimme und Haltung des Redners, herrschte kein anderes Gefühl mehr, als das der enthusiastischen Loyalität, einer beinahe in Thränen ausbrechenden Bewunderung in diesen stahlumschlossenen Herzen.

Wie der König das Kreuz seines Schwertes hoch erhob, fuhr jede Klinge aus ihrer Scheide und blitzte in der Luft; und die staubigen Banner wehten wie bei einem gewaltigen Windstoß, als, unter dem Klirren der Waffen, von allen Seiten das Geschrei ertönte: „Lang lebe Edward der Vierte! lang lebe der König!"

Die sanfte Gräfin hielt selbst während dieser aufregenden Scene ihren Blick ängstlich auf Warwick geheftet, dessen Gesicht jedoch, verschattet von den schwarzen Federn seines Helmes, dessen Visir zwar

aufgezogen war, Nichts verrieth, was in seinem Innern vorging. Ihre Töchter waren stärker ergriffen; denn Isabellens Verstand war nicht so verblendet von ihrem Ehrgeiz, daß nicht das königliche Wesen Edwards sich ihr mit einer feierlichen, lastenden Gewalt aufgedrungen hätte, die für den Augenblick ihre verwegenen Hoffnungen zermalmte — War dieß der Mann, untüchtig zum Herrschen? dieß der Mann, der freiwillig auf die Krone verzichten sollte? dieß der Mann, dessen Nachfolger George von Clarence, ohne Brudermord, werden sollte? Nein! hier sprach die Seele des Ersten und des Dritten Edward! Hier schüttelte sich die Mähne, hier glühte das Auge des unbezähmbaren Löwen der erhabenen Plantagenets! Und dieselbe Ueberzeugung, sanfteren und heiligeren Kummer erweckend, lebte im Herzen Anna's; sie sah, wie zum ersten Mal, klar vor sich den entsetzlichen Feind, mit welchem ihr unglückseliger und geliebter Prinz um seinen Thron zu ringen hatte. In grellem Contrast mit dieser Gestalt in der Vollkraft der männlichen Jugend — einem Riesen an Stärke, einem Gott an Schönheit — stieg vor ihrer Seele auf die zarte Gestalt des schwermüthigen Knaben, der fern, in der Verbannung, in seinen Träumen den Scepter und die Braut vermählte! Vermöge einer jener mysteriösen Wirkungen, welche der Magnetismus zu erklären sucht, schien bei der gewaltigen Lebhaftigkeit ihrer Gemüthsbewegung, bei dem Beben ihrer erschütterten Nerven, ihre Furcht prophetisch zu werden. Ein Strahl wie von Blut stieg auf von dem kreisenden Boden. Das Bild ihres jungen Prinzen, gebunden und freundlos, stand vor dem Throne des kriegerischen Königs. In dem wogenden Glanze der zahllosen erhobenen Schwerter sah sie die mörderische Klinge gegen den jugendlichen Erben von Lancaster zucken — ihn treffen! Ihre Leidenschaft, ihre Angst, bei dem so durch die Phantasie ihr vorgezauberten Gespenst, ergriff und überwältigte sie; und ehe das letzte Hurrah sein hohles Echo an das Sparrenwerk des Daches emporsandte, sank sie von ihrem Stuhle zu Boden, leichenblaß und bewußtlos, wie eine Todte.

Der König hatte nicht ohne Absicht die sonst nicht gewöhnliche

Anwesenheit der Frauen bei dieser kriegerischen Versammlung gestattet; theils weil ihm nicht unbekannt war der ehrgeizige Geist Isabellens, theils weil er auf die Freundlichkeit und Neigung zählte, die ihm als Knaben die Gräfin bewiesen hatte, welche, so sagte man, großen Einfluß auf ihren Gemahl übte; hauptsächlich aber, weil er gewiß hoffte, daß ihre Gegenwart alle Erörterungen und alle Fragen abschneiden, und den Eindruck seiner Beredtsamkeit, worin er alle seine Zeitgenossen, Gloucester allein ausgenommen, übertraf, ganz ungeschwächt wirken lassen würde; und daher, wie er aufstand, und mit einer majestätischen Verbeugung den Zuruf der Krieger erwiederte, wandte sich jetzt sein Auge nach den Stühlen, wo die Damen saßen, und er war der Erste, der die Ohnmacht der schönen Anna bemerkte.

Mit der graziösen Zartheit, welche immer seine Bemühungen um die Frauen auszeichnete, stieg er schnell von seinem Thron herunter und hob die leblose Gestalt mit seinen stahlkräftigen Armen auf; und Anna, wie er sich über sie beugte, war in ihrer marmornen Unbeweglichkeit so wunderbar lieblich, daß selbst in dieser Stunde ein plötzlicher Schauer des Entzückens durch ein Herz fuhr, das immer für die Wirkung der Schönheit so empfänglich war, wie die Saite der Aeolsharfe für das Lüftchen.

„Es ist nur die Hitze, Lady," sagte er zu der besorgten Gräfin, „und laßt mich hoffen, daß die Theilnahme, welche meine schöne Muhme empfinden mag für die Geschicke von Warwick und York, bisher verflochten und vermählt —"

„Mögen sie es immer bleiben!" sagte Warwick, der, als er den Zustand seiner Tochter sah, rasch auf die Erhöhung geschritten war; und ergriffen von des Königs Worten, seiner Rede, den Nebeln, welche seinen Thron umlagerten, der zarten Aufmerksamkeit, die er seiner geliebten Anna bewiesen, streckte er, Erbitterung und höfische Ceremonien vergessend, dem König seine gepanzerte Hand hin. Edward, indem er Anna in ihrer Mutter Arme abgab, ergriff mit soldatischer Treuherzigkeit, und mit dem schnellen Blick des kalten Ver-

standes, der unter dem warmen äußern Benehmen herrschte, die ihm so dargebotene Hand, und diesen eisernen Handschuh in seinen bloßen, von Juwelen funkelnden Fingern haltend, trat er an den Rand der Erhöhung vor, wo in der Verwirrung, welche Anna's Ohnmächtigwerden veranlaßt hatte, die vornehmsten Offiziere sich zusammengedrängt hatten, und rief laut:

„Schaut! Warwick und Edward, so Hand in Hand, wie sie standen, als die Hörner schmetterten zum Angriff bei Touton! und dieß Band — welche Schwerter, auf eines Sterblichen Ambos geschmiedet, können es zerschmettern oder trennen?"

In einem Augenblick berührten alle Kniee dort den Boden; und mit Jubel bemerkte Edward, daß, was früher Unterthänigkeit gegen den Grafen gewesen, jetzt nur Huldigung gegen den König war.

Neuntes Kapitel.

Vertraulichkeit und Liebe der Gatten — der Graf und der Prälat — der Prälat und der König — Plane — Tücken — und die Geburt eines schwarzen Gedankens, bestimmt eine Sonne zu verfinstern.

Während Edward, zur Vorbereitung für das Bankett, sich von seinen körperlichen und geistigen Anstrengungen, wie die damalige tägliche, klassische Sitte war, in dem gastlichen Bad erholte und erquickte, suchte der Erzbischof das Cabinet des Grafen auf.

„Bruder," sagte er, indem er sich mit einigem Mißmuth in den einzigen Sessel warf, den das sonst prächtige Zimmer enthielt — „als Ihr mich verließt, um Edward im Lager Anthony Woodville's aufzusuchen, was war da unsre Verabredung?"

„Ich weiß von keiner," antwortete der Graf, der, nachdem er seine Rüstung abgelegt und seine Knappen entlassen hatte, sich nachdenklich an die Wand lehnte, schon für das Bankett gekleidet, mit Ausnahme des kurzen Oberkleides, das schimmernd auf dem Tabouret lag.

„Ihr wißt von keiner? Besinnt Euch! Habt Ihr Edward hieher gebracht als Gast oder als Gefangenen?“

Der Graf zog die Stirne in Falten — „Als Gefangenen, Erzbischof?“

Der Prälat sah ihn mit einem kalten Lächeln an.

„Warwick, Ihr, der Ihr keinen andern Menschen täuschen wollt, sucht jetzt Euch selbst zu täuschen.“ Der Graf trat zurück, und sein abgehärtetes Gesicht wurde um einen Schatten bläßer. Der Prälat fuhr fort: „Ihr habt Edward aus seinem Lager weggeführt und ihn von seinen Truppen getrennt; — Ihr habt ihn ganz mit Euern Dienstmannen umgeben, Ihr habt ihn, ergrimmt und grollend auf dem ganzen Wege, in diese unbezwingliche Feste geführt; und jetzt besinnt Ihr Euch, betroffen von der Größe Eures Gefangenen; ein Mann, der einen Tiger mit sich in sein Haus führt — eine Spinne, die eine Hornisse in ihrem Netz verwickelt hat?“

„Nein, Ehrwürden Bruder,“ sagte der Graf kaltblütig; „Ihr Kirchenmänner wißt nie, was in den Herzen von Solchen vorgeht, welche fühlen und nicht immer Entwürfe schmieden. Als ich erfuhr, daß der König zu den Woodvilles geflohen war — daß er darauf dachte, die in seinem Namen den empörten Gemeinen gegebene Zusage zu verletzen: da gelobte ich, daß er meine Ehre und die seinige wieder lösen und herstellen solle, oder daß ich seinen Dienst für immer verlassen werde. Und hier, in diesen Mauern, welche seiner Kindheit Schutz gewährt haben, hoffte ich und hoffe noch, seine bessere Einsicht durch eine letzte Aufforderung zu erwecken und zu bestimmen.“

„Bei alle dem werden die Menschen jetzt und wird später die Geschichte Edward als Euren Gefangnen betrachten.“

„Vor den Lebenden können meine Worte und Thaten sich selbst reinigen und rechtfertigen; und was die Geschichte betrifft, mögen Schreiber und Gelehrte sich mit pergamentnen Lügen lächerlich machen. Wer in der Geschichte g e h a n d e l t hat, der verachtet die Männer in Kutten, die in klösterlichem Behagen dasitzen und von Sachen

schreiben, wovon sie Nichts verstehen." Der Graf hielt inne und fuhr dann fort — „Ich gestehe jedoch, daß ich einen Anschlag gehabt habe. Ich habe gewünscht, den König zu überzeugen, wie wenig seine Glückspilze von Lords ihm im Sturme beistehen und ihn schirmen können; und daß er seine Krone nur hat durch den Willen seiner Barone und seines Volkes."

„Das heißt, Lord Warwicks."

„Vielleicht bin ich der leibhaftige Inbegriff von Baronenthum und Volk; aber ich habe diesen Plan nur zu seinem Besten. Ach der tapfere Fürst — wie trefflich er sich heute benahm!

„Ja, wie er Dir alle Herzen ab und sich zu wandte!"

„Und, Vive Dieu' ich liebte ihn nie so warm, als da er dieß that! Mich dünkt, für einen solchen Tag habe ich seine Jugend großgezogen und ihm die Krone errungen. Oh, Priester — Priester, Du mißverstehst mich. Ich bin ungestüm, heiß, stolz, hastig; und ich liebe es nicht, meine Kniee vor einem Manne zu beugen, weil man ihn König nennt, wenn sein Leben lasterhaft und sein Wort falsch ist. Aber, könnte Edward immer seyn wie heute, dann wahrlich würde ich einen Fürsten segnend begrüßen, dem ein Baron sich mit Ehrfurcht beugen und ein Soldat mit Ehren dienen kann!"

Ehe noch der Erzbischof antworten konnte, ging die Thür leise auf und die Gräfin trat ein. Warwick schien froh über die Unterbrechung; er wandte sich rasch um: „Und wie geht es meinem Kind?"

„Sie hat sich erholt von ihrer sonderbaren Ohnmacht und ist bereit, zu lächeln über deine Rückkehr. Oh, Warwick, Du bist mit dem König ausgesöhnt!"

„Das erfreut Dich, Schwester?" fragte der Erzbischof.

„Gewiß. Ist es nicht zu meines Herrn Ehre?"

„Möge er es so finden!" sagte der Prälat, und verließ das Zimmer.

„Mein priesterlicher Bruder ist ergrimmt," sagte der Graf lächelnd. „Schade, daß er nicht als Handelsmann geboren ist, er wäre gewiß

ein harter und schlauer Mäkler geworden. — Wahrhaftig unsre Priester verbrennen die Juden aus Neid. Ach, m'amie, wie schön Du heute bist! Mich dünkt, selbst Isabellens Wange ist nicht so blühend!" Und der Krieger zog die Lady an sich und streichelte ihr Haar und küßte zärtlich ihre Stirne. „Mein Brief quälte Dich, ich weiß es, denn Du liebst Edward, und tadelst mich nicht wegen meiner Liebe zu ihm. Es ist wahr, daß er nicht redlich gegen mich gehandelt hat, und daß ich ernste und herbe Plane hatte; — nicht gegen seine Krone, sondern nur: ihn seinem Schicksal zu überlassen und in diesen Hallen meine Aemter niederzulegen. Aber während er sprach und so herrlich anzusehen war, glaubte ich, seiner Mutter Angesicht zu sehen, und seines theuren Vaters Stimme zu hören, und die Vergangenheit drang auf mich ein, und aller Zorn war dahin. Da ich selbst keinen Sohn habe, warum wollte er nicht mein Sohn werden?" Des Grafen Stimme zitterte und die Thränen standen ihm in den dunkeln Augen.

„Sprich so, mein theurer Herr, mit Isabel, denn ich fürchte, ihr überkühner Geist —"

„Ach wäre Isabel sein Weib geworden!" Er hielt inne und trat weg. Dann, wie verlangend, den Gedanken zu entfliehen, welche eine unwillkommene Erinnerung weckten, fuhr er fort, „und jetzt, mein Herz, — diese schlanken Finger haben mir oft meinen Panzer angeschnallt, mögen sie jetzt diesen Stern des St. Georgenritterordens an meiner Brust befestigen; und wenn wieder zornige Gedanken sich regen, soll er mich erinnern, daß an dem Tage, wo ich ihn zuerst trug, Richard von York zu seinem jungen Edward sagte: Schau nach diesem Stern, Knabe, wenn Du je in Wolken und Sturm und Unruhe wissen möchtest, welche Sicherheit und Zuversicht in dem Herzen wohnt, das nie Täuschung und Lug kannte!"

Während des Banketts war der König, an dessen Tische nur der Herzog von Clarence und die Familie des Grafen saß, huldvoll und freundlich wie der Tag gegen Alle, ganz besonders aber gegen Lady

Anna; er leitete ihr plötzliches Unwohlseyn von einer für ihn nicht unschmeichelhaften Ursache her, und ihre Schönheit, einigermaßen mit der der Königin verwandt, außer, daß sie vor dieser die Jugend und den einnehmenderen Ausdruck voraus hatte, war gerade von der Art, die er am meisten bewunderte. Selbst ihre Schüchternheit, und die Zurückhaltung, womit sie antwortete, hatte ihren eignen Reiz; denn, wie viele Männer, die selbst eine herrische Natur und einen feurigen Willen haben, zog er selbst eigentliche Schwäche und Willenlosigkeit bei einem Weibe, Allem, was energisch oder entschieden war, vor; und daher vielleicht seine Gleichgültigkeit gegen die blendendere Schönheit Isabellens. Nach der Mahlzeit waren die zahlreichen Fräulein, welche den mehr als königlichen Staat der Gräfin bildeten, in der langen Gallerie versammelt, welche sich im dritten Stockwerk des Schlosses befand, und als das vornehmste Staatszimmer diente. Der Tanz begann; aber Isabelle entschuldigte sich beim Pfauentanz, und der König zog nun die widerwillige, schwermüthige Anna auf.

Die stolze Isabel, welche es nie verziehen hatte, daß Edward sie verschmäht hatte, empfand bitter seine sichtliche Bewunderung ihrer Schwester, und unterhielt sich beiseite mit dem Erzbischof, dessen schlaue Feinheit bald ihrem Munde das Geständniß eines Ehrgeizes entlockte, der noch höher sich verstieg als der seinige. Er ermunterte weder noch redete er ab; er glaubte, es gebe unmöglichere Dinge als die Gelangung Clarence's zum Thron, aber er war ein Mann, der nie Komplotte machte, außer für sich und für die Kirche.

Wie das Fest sich zu Ende neigte, näherte sich der Prälat dem Grafen, der mit jener ausgezeichneten Artigkeit, die alle unter seinem Rang Stehenden bezauberte und einen starken Contrast machte mit seinem stolzen Wesen gegenüber seinen Peers, unter seinen Rittern die Rolle des Wirthes trefflich gespielt hatte, und sagte in flüsterndem Tone: „Edward ist in einer glücklichen Stimmung — laßt uns diesen Zeitpunkt nicht versäumen. Wollt Ihr mich beauftragen alle Mißhelligkeiten ins Reine zu bringen, ehe er sich schlafen legt? Zwei

stolze Männer können sich nie vertragen ohne einen Dritten von geschmeidigerer Gemüthsart."

„Ihr habt Recht," sagte Warwick lächelnd, „aber die Gefahr ist: ich würde eher zu Viel nachgeben, als zu eigensinnig seyn. Aber seht, Alles was ich verlange, ist: Genugthuung für meine Ehre, und Haltung des Wortes gegen das Heer, das ich im Namen des Königs aufgelöst habe."

„Alles!" murmelte der Erzbischof, indem er sich wegwandte; „aber dieß Alles ist gerade Genug, um Euch Streit und Verdruß zuzuziehen, und Nichts um mir Macht zu verschaffen."

Der Graf und der Erzbischof geleiteten den König in sein Zimmer, und nachdem Edward mit dem Schlaftrunk bedient worden war, sagte der Graf mit seinem offensten Lächeln: „Sire, es sind noch Sachen zwischen uns abzumachen; mit Wem wollt Ihr verkehren — mit mir oder mit dem Erzbischof?"

„Oh, mit dem Erzbischof, in alle Wege, edler Vetter," rief Edward, nicht minder offenherzig; „denn wenn Ihr und ich allein bleiben, Gott helfe uns Beiden! — wenn Stahl und Stein sich begegnen, so fliegen Funken, und das Haus kann in Brand gerathen!"

Der Graf lächelte halb über die Aufrichtigkeit, halb seufzte er über den Leichtsinn der königlichen Antwort, und verließ schweigend das Zimmer. Der König, seinen weiten Schlafrock anlegend, warf sich auf die prächtige Decke des Bettes, und so ausgestreckt und faul daliegend, winkte er dem Prälaten, sich unten auf das Bett zu setzen. Der Erzbischof gehorchte. Edward stützte sich mit dem Haupt auf den Ellbogen, und beim Lichte von sieben riesenhaften Kerzen, in Wandleuchtern von massivem Silber steckend, starrten der Priester und der König einander ernst an, ohne zu sprechen.

Endlich sagte Edward, in sein gesundes, klares, silbernes Lachen ausbrechend: „Gesteht, lieber Sir und Vetter, gesteht, daß wir wie zwei geschickte italienische Fechtmeister sind, wo Jeder fürchtet, sich dadurch eine Blöße zu geben, daß er den Angriff beginnt."

„Gewiß," sagte der Prälat, „Eure Hoheit überschätzt meine Eitelkeit, bei der Voraussetzung, daß ich mich einem so gewaltigen Zweikampf für gewachsen hielte. Wenn zwischen uns Streit wäre, so würde ich nur gewinnen, wenn ich meine Brust entblößte."

Des Königs bogenförmiger Mund verzog sich zu einem leichten Hohnlächeln, das aber schnell wieder einem ernsten, nachdenklichen Ausdruck wich — „Laßt uns die Worte sparen, und zur Sache kommen, George. Warwick ist mißvergnügt, weil ich meines Weibs Verwandte nicht verlassen will; Ihr, mit mehr Grund, weil ich das große Siegel des Kanzlers aus Euren Händen genommen habe —"

„Was mich betrifft, so antworte ich in Demuth, daß Euer Gnaden sich irrt. Ich habe nie nach andern Ehren getrachtet, als denen der Kirche."

„Ja!" sagte Edward, des jungen Prälaten glattes Gesicht scharf prüfend; „ist es so? Ja, jetzt fange ich an Dich zu verstehen. Was hab' ich der Kirche für Anstoß gegeben? Hab' ich das Gesetz gegen die Lollharten zu sehr schlafen lassen? Wenn es so ist, so tadle Warwick!"

„Im Gegentheil, Sire; unähnlich andern Priestern bin ich immer der Meinung gewesen, daß Verfolgung kein Schisma heilt. Man blase nicht in ersterbende Kohlen. Eher glaube ich, in neuerer Zeit, daß zu große Strenge den letzten Aufstand durch Lollhartische Bogen und Piken verstärkt hat. Meine Lady, der Königin Mutter, ungerechterweise der Zauberei beschuldigt, hat sich, und vielleicht allzueifrig, zu reinigen gesucht, indem sie Euer Gnaden aufreizte gegen den unsichtbaren Riesen — Ketzerei genannt."

„Fahrt fort," sagte Edward. „Also ist es nicht Gleichgültigkeit gegen die Kirche, worüber Ihr Euch beklagt? Ist es Vernachlässigung des Klerikers? Ha, ha! Ihr und ich, ob zwar jung, wir kennen die Farben, welche in diesem Flickwerk von Welt gelten. Erzbischof, ich liebe ein behagliches Leben; wenn Euer Bruder und seine Freunde mir nur das gewähren wollen, so mögen sie alles Uebrige nehmen.

Noch einmal sage ich, zur Sache — ich kann meiner Gattin Verwandte nicht verbannen, aber ich will Euer Haus noch enger an das meinige binden. Ich habe eine Tochter, in Ermanglung männlicher Nachkommenschaft Erbin meiner Krone. Ich will sie mit Eurem Neffen, meines geliebten Montagu Sohn, verloben. Sie sind noch Kinder, aber dem Alter nach passen sie für einander. Und wenn ich nach London zurückkomme, soll der junge Nevile Herzog von Bedford werden, ein Titel, der bisher dem königlichen Blute vorbehalten war. * Laßt das ein Unterpfand des Friedens seyn zwischen der Mutter der Königin, welche denselben Ehrentitel führt, und dem Hause Nevile, an welchen er übergeht."

Die Wange des Erzbischofs flammte in stolzer Freude; er verbeugte sich, und Edward, eh' er noch antworten konnte, fuhr fort: „Warwick steht schon so hoch, daß ich, Pardie! ihn um keine Stufe mehr erhöhen kann, es wäre denn auf meinen Thron selbst, und bei Gottes Wort! ich wollte lieber Lord Warwick als König von England seyn! Aber was Euch betrifft — hört mich an — unser einziger englischer Kardinal ist alt und kränklich — und wenn er in Abrahams Schooß hinübergeht, Wer sonst als Ihr sollte die Stimmen des heiligen Collegiums erhalten? Du weißt, daß ich ziemlich in Gunsten stehe bei dem obersten Bischof. Du hast ganz und gar über meinen Einfluß zu gebieten. Jetzt, George, sind wir Freunde?"

Der Erzbischof küßte die gnädige ihm dargebotene Hand, und überrascht, wie durch einen Zauber alle seine Entwürfe dadurch vereitelt zu sehen, daß ihm plötzlich abgesehen von denselben seine Wünsche erfüllt wurden, war er wirklich so bewegt, als er seiner Dankbarkeit Luft machte, daß seine Stimme zitterte. Aber plötzlich faßte er

* Und in der That war damals außer der königlichen Familie nur Ein York'scher Herzog in England, nämlich der junge Knabe Buckingham, der nachmals den vergeblichen Versuch machte, Warwicks Ulyssesbogen gegen Richard den Dritten zu spannen.

sich, seine Stirne umwölkte sich, und mit einer bittern Erinnerung an seines Bruders einfaches, gerades Ehrgefühl sagte er: „Aber ach! mein Oberherr, in all diesem ist Nichts, was unsern eigensinnigen Wirth zufrieden stellte.“

„Beim theuren St. George und meines Vaters Haupt!“ rief Edward, roth im Gesicht, und aufspringend; „Was verlangt denn der Mann?“

„Ihr wißt,“ antwortete der Erzbischof, „daß Warwicks Stolz nur aufgeregt wird, wenn er seine Ehre verletzt glaubt. Unglücklicherweise hat er, wie er meint mit Euer Gnaden vollkommener Zustimmung, den Insurgenten bei Olney sein Wort verpfändet für die ehrenvolle Entlassung der Lords von der Familie Woodville. Und wenn dieß nicht zugestanden wird, fürchte ich, wird er alles Uebrige verwerfen, und die Freundschaft zwischen Euch kann nur hohl seyn!“

Edward machte nur drei Schritte durch das Zimmer, blieb dann vor dem Erzbischof stehen, legte seine beiden Hände auf dessen Schultern, schaute ihm voll ins Gesicht, und sagte: „Antwortet mir offen, bin ich ein Gefangner in diesen Thürmen oder nicht?“

„Nein, Sire.“

„Ihr täuscht mich, Priester. Ich bin wider meinen Willen hieher geführt worden. Ich bin beinahe ohne alles bewaffnete Gefolge. Ich bin des Grafen Willkür preis gegeben. Dieß Zimmer könnte mein Grab, und dieß Lager mein Sterbebett seyn!“

„Heilige Mutter Gottes! Könnt Ihr so von Warwick denken? Sire, Ihr macht mein Blut gefrieren!“

„Gut, denn, wenn ich mich weigere, Warwicks Stolz zu befriedigen, wenn ich es unter meiner Würde achte, dem Uebermuth von Rebellen loyale Diener aufzuopfern, was will dann Warwick thun? Sprich, Erzbischof!“

„Ich fürchte, Sire, er wird alle seine Aemter, im Krieg oder Frieden, niederlegen. Ich fürchte, das treffliche Heer, das jetzt in und außer diesen Mauern schläft, wird in die Luft zerstieben, und

Euer Hoheit wird allein dastehen unter neuen Männern, dem Mißvergnügen eines ganzen Landes gegenüber!"

Edwards feste Hand zitterte. Der Prälat fuhr mit einem trockenen, kaustischen Lächeln fort —

„Sire, Sir Anthony Woodville, jetzt Lord Rivers, hat Euch aller Verlegenheit enthoben; ohne Zweifel werden mein Lord Dorset und seine Verwandten ritterlich genug denken, dasselbe zu thun. Die Herzogin von Bedford wird nur dem schicklichen Brauche genügen, wenn sie sich für eine Zeitlang vom Hofleben zurückzieht, um ihre Wittwenschaft zu betrauern. Und wenn ein Jahr herum ist, und dann diese edeln Personen wieder am Hof erscheinen, wird Euer Wort und das des Grafen wenigstens erfüllt worden seyn."

„Ich verstehe Dich," sagte der König halb lachend; „aber ich habe meinen Stolz so gut als Warwick. Diesen Punkt nachgeben ist eine Erniedrigung für den Nachgebenden."

„Ich habe nachgedacht, wie Alles gütlich beigelegt werden könnte, ohne Demüthigung der einen oder andern Partei. Euer Gnaden Mutter ist innig geliebt von Warwick und verehrt von Jedermann. Seit Eurer Vermählung lebt sie zurückgezogen von allen Staatsangelegenheiten. So nahe verwandt mit Warwick — so innig betheiligt bei Euer Gnaden Glück und Ehre, ist sie die passendste Mittlerin aller Streitigkeiten. Ueberlassen wir ihr das Schiedsrichteramt!"

„Ha! schlauer Prälat, Du weißt, wie meine Mutter die Woodvilles haßt — Du weißt, wie ihre Entscheidung ausfallen wird."

„Vielleicht ja; aber wenigstens wird Euer Gnaden alle Kränkung und Beschämung erspart seyn."

„Wird Warwick hierein willigen?"

„Ich hoffe so."

„Erkundige Dich und melde es mir. Genug der Besprechung für heute Nacht!"

Edward blieb allein, und sein Geist überlief schnell das ihm offen stehende Feld des Handelns.

„Ich habe halb das Heer des Grafen gewonnen," dachte er, „aber es würde mich wieder um allen Halt in ihren Herzen bringen, wenn sie erführen, daß diese unglücklichen Woodvilles die Veranlassung eines zweiten Bruches zwischen uns gewesen. Gewiß, die Lancastrier erheben trotzig ihr Haupt! Gewiß, man muß mit den Zeiten spielen und sie besänftigen! Und doch lieben mich diese armen Gentlemen so recht nach meinem Geschmack, und nicht mit den bärenhaften Umarmungen dieses unerträglichen Grafen. Wie kommt der grimmige Mann zu einer so holden Tochter? Süße Anna! Ich bemerkte, wie ihr Auge sich oft auf mich richtete, mit einer sanften Angst, welche richtig zu deuten mein Herz laut pochend sich schmeichelte. Wahrhaftig, das ist die vierte Woche, die ich verlebt habe, ohne einen Frauenseufzer zu hören! Was Wunder, daß ein so holdes Gesicht mich verliebt macht? Wollte Gott, daß Warwick sie zu seinem Gesandten machte; und doch wäre es aus mit den Woodvilles, wenn er es thäte! Diese Männer wissen nicht, wie sie mich behandeln müssen, und wahrlich, die Aufgabe ist leicht genug für Weiber!"

Er lachte fröhlich sich selbst zu, wie er so sein Selbstgespräch schloß, und löschte die Kerzen. Aber keine Ruhe besuchte sein Kissen; und nachdem er sich eine Zeitlang vergeblich den Schlaf suchend hin und her geworfen, stand er auf und öffnete sein Fenster, um die Luft im Zimmer zu kühlen, welche durch die Kerzen übermäßig heiß geworden war. In einem einzigen Fenster in einem großen Thurm, der an einer Ecke des Gebäudes vorsprang — unter dem Thurm, in welchem sein Zimmer lag, sah der König ein einsames Licht gleichmäßig fortbrennen. Eine zu dieser Stunde so ungewöhnliche Erscheinung überraschte ihn. „Vielleicht der listige Prälat," dachte er: „die List schläft nie!" Aber ein zweiter Blick zeigte ihm gerade die Gestalt, welche seinen Schlummer verjagte. An dem halb offnen Fenster sah er das sanfte Profil der Lady Anna; ihr Antlitz war gesenkt, und bei dem hellen Mondschein und der Lampe in ihrem Zimmer konnte er deutlich sehen, daß sie weinte. „Ach, Anna!" murmelte der verliebte

König: „daß ich doch bei Dir wäre, diese Thränen wegzuküssen!“ Während noch der unheilige Wunsch auf seinen Lippen schwebte, stand das Fräulein auf. Die schöne Hand, die im Mondschein beinahe durchsichtig schien, schloß das Fenster; und obgleich das Licht noch einige Minuten fortbrannte, ehe es erlosch, und die dunkeln Mauern des Castells ohne ein andres Lebenszeichen blieben, als die Schritte der Schildwache, war doch Anna nicht mehr sichtbar.

„Wahnsinn — Wahnsinn — Wahnsinn!“ murmelte wieder der König. „Diese Neviles sind mir in aller Weise unheilbringend — in Haß oder in Liebe!“

Achtes Buch.

In welchem das letzte Band zwischen dem Königmacher und dem König zerreißt.

Erstes Kapitel.

Lady Anna besucht den Hof.

Es waren einige Wochen verstrichen seit den zuletzt erzählten Vorfällen. Das Gewitter, das drohend über dem Schicksal König Edwards gehangen hatte, war für den Augenblick zerstreut, obgleich die zersprengten Wolken noch den Horizont verfinsterten; der Graf von Warwick hatte die Lancastrier auf der Grenze geschlagen und ihr Anführer war auf dem Schaffot gestorben, aber Edwards gewaltiges Schwert hatte nicht in der Schlacht geglänzt. Gefesselt durch einen Gegenstand von noch mächtigerer Anziehungskraft, als selbst das Gemetzel der Schlacht für ihn besaß, war er in Middleham sitzen geblieben, während Warwick sein Heer nach York führte, und als der Graf in dieser Hauptstadt von Edwards altererbtem Herzogthum ankam, erfuhr er, daß der thätige und einsichtsvolle Hastings, als er, noch ehe er das Lager des Herzogs von Gloucester erreicht, von der anscheinen=

den Gefangennehmung Edwards durch den Grafen und von dem Marsch nach Middleham gehört, es fürs Angemessenste erachtet hatte, in York Halt zu machen, und in aller Eile einen Rath von denjenigen Rittern und Baronen zusammenzuberufen, die entweder Liebe zu dem König oder Neid gegen Warwick zu erscheinen geneigt machte. Allgemein ging das Gerücht, daß Edward wider seinen Willen in Middleham zurückgehalten werde, und dieß Gerücht zu widersprechen und zu entkräften, forderte Hastings den Grafen Warwick bei dessen Ankunft in York alles Ernstes auf. Der Graf, um sich von einem Verdacht zu reinigen, welcher alle seine militärischen Bewegungen hemmte, schickte Lord Montagu nach Middleham ab, welcher nicht nur mit dem König zurückkehrte, sondern auch mit der Gräfin und ihren Töchtern, welche Edward, unter dem Vorwand, die zwischen ihm und Warwick bestehende vollkommene Freundschaft darzulegen, in seinem Gefolge mit sich führte. Des Königs Erscheinen in York machte allen Schwierigkeiten und Anständen ein Ende. Aber er ließ Warwick allein gegen den Feind marschiren, und erst nach dem entscheidenden Siege, welcher für eine Weile seine Herrschaft ohne einen erklärten Feind ließ, kehrte er nach London zurück.

Dorthin begab sich, auf den Rath seiner Freunde, auch der Graf, und in einer zu diesem Zwecke berufenen Versammlung von Peers ließ er sich angelegen seyn, die noch immer von seinen Feinden allgemein in Umlauf gesetzten und von dem großen Haufen leichtgläubig angenommenen Gerüchte von seiner geheimen Mitwirkung bei dem Volksaufstand, so wie von der gewaltsamen Festhaltung des Königs auf des Grafen Schloß Middleham zu widerlegen. Hierauf folgte, dem Rathe des Erzbischofs gemäß, eine feierliche Besprechung der Häupter der Häuser York und Warwick, wobei die einst schöne Rosa von Raby (des Königs Mutter) als Mittlerin und Schiedsrichterin auftrat. Das Wort, das der Graf den Gemeinen bei Olney gegeben hatte, wurde bestätigt. Edward willigte in die zeitweilige Entfernung der Woodvilles, obgleich der tapfere Anthony seine Wallfahrt nach

Compostella aufschob. Clarence's Eitelkeit ward zufrieden gestellt durch das Gouvernement von Irland, aber unter verschiedenen Ausflüchten zog Edward die Abreise seines Bruders auf diesen wichtigen Posten hinaus. Eine allgemeine Amnestie ward verkündigt, ein Parlament zur Abstellung der Beschwerden des Volkes berufen, und die Verlobung der Tochter des Königs mit Montagu's Erben angekündigt; der Letztere erhielt den Titel Herzog von Bedford; und das ganze Land freute sich über den wiederhergestellten Frieden, die Entfernung der Woodvilles, und die Aussöhnung des jungen Königs mit seinem allgeliebten Unterthanen. Nie war, — so schien es — die Macht der Neviles so sicher, nie der Thron Edwards so festgegründet gewesen.

Um diese Zeit vermochte der König den Grafen und die Gräfin, der Lady Anna zu erlauben, die Herzogin von Clarence bei einem Besuche im Palast des Towers zu begleiten. Die Königin hatte sich mit so guter und sanfter Art in die Demüthigung ihrer Familie ergeben, daß selbst der hochmüthige Warwick gerührt und besänftigt ward; und der Besuch seiner Tochter in einem solchen Zeitpunkt war eine Huldigung, welche Elisabeth darzubringen seinem ritterlichen Sinne ganz gemäß war. Das Publikum sah in diesem Besuche, der mit großer Pracht und Feierlichkeit statthatte, die Aussicht auf eine neue, sehr erwünschte Vermählung. Der Erzbischof hatte das Gerücht von Glouцesters Neigung zu Lady Anna unter die Leute kommen lassen, und die Rückkehr des jungen Prinzen aus dem Norden ward mit ungeduldiger Spannung erwartet von den müßigen Schwätzern des Tages.

Bei dieser Gelegenheit bezeigte auch Warwick dem jungen Marmaduke Nevile seine Dankbarkeit für seine anhängliche Treue. „Mein lieber und tapferer Vetter," sagte er, „ich habe nicht vergessen, daß, wie Du den König und den Hof verließest, um dem abgeschätzten Minister auf sein düsteres Schloß zu folgen — ich habe nicht vergessen, wie Du mir da von Deiner Liebe sprachest zu einem schönen Mädchen, bei der es Dir nicht nach Deinen Verdiensten gelang. Wenigstens soll es nicht am Mangel an Ländereien oder der goldenen Sporen liegen,

welche den Träger berechtigen, neben König und Kaiser zu reiten, wenn Du Deine Braut nicht so wählen kannst, wie Dein Herz Dir gebietet. Ich bitte Dich, mein guter Vetter, mein Kind Anna an den Hof zu begleiten, wo Dir der König kein ungnädiges Gesicht zeigen wird; aber billig ist es, daß ich Dich für den Verlust Deines Postens in Seiner Hoheit Kammer entschädige. Ich bin im Besitz der Vollmacht vom König, Solche zu Rittern zu schlagen, welche die Gebühren bezahlen können, und Deine Ländereien sollen zu dieser Würde hinreichen. Kniee nieder, und stehe auf, Sir Marmaduke Nevile, Herr des Lehens Borrodaile, mit seinen Wäldern und Höfen, und mögen Gott und unsre heilige Jungfrau Dich gewaltig machen in der Schlacht und glücklich in der Liebe!"

Demgemäß begleitete Sir Marmaduke Nevile, in seinem neuen Rang, und berechtigt, sich den Wackersten an die Seite zu stellen, den Grafen und die Lady Anna nach dem Towerpalast.

Als Warwick, seine Tochter zurücklassend unter dem glänzenden Kreis, welcher Elisabeth umgab, sich wandte, um vom König sich zu verabschieden, sagte er mit rührender und edler Einfachheit:

„Ach, mein Lehnherr, wenn Ihr ein Pfand und Geisel meiner Treue bedürftet, glaubt, daß Ihr mein Herz hier habt, denn wahrlich, sein bestes Blut wäre mir minder theuer als dieß zarte Mädchen — das Ebenbild ihrer Mutter, als ihre Lippen zuerst die Berührung der meinigen empfanden!"

Edwards kühnes Antlitz bekam einen andern Ausdruck, und er erröthete, als er antwortete: „Meine Elisabeth wird sie wie eine Schwester halten. Aber, Vetter, geht Ihr jetzt nicht in den Norden ab?"

„Mit Eurem Genehmhalten, ich gehe zuerst nach Warwick."

„Ha! Ihr wollt nicht den Schein haben, als billigtet Ihr meine anscheinenden Rüstungen gegen Frankreich?"

„Ha, es ist nicht Euer Hoheit Ernst! Ich versprach den Gemei-

nen, Ihr würdet keine Beisteuern bedürfen zu einem so verschwenderischen Kriege."

„Du weißt, ich habe die Absicht, alle meine Zusagen zu erfüllen. Aber das Land wimmelt so von verabschiedeten Soldaten, daß die Politik gebietet, ihnen eine Hoffnung auf Dienste vorzuhalten, und so die Wolken allmälig sich zerstreuen zu lassen."

„Ach, mein Lehnsherr!" sagte Warwick ernst, „ich muß glauben, daß eine Krone den Kopf Listen ersinnen lehrt; aber herzlicher Frieden oder offener Krieg scheint mir immer das Beste."

Edward lächelte und wandte sich beiseite. Warwick warf einen Blick auf seine Tochter, welcher Elisabeth schmeichelnd liebkoste, erstickte einen Seufzer, — und die Luft dünkte den Insekten des Hofes leichter, als sein stolzer Helm unter der Pforte sich neigte, und er mit seinem langen, prächtigen Gefolge von der Scene verschwand.

„Und wählt jetzt, schöne Anna," sagte die Königin, „wählt Euch unter meinen Frauen, welche Ihr zu Eurer besondern Umgebung und Bedienung haben wollt. Wir möchten nicht, daß Eure Umgebung weniger als königlich wäre."

Die sanfte Anna suchte umsonst eine Ehre abzulehnen, welche zugleich anmaßend und gehässig scheinen mußte, obgleich sie zu unschuldig war, um die der Königin so eigenthümliche Schlauheit zu bemerken; denn unter der Gestalt eines ganz besondern Kompliments war an Anna die königliche Weisung ergangen, ihre weibliche Bedienung aus den Frauen des Hofes selbst zu nehmen, und Elisabeth wünschte sie jetzt zu einer Wahl zu drängen, welche nothwendig die nicht Vorgezogenen kränken mußte. Aber schüchtern im Kreise umherschweifend, blieb des edeln Fräuleins Auge auf Einem schönen Antlitz ruhen, und in diesem Gesicht lag so Vieles, was ihr eigenes Interesse erregte, und eine zärtliche, trübe Erinnerung weckte, daß sie wie unwillkürlich zu der ihr noch Unbekannten hintrat und ihre Hand ergriff. Die hochgebornen Fräulein, die in Gruppen umher standen, sahen einander mit höhnischem Lächeln an und zogen sich zurück. Selbst der

Königin Gesicht drückte Ueberraschung aus, aber sie faßte sich schnell, beugte anmuthsvoll ihr Haupt herab, und sagte: „Verstehen wir Eure Meinung recht, Lady Anna, und wollt Ihr, daß dieß Fräulein, Mistreß Sybille Warner, in Eurer Kammer um Euch sey?“

„Sybille, ha, ich wußte, daß mich mein Gedächtniß nicht täuschte,“ murmelte Anna; und nachdem sie der Königin Frage bejahend genickt hatte, sagte sie: „Erinnert Ihr Euch nicht auch, schönes Fräulein, unsrer Begegnung vor vielen Jahren, als Kinder?“

„Ganz gut, edle Dame*,“ antwortete Sybille. Und als Anna sich wandte, mit ihrem Wesen voll sanfter Bescheidenheit, und doch ihre hohe Geburt und Bildung beurkundend, um der Königin die Erläuterung zu geben, daß sie Sybillen in frühern Jahren schon kennen gelernt habe, näherte sich der König, um Stimme und Ohr seines Gastes in Alleinbesitz zu nehmen. Allen Anwesenden erschien es natürlich, daß Edward ganz besondere Aufmerksamkeit der Tochter Warwicks und der Schwester der Herzogin von Clarence widmete; und selbst Elisabeth argwohnte keine Galanterie schuldhafter Art in der sanft gedämpften Stimme, in dem freundlich schmeichelnden Benehmen, welches ihr schöner Gemahl diesen ganzen Tag, selbst bis zum Schluß des nächtlichen Festes, gegen ein Fräulein an den Tag legte, das, so mußte man glauben, zu hoch stehe für Huldigungen aus unreiner Gesinnung.

Aber Anna selbst, obwohl zu arglos, um die eigentliche Beschaffenheit von Edwards Artigkeit und Dienstbeflissenheit zu ahnen, bebte doch in unbestimmter Angst davor zurück. All seine Schönheit, all seine Bezauberungskunst vermochte nicht in ihrem Gemüth die Erinnerung an den verbannten Prinzen zu entwurzeln — ja, der Glanz seiner Eigenschaften gerade entfremdete sie ihm nur um so mehr. Es verdunkelte die Aussichten Edwards von Lancaster, daß Edward von York eine so einnehmende, das Volk gewinnende Gestalt und Persön-

* Der Titel Dame ward zu jener Zeit jeder Lady von hoher Geburt, ohne Unterschied, ob verheirathet oder unverheirathet, gegeben.

lichkeit besaß. Sie begrüßte mit Wonne die Stunde, wo sie in ihr Zimmer geführt wurde, und als sie freundlich die prächtige ihr zugewiesene Dienerschaft entlassen hatte, fand sie sich allein mit dem jungen Mädchen, das sie sich zu ihrer persönlichen Bedienung erkoren hatte.

„Und Ihr erinnert Euch auch noch meiner, holde Sybille?“ sagte Anna mit ihrer süßen, herzgewinnenden Stimme.

„Wahrhaftig, Wer sollte auch nicht? — denn wie Ihr damals, edle Lady, von den andern Kindern Euch bei Seite stahlet, Hand in Hand mit dem jungen Prinzen, in welchem Alle ihren künftigen König zu sehen träumten — da hörte ich das allgemeine Flüstern — einer falschen Prophezeiung.“

„Ha! und welcher denn?“ fragte Anna.

„Daß in der Hand, welche der Prinz mit seinen kleinen rosigen Fingern fest gefaßt hielt — der Hand der Tochter des großen Warwick — die beste Vertheidigung von seines Vaters Thron liege!“

Anna's Brust arbeitete, und ihr kleiner Fuß begann seltsame Charaktere auf dem Boden zu beschreiben.

„So,“ sagte sie nachsinnend, „so vergeßt Ihr selbst hier, unter einem neuen Hofe, nicht den Prinzen Edward von Lancaster. Oh, wir werden noch Stunden finden, von den vergangenen Tagen zu plaudern. Aber wie findet, da Ihr Eure Kindheit an Margarethens Hofe verlebt habt, Eure Jugend jetzt Aufnahme an dem der Elisabeth?“

„Habsucht und Macht waren der Wissenschaft meines Vaters bedürftig. Er ist ein Gelehrter von guter Geburt, aber in seinem Vermögen heruntergekommen — jetzt sogar, und die ganze Nacht über, ist er an der Arbeit. Ich gehörte zu dem Gefolge Ihrer Gnaden von Bedford, aber als die Herzogin den Hof verließ und der König meinen Vater in seinen eigenen Diensten behielt, gefiel es Ihrer Hoheit der Königin, mich unter ihre Fräulein aufzunehmen. Ein Glück, daß meines Vaters Heimath auch die meinige ist — Wer sonst könnte ihn pflegen?“

„Du bist sein einziges Kind? Er muß Dich zärtlich lieben!"

„Doch nicht so wie ich ihn liebe — er lebt ein Leben, gesondert von allen andern Geschöpfen. Aber eigentlich ist es vielleicht süßer zu lieben, als geliebt zu werden."

Anna, deren Gemüth ganz besonders zart und weiblich war, wurde von dieser Antwort lebhaft gerührt; sie rückte Sybillen näher; sie schlang ihren Arm um ihre schlanke Gestalt und küßte sie auf die Stirne.

„Soll ich Dich lieben, Sybille?" sagte sie mit der aufrichtigen Einfachheit eines Mädchens, „und willst Du mich lieben?"

„Ach, Lady! Du hast so Viele, die Dich lieben; Vater, Mutter, Schwester — Jedermann; die Sonne selbst scheint die Großen und Vornehmen freundlicher an!"

„Nein!" sagte Anna mit jener Eifersucht auf die Ansprüche und das Recht, über Leiden sich zu beklagen, wozu zartere Naturen so geneigt sind, „ich habe vielleicht Kummer und Sorgen, wovon Du frei bist. Ich gestehe Dir, Sybille, daß Etwas, ich weiß selbst nicht, wie ich es erklären soll, mich wunderbar zu Deinem süßen Angesicht hinzieht. Durch ihre Heirath ist mir meine einzige Schwester verloren — denn seit Isabella vermählt ist, ist sie ganz verändert gegen mich — wollte Gott, daß Du mir ihre Stelle ersetztest! Soll ich Dich der Königin stehlen, wenn ich wieder abreise? Ach, meine Mutter — Du wenigstens wirst sie lieben! Denn, wahrlich, dieselbe Luft mit ihr athmen heißt auch meine Mutter lieben. Küsse mich, Sybille!"

Freundlichkeit war in neuern Zeiten für Sybille etwas Fremdes geworden, zumal von Seiten ihres eigenen Geschlechtes, von Jemand ihres Alters; sie traf sie wie das Licht des Morgens die geschlossene Blüthe. Sie schlang ihre Arme um ihre neue Freundin, die ihr wie vom Himmel gesandt schien; sie küßte Anna's Gesicht und Hände mit dankbaren Thränen.

„Ach!" sagte sie endlich, als ihr endlich wieder die Stimme, noch gebrochen von Rührung, zu Gebote stand — „wenn ich Dir je dienen

— Dir je vergelten könnte — sollten auch diese liebevollen Worte die letzten gewesen seyn, welche je Dein Mund an mich gerichtet!"

Anna war entzückt; sie hatte noch nie ein Wesen gefunden, dem sie Schutz gewähren, noch nie ein Wesen gefunden, dem sie ganz und gar vertrauen konnte. So sanft ihre Mutter war, so war doch der Abstand zwischen Kindern und Eltern selbst in der zärtlichen Familie, der sie angehörte, in jener Zeit so groß, daß sie der Gräfin nimmermehr die schwärmerische Schwäche ihres Herzens hätte verrathen können.

Der Wunsch sich mitzutheilen — sich zu entdecken, ist bei großer Jugend so natürlich, und bei Anna war diese natürliche Geneigtheit so gesteigert durch eine offene und dabei der Anlehnung an Andere bedürftige Gemüthsart, daß sie, wie wir gesehen, eine Vertraute an Isabel gesucht hatte; aber bei ihr fand sie gleich von Anfang an nur das halb verachtende Mitleiden eines starken und harten Gemüths; und in neuerer Zeit, seit Edwards Besuch in Middleham, war die Herzogin von Clarence so versunken in ihre herrschsüchtige Selbstsucht und in ihr ehrgeiziges Mißvergnügen, daß die schüchterne Anna gar nicht gewagt hatte, bei ihr jene Geheimnisse auch nur zu berühren, welche sich ins Gedächtniß zurückzurufen ihre eigne verschämte Wange mit flammender Röthe überzog. Und dieser Besuch bei Hof — dieser neue, ihr ganz ungewohnte Schauplatz — diese Entfremdung von allen alten, gewohnten Gegenständen ihrer Neigung und Liebe, hatte in ihr jenes Gefühl von Einsamkeit erzeugt, welches so peinlich ist, bis die ernste Erfahrung des wirklichen Lebens uns an das allgemeine Loos gewöhnt. So warf sie sich mit der übertriebenen und etwas krankhaften Empfindsamkeit, die ihr eigen war, auf einmal mit Feuer dieser plötzlichen aber reizenden Freundschaft in die Arme. Hier hatte sie ein Wesen ihres Alters, ein Wesen, dem auch der Kummer nicht fremd war, dessen Stimme und Auge sie bezauberte, — die nicht einmal ihre Thorheit schelten konnte, besonders aber, die ihren geliebten Prinzen gesehen hatte, die in Beziehungen stand mit ihren

theuersten Erinnerungen, die tausend Geschichten zu erzählen haben mochte von der Zeit, wo der geächtete Knabe der Erbe eines Monarchen war. In der kindischen Weichheit ihrer Jugend weinte sie beinahe über die Entdeckung dieses neuen Kanals für so viel natürliche Zärtlichkeit. Es war halb das Weib, das eine Freundin gewann — halb das Kind, das sich an eine neue Gespielin anklammerte.

„Ach, Sybille!“ flüsterte sie, „verlaß mich heute Nacht nicht — dieser fremde Ort macht mir so bange, und die Gestalten auf den Tapeten scheinen so groß und gespensterhaft — und man sagt, im alten Tower spuke es. — Bleib, liebe Sybille!“

Und Sybille blieb.

Zweites Kapitel.

Die schlafende Unschuld — das lauernde Verbrechen.

Während diese reizenden Mädchen so unschuldig sich besprachen; während sie einander halfen sich entkleiden, und dabei Anna's süße Stimme in ihren kunstlosen Phantasien sich erging; während sie Hand in Hand betend knieten vor dem Crucifix in der dämmernden Vertiefung; während sie scheu das Licht auslöschten und sich zu ihrem Lager schlichen; während sie, noch verkehrend in einem Geflüster, das allmälig immer schwächer und leiser ward, in den Schlaf der Unschuld sanken —: schritt der unheilig gesinnte König in seinem einsamen Zimmer auf und ab, brennend von dem verzehrenden Fieber der plötzlichen, wahnsinnigen Leidenschaft, die in einem Herzen, in welchem jeder Trieb ein Riese war, alle Erinnerung an Ehre, Dankbarkeit und Recht erstickte.

Die Organisation der Natur dieses gewaltigen Mannes war von der Art, von welcher man in unsern modernen Zeiten fast keinen Begriff hat; sie gehörte jenen frühern Tagen an, welche Griechenland die furchtbaren Sagen geliefert, die dann Ovid in düstres Feuer ge-

kleidet hat, — die eine ähnliche Stufe der Gesittung nicht minder im Mittelalter, sowohl in Italien als im Norden erzeugte — in der Periode, wo das Verbrechen großartig wurde selbst durch sein Uebermaß — wo die Macht so groß und unumschränkt wurde, daß ihre Ausdehnung die Bande des Gewissens zerriß — wo ein Despot nur die Inkarnation des Willens — wo die Ehre zwar allerdings eine Religion, aber ihr Glaube — wilde Tapferkeit war, und sie ihr Gesetzbuch mit der Spitze eines furchtlosen Schwertes schrieb.

Die Jugend Edwards des Vierten war wie die Jugend eines alten Titanen, eines italienischen Borgia; durch seine Adern rollte da das hastige Blut wie eine verzehrende Flamme. Dieß ungestüme, feurige Temperament wurde noch furchtbarer durch Hingebung an Unmäßigkeit jeder Art; es nährte sich durch Wein und Wollust; selbst seine Tugenden kräftigten noch seine Laster — sein Muth erstickte jedes Flüstern kluger Vorsicht; sein an keine Zucht gewöhnter Geist ließ ihn jedes Hemmniß, das sich seinen Gelüsten entgegenstellte, geringschätzen. Edward konnte zwar, wie wir gesehen haben, falsch und listig seyn — konnte hinhalten und sich verstellen — aber es war dieß nur wie das Schleichen des Tigers, um unentdeckt desto besser auf seine Beute losspringen zu können. Wurde er entdeckt, so hörte die List auf, die Kühnheit erhob sich, und der gewaltige Wille hätte zehntausend Feinden die Stirne geboten, voll Zuversicht auf seine Zähne und Tatzen, sein unerschrockenes Herz, seinen tödtlichen Sprung. Daher bei allen Talenten Edwards die erstaunlichen Unklugheiten und leichtsinnigen Streiche seiner jüngern Jahre. Es schien beinahe, wenn er so wie wir ihn gesehen haben, betrüglich und leichtsinnig spielte mit der Macht Warwicks, und mit der Macht der Barone oder des Volkes, welche gegen einen noch nicht sehr befestigten Thron zu reizen und zu empören, jeder andre Fürst von halb so viel Talenten gezittert haben würde; — es schien beinahe, als ob er eine Freude daran hätte, die Gefahr herauszufordern, um des Vergnügens willen, die es seinem Kopf machte, sie zu nichte zu machen, seinem Arm, sie zu zermalmen. Da

sein ganzes Wesen nach Aufregung gelüstete, blieb dem schönen, dem üppigen Edward, schon übersättigt von Pracht und Genuß, nur die unheilige und verbotene Lust übrig. An seinem Hofe waren hundert Frauen, vielleicht nicht minder schön als Anna, wenigstens von einer Schönheit, welche die gewöhnliche Huldigung mehr herausforderten, aber diese durfte er nur anlächeln, um sie mit Leichtigkeit zu gewinnen. Keine unheimliche Gefahr, keine unaussöhnbare Schuld begleitete diese gemeinen Schwachheiten, und daher versuchten sie ihn auch nicht mehr. Aber hier — der jungfräuliche Gast, die Tochter seines mächtigsten Unterthanen, das geliebte Kleinod des Mannes, dessen Hand einen Thron erbaut, dessen Wort ein Heer zerstreut hatten, — hier, je mehr die Vernunft warnte und das Gewissen sich empörte, um so lebhafter ward die aus der Hölle stammende Leidenschaft wach!

Wie Männer seiner Gemüthsart und Gesinnung, war Edward einer reinen, sich gleich bleibenden Liebe ganz unfähig. Seine Neigung für seine Königin glich noch am ehesten dieser göttlicheren Empfindung: aber wenn man sie genau untersuchte und zerlegte, so bestand sie aus ganz verschiedenartigen Gefühlen. Aus plötzlicher Leidenschaft, die er anders nicht befriedigen konnte, hatte er einer ungleichen Heirath zulieb die übereiltesten Opfer gebracht. Seine Eitelkeit und eine gewisse ursprüngliche Seelengröße, die er trotz seinen Lastern besaß, bestimmte ihn zu beschützen, was er selbst erhoben hatte, und die Ehre der Unterthanin sicher zu stellen, die einmal vom König geehrt war. Wie die meisten rohen aber kraftvollen Naturen war er in hohem Grade empfänglich für die Vatergefühle, und die Gesichter seiner Kinder halfen den Einfluß der Mutter aufrecht erhalten. Aber wir brauchen kaum zu sagen, daß bei alle dem jene wahre Liebe, welche zugleich Leidenschaft und treue Hingebung ist, nicht in seiner Brust wohnte. Die Liebe kümmerte sich bei ihm nicht um die geliebte Person, sondern nur um die eigene Befriedigung — es war das Verlangen nach dem Besitz, weiter Nichts. Aber dieses Verlangen war der Willen eines Königs, der nie weder Furcht noch Gewissensbedenklich=

keiten kannte; und genährt durch stete Nachgiebigkeit war es im Vergleich mit den schwachen Gelüsten gewöhnlicher Männer was der Sturm im Vergleich mit dem Westwind ist. Dennoch, wie er in der Einsamkeit der Nacht in seinem Zimmer auf und abschritt, machte der immer näher und größer auf seine Seele fallende Schatten des großen Verbrechens selbst dieß unerschrockene Gewissen beben. Er keuchte nach Athem — seine Wange flammte purpurroth, und wurde im nächsten Augenblick todesblaß. Er hörte das laute Pochen seines Herzens. Er blieb stehen. Er warf sich auf einen Sitz und verbarg sich das Angesicht mit den Händen; dann fuhr er auf und rief: „Nein — nein! Ich kann das süße Gesicht, diese blauen Augen nicht aus meiner Anschauung verbannen! Sie verfolgen mich zu meinem und zu ihrem Verderben. Aber warum sage ich Verderben? Wenn sie mich liebt — Wer erfährt dann die That? wenn sie mich nicht liebt, wird sie wagen, ihre Schande zu offenbaren? Schande! — nein, eines Königs Umarmung entehrt nie. Eines Königs Bastard ist der Stolz eines Hauses. Alles ist still — der Mond selbst verschwindet am Himmel. Die geräuschlosen Binsen im Gange verwehren den Wiederhall der Schritte. Pfui über mich! Kann ein Plantagenet Furcht fühlen?" Er ließ sich keine Zeit zu weiterem Besinnen; er öffnete leise die Thüre und schlich durch den Gang. Er wußte das Zimmer genau; denn es war seinem Befehle gemäß angewiesen worden; und außer der gewöhnlichen Thüre vom Corridor führte ein kleines Cabinet zu einer verborgenen Thüre hinter den Tapeten. Es war das Zimmer, welches die Nebenbuhlerin der Königin, die Lady Elisabeth Lucy, bei ihren Besuchen am Hof bewohnte. Er begab sich in das Cabinet, er hob die Tapete auf — er stand in dem Zimmer, welches Dankbarkeit, Ritterehre und gastliche Treue ihm hätten heilig wie einen Tempel machen sollen. Und plötzlich, wie er eintrat, brach der Mond, zuvor verborgen unter einer schwermüthigen Wolke, in erschreckendem Glanz hervor, und sein Licht strömte durch das Fenster ihm gerade gegenüber herein und erfüllte das Zimmer mit den Strahlen eines geisterhaften Tages.

Das plötzliche Hervortreten des feierlichen und schwermüthigen Lichtglanzes traf ihn wie das vorwurfsvolle Antlitz eines lebenden Wesens; etwas Ueberirdisches schien zwischen das Opfer und das Verbrechen zu treten. Aber nur einen Augenblick wurde dadurch sein Schritt gehemmt. Er trat vor; er zog die Falten des von Goldgewebe schweren Vorhangs zurück, und das Antlitz der schlummernden Anna lag in tiefem Frieden und Ruhe vor ihm da. Es war blaß im Mondlicht, aber unaussprechlich friedvoll und heiter, und das Lächeln um den Mund schien noch süßer als im wachen Zustande. So starr war sein Blick auf den Einen Gegenstand gerichtet — so glühend und inbrünstig weidete sich sein ganzes Herz und Wesen durch das Auge an diesem köstlichen Bild der Unschuld und Jugend, daß er einige Augenblicke gar nicht sah, daß die Schläferin nicht allein war. Plötzlich drängte sich ein Ausruf auf seine Lippen — er ballte die Faust in eifersüchtiger Herzenspein — er trat näher — er beugte sich über sie — er hörte den regelmäßigen Athemzug, wie ihn die Träume der Schuld nie kennen; und dann wie er in deutlicher Nähe sah diese reine, verschlungene Umarmung — das friedvolle doch etwas melancholische Antlitz Sybillens, welches im Mondschein farblos wie Marmor schien, halb hingebeugt über das Angesicht Anna's, gleichsam noch im Schlafe sie bewachend, — beide reizende Gestalten so verflochten und an einander gekettet, daß die Zwei nur Ein Leben schienen, beider Brust wie von Einem Athemzug sich hebend und senkend, die dunkeln Locken Sybillens sich mischend mit dem hellbraunen Gold von Anna's üppigen Haaren, und das Dunkel und das Gold, Locke in Locke gemengt, mit parteiloser Fülle über den Hals Beider fallend, der wie Elfenbein unter der gemeinsamen Schleierhülle glänzte, als er diesen zweifachen Liebreiz sah: da schauerte das Gefühl, die Ueberzeugung von dem geheimnißvollen Schutze, welcher der Reinheit inwohnt, wie Eis durch seine glühenden Adern. Bei all seiner Macht als Monarch und als Mann fühlte er das Ehrfurcht und Scheue Gebietende dieses unerwarteten Schutzes — wie Jungfräulichkeit der Jungfräulichkeit den

Schild vorhielt, Unschuld die Unschuld bewachte. Die doppelte Tugend entsetzte und verwirrte ihn; und dieser schlanke Arm, den Hals umschlingend, welchen zu umfassen er sein Königreich gewagt hätte, deckte sein Opfer wirksamer als die Schilde aller Krieger vermocht hätten, die sich je um das Banner des erhabnen Warwick sammelten. Nacht und Gelegenheit waren ihm günstig; aber umsonst. So lang Sybille da war, war Anna gerettet. Er biß die Zähne über einander und murmelte in sich hinein. In diesem Augenblick wandte sich Anna unruhig um. Diese Bewegung störte den leichten Schlaf ihrer Freundin. Sie sprach Etwas halb vernehmlich, aber dieser Laut klang im Ohr des schuldigen Königs wie ein Schrei, der seine Schande verrieth und anklagte. Er ließ den Vorhang fallen und war weg. Und wenn Einer, der nachmals gehört und geglaubt hätte die Kunde von dem Mordstreich, der, wenn nicht die Geschichte lügt, die männliche Nachkommenschaft Edwards hinraffte, den König gesehen hätte, wie er, einem Verbrecher gleich, aus dem Zimmer sich stahl, seine Schritte auf dem Boden der Gallerie unstet hin und her taumelnd — sein Gesicht verzerrt von stürmischer Leidenschaft — seine Lippen weiß und murmelnd — seine Schönheit und seine stolze Stattlichkeit verdunkelt und gedemüthigt: ein solcher Zeuge hätte halb auf den Glauben kommen können, während Edward seinen Blick auf diese arglosen Schläferinnen geheftet, habe ein ihm die Tragödie der Zukunft offenbarendes Gesicht seinen verbrecherischen Gedanken niedergeschlagen und an der Stelle desselben seine Seele mit Entsetzen erfüllt — ein Gesicht, ihm zeigend den ebenso unschuldsvollen Schlaf von zwei Gestalten, in ebenso zärtlicher Umarmung sich an einander schmiegend — lauernde Störer ihrer Ruhe, auf ein Verbrechen sinnend, kaum verruchter als das seinige, — die Sünden des Vaters aufschießend zu grimmigen körperhaften Gestalten, um die Mörder der Söhne zu werden!

Drittes Kapitel.

Neue Gefahren für das Haus York — und des Königs Herz selbst verbündet sich mit der Rebellion gegen den Thron des Königs.

Oh! schön ist die Liebe von Jugend und Jugend, und rührend die Zärtlichkeit zwischen zwei weiblichen Wesen; und hold im Auge der glücklichen Sonne ist das Erwachen aus heiligem Schlaf und der jungfräuliche Kuß auf jungfräuliche Lippen, lächelnd und flüsternd das süße: „Guten Morgen!"

Anna erwachte zuerst; und wie der heitere Wintermorgen, mit kalten aber feurigen Sonnenstrahlen kräftig und fröhlich Sybillens Antlitz beleuchtete, da war sie erstaunt über eine Schönheit, die sie am Tage zuvor noch nicht genügend betrachtet hatte; denn im Schlafe der Jugend verschwinden die Spuren von Nachdenken und Sorgen, das bekümmerte Herz wird von der Ruhe des Leibes mit eingelullt, die harten Linien erweichen sich zu bildsamerer Beweglichkeit, ein sanfteres, wärmeres Roth überzieht die Wange, und befreit von dem steifen Zwang der Kleidung ruhen die gerundeten Glieder in reizenderer Anmuth! Die Jugend erscheint jünger im Schlaf, die Schönheit schöner und die Reinheit reiner. Lang und dunkel beschatteten die Augenwimpern die weißen Lieder, und die Frische der halbgeöffneten, schwellenden Lippen lud den Schwesterkuß ein, welcher die Schläferin aufweckte.

„Ach, Lady," sagte Sybille, sich die Haare von den dunkelblauen Augen wegstreichend, „Ihr seyd hier — Ihr seyd sicher und wohlbehalten! gepriesen seyen die Heiligen und die Mutter Gottes — denn ich hatte in der Nacht einen Traum, der mich erschreckte und entsetzte!"

„Und meine Träume waren ganz fröhlich und golden," sagte Anna. „Was war der Deinige?"

„Mir war, als schliefet Ihr in diesem Zimmer, aber als wäre ich nicht an Eurer Seite, sondern bewachte Euch in einer kleinen Entfer-

nung; und siehe da! eine greuliche Schlange glitt aus jener Vertiefung hervor, und kroch an Euer Kissen, und ich hörte ihr Zischen und rang, Euch zu Hülfe zu kommen, aber umsonst; ein Zauber schien meine Glieder gefesselt zu halten. Endlich fand ich meine Stimme wieder — ich schrie laut — ich erwachte; und, spottet meiner nicht, aber ich hörte ganz gewiß sich entfernende Schritte und das leise Knarren einer auf und zu gehenden Thüre."

„Das war die Wirkung des Traumes, die noch über den Traum selbst hinausreichte. Ich habe es auch oft so gefühlt — ja sogar in dieser Nacht, denn auch mir träumte von einem Andern, ich träumte, ich stände vor dem Altar mit einem weit Entfernten, und als ich aufwachte — denn auch ich wachte auf — brauchte es lange Zeit, bis ich mich überzeugte, es sey Deine Hand, die ich festhielt, Dein Arm, der mich umfaßte."

Die jungen Freundinnen standen auf, und ihre Toilette war kaum beendigt, als wieder im Zimmer die die ganze stattliche Dienerschaft erschien, welche der Lady Anna zugewiesen war. Sybille wandte sich, um wegzugehen. „Und wohin wollt Ihr?" fragte Anna.

„Meinen Vater besuchen; es ist mein Erstes, wenn ich aufgestanden," antwortete Sybille in flüsterndem Tone.

„Ihr müßt mich ihn auch besuchen lassen, zu einer spätern Stunde. Trefft mich hier eine Stunde vor Mittag, Sybille."

Den ersten Theil des Morgens verbrachte Anna in der Königin Gesellschaft. Das Frühstück, der Stickrahmen, das Kegelspiel füllten die Stunden aus. Die Herzogin von Clarence hatte mit ihrem Gemahl den Palast verlassen, um des Königs Mutter in Baynard's Castle zu besuchen, und Anna's scheuer Geist wurde in eine trübe Stimmung versetzt durch die Fremdheit der Gesichter um sie her und durch das Elisabeth gewohnte Stillschweigen. Die schwache, unglückliche Königin hatte Etwas in ihrem Wesen, was sie nie Freunde gewinnen ließ. Obgleich beständig bestrebt und beflissen, eine Partei, eine Faktion zu schaffen und zu gestalten, gelang es ihr doch nie,

Zutrauen oder Achtung zu gewinnen und einzuflößen. Und keine so hoch Gestiegene blieb je so freundlos wie Elisabeth, als, in ihrer traurigen Wittwenschaft, ihre Heimath die klösterliche Freistatt ward. All ihre Macht war nur der Schatten von ihres Gatten königlicher Sonne, und verschwand, als diese glänzende Scheibe vor der Zeit unterging; und doch hatte sie für sich alle Vorzüge der äußern Erscheinung, und eine weiche Glätte des Benehmens, welche dem oberflächlichen Auge ganz gemacht schien, zu gewinnen; aber ihre Stimme war erkünstelt und das Auge kalt und scheu. In ihrer förmlichen Abgemessenheit lag eine stete Bewußtheit — ein in jedem Worte athmender Egoismus. Ihr Lachen war widrig — gemein, nicht fröhlich; sie hatte Nichts von jener Selbstvergessenheit, jener Wärme in heitern, jenem Ernst in trüben Stunden, welche Mitgefühl erzeugen. Ihre Schönheit war ohne Liebenswürdigkeit, ihr Charakter ohne Reiz; jedes Verhältniß ihrer Gestalt mochte den Sinnlichen entzücken, aber damit hatte auch der Zauber ein Ende. Ihr Geist war gewöhnlich, obwohl schlau und der Verstellung kundig; und selbst die Gleichmäßigkeit ihrer Gemüthsart schien nur das Uhrwerk eines Herzens zu seyn, das gefühllos war für seine eignen Bewegungen. Eitel im Glück — was Wunder, daß sie so ohne edles Selbstgefühl im Unglück war? Was Wunder, daß sie, die doch in spätern, düsterern Jahren Richard den Dritten des Mords ihrer königlichen Söhne anklagte, und wenigstens wußte, daß er der Henker ihres Bruders und ihres Sohnes von dem Gatten ihrer Jugend war, * sich dazu verstand, ihre Töchter ihm zur Obhut zu schicken, obgleich sie als mit der Makel der Unehlichkeit gebrandmarkt galten, und sie selbst nur als Buhlerin anerkannt wurde?

* Anthony Lord Rivers und Lord Richard Gray. Nicht der geringste Beweis von Elisabeths Gemüthlosigkeit und Leichtsinn ist wohl auch darin zu finden, daß sie, nach allen Leiden ihres zweiten Wittwenstandes, und als sie nicht sehr weit entfernt von den Sechzigen war, sich bereit zeigte, einen dritten Gatten, Jakob III. von Schottland, zu nehmen — eine Heirath, welche nur durch den Tod des Schottischen Königs vereitelt wurde.

Der König war mittlerweile frühe schon allein ausgeritten, und kein andrer Mann durfte sich in seiner Abwesenheit heraus nehmen, in den weiblichen Kreis zu treten. Mit all der frischen Freude eines Mädchens entkam endlich Anna in ihr eigenes Zimmer, wo sie Sybillen traf, und unter ihrer Führung schritt sie durch die düstern Irrgänge des Towers. „Laßt mich," flüsterte sie, „laßt mich, ehe wir Euren Vater besuchen, den Thurm sehen, in welchem der unglückliche Heinrich eingesperrt ist."

Und Sybille führte sie durch den Bogen des jetzt sogenannten Blutigen Thurmes, und zeigte ihr das schmale, tief in die mächtige Mauer eingelassene Fenster, vor welchem der Staar im Käfig hing, seine Federn in der winterlichen Sonne wärmend. Anna schaute hinüber mit jenem tiefen Interesse und der zärtlichen Ehrfurcht, welche die Eltern des geliebten Mannes immer in der Brust des Weibes erregen; und während sie so schweigend und kummervoll dastand, ward das Fenster aufgeriegelt, und sie sah das sanfte, milde Antlitz des menschlichen Gefangnen; er schien mit dem Vogel zu sprechen, der mit schrillen Tönen und mit Flügelschlagen seine Anrede erwiederte. In diesem Augenblick erscholl in einer kleinen Entfernung ein Horn; ein Klirren von Waffen ward gehört, als die Schildwachen salutirten; die Mädchen zogen sich durch den Bogen zurück, und stiegen die Treppe hinauf nach dem, damals unbewohnten, Zimmer, in welchem nach der Sage der Mord der Neffen Richards des Dritten geschehen seyn soll; und kaum hatten sie diesen Versteck gewonnen, als dem Blutigen Thurme zu, und vor dem Thurme des Gefangnen vorbei, der König ritt, welcher den Thron des Gefangnen bestiegen hatte. Sein Pferd, mit prächtigen, bunten Schabracken — sein glänzender Anzug — die Ritter und Knappen, die von allen Ecken und Enden herbeirannten, um ihm den vergoldeten Steigbügel zu halten — seine kraftvolle Jugend, so blühend und strahlend — Alles machte einen lebhaften, beklemmenden Contrast mit dem von Kummer verzehrten Gesicht, das ihn sanftmüthig durch das kleine Fenster des Wakefield-Tower betrachtete.

Edwards großes, rasches, blaues Auge wurde plötzlich der ihm einst so wohlbekannten Züge ansichtig. Er schaute mit festem Blicke hinauf und sein Auge begegnete dem des gefallnen Königs. Er wechselte die Miene; aber mit der äußerlichen Ritterlichkeit, welche die Oberfläche seines hohlen obwohl glänzenden Charakters bildete, verbeugte er sich tief bis auf den Sattelbogen, als er seinen Gefangnen sah, und nahm das befiederte Barett von seiner hohen Stirne ab.

Heinrich lächelte trüb und schüttelte sein ehrwürdiges Haupt, als wollte er sanft und leise den Spott rügen; dann schloß er das Fenster und Edward ritt in den Hofraum.

„Wie kann doch der König hier einen Hof haben und dort ein Gefängniß? Oh, hartes Herz!“ murmelte Anna, als die Mädchen, nachdem Edward verschwunden war, ihren Weg nach Adams Gemach fortsetzten.

„Würde der Graf Warwick dieß Mitleid billigen, süße Lady Anna?“ fragte Sybille.

„Meines Vaters Herz ist zu edelmüthig um es zu verdammen,“ versetzte Anna, sich die Thränen von den Augen wischend; „wie oft bei den Lustbarkeiten der Nächte werde ich dieß Angesicht sehen!“

Der Thurm, in welchem Warners Zimmer lag, flankirte den von der königlichen Familie und ihren ausgezeichnetsten Gästen bewohnten Flügel, (das heißt den eigentlichen Palast, unterschieden von der Feste,) und stand in Verbindung mit dem Quartier des Königs durch einen langen Corridor, der über Kreuzgängen hinlief und gegen einen Hofraum hin offen war. Am einen Ende dieses Corridors öffnete sich eine Thüre nach dem Gang hin, in welchem das Zimmer der Lady Anna lag; auf der andern Seite stand er in Verbindung mit einer rohen steinernen Treppe, welche nach den von Warner bewohnten Zimmern führte. Wir verlassen jetzt Sybille, die ihren gelehrten Vater der sanften Lady Anna vorstellen sollte, und folgen dem König in den Garten, in welchen er sich begab, nachdem er abgestiegen. Er traf dort den Erzbischof von York, welcher in seiner Barke, mit nur ge=

ringem Gefolge, nach dem Palast gekommen war, und sich jetzt mit Hastings ernst flüsternd besprach.

Der König, welcher nachdenklich und erschöpft zu seyn schien, näherte sich den Beiden, und sagte mit einem erzwungenen Lächeln: „Welche Aufgabe der Wissenschaft beschäftigt Euch zwei Gelehrte?“

„Euer Gnaden,“ sagte der Erzbischof, „Minerva war nicht die Gottheit, die gerade in diesem Augenblick am mächtigsten über unsern Gedanken waltete. Ich erhielt gestern Abend einen Brief vom Herzog von Gloucester, und da ich weiß, welche Liebe der Prinz zu Lord Hastings trägt, erkundigte ich mich bei Eurem Kämmerer, in wie weit er die Neuigkeit, die er enthält, zu ahnen vermocht habe.“

„Und was mag diese Zeitung seyn?“ fragte der König abwesend.

Der Prälat zögerte.

„Sire,“ sagte er ernst, „das innige Vertrauen, womit Euer Hoheit sowohl als der Herzog von Gloucester den Kämmerer ehrend auszeichnen, gestattet mir wohl, den Inhalt des Briefs in seiner Anwesenheit mitzutheilen. Der junge Herzog schreibt mir, daß er schon lange eine Neigung gefaßt habe, die er zu einer Vermählung fortzuführen wünsche, aber ehe er sich an das Fräulein oder an den Vater wende, bitte er mich, mit Euer Gnaden mich zu besprechen, da Euer Wohlgefallen und Belieben in dieser Sache wie in Allem sein unbedingtes Gesetz seyn solle.“

„Ha, Richard liebt mich mit treuerer Liebe als George von Clarence! Aber Wen mag er an der Grenze gesehen haben, würdig eines Prinzen Gattin zu werden?“

„Es ist keine plötzliche Leidenschaft, Sire, wie ich zuvor schon andeutete; nein, sie ist schon einige Zeit seinen Freunden und Vielen vom Hofe zur Genüge bekannt gewesen — sie gilt einem Fräulein, ihm seit der Kindheit bekannt, ihm durchs Blut verwandt, mit Einem Wort, meiner Nichte, Anna Nevile!“

Wie von einem Skorpion gestochen stieß Edward den Arm des

Prälaten von sich, auf den er sich mit seiner gewohnten liebkosenden Höflichkeit gelehnt hatte.

„Das ist zu Viel!“ sagte er rasch, und sein Gesicht, zuvor etwas blaß, wurde hochroth, — „soll das ganze Königsgeschlecht Englands Ein Nevile werden? Habe ich nicht die Basis meines Thrones schon eng und schmal genug gemacht? Statt daß ich meine Tochter mit einer fremden Macht — Spanien oder Bretagne — vermählt hätte, ist sie dem jungen Montagu verlobt! Clarence heirathet Isabella, und jetzt Gloucester — nein, Prälat, ich werde nicht einwilligen!“

Der Erzbischof war so wenig gefaßt auf einen solchen Ausbruch, daß er sprachlos dastand, Hastings drückte des Königs Arm, wie um ihn zu warnen, seine Erbitterung nicht so unvorsichtig an den Tag zu legen. Aber der König schritt weiter, nicht auf ihn achtend, und in großer Gemüthsaufregung. Hastings wechselte Blicke mit dem Erzbischof und folgte dann seinem königlichen Gebieter.

„Mein König,“ sagte er mit ernstem Flüstern, „was Ihr auch beschließt, weckt nicht wieder unglückselige Fehden, die beigelegt sind! Schon diesen Morgen suchte ich Euch auf in Eurem Zimmer, aber Ihr waret ausgeritten, um Euch zu sagen, daß ich Nachrichten erhalten von einem neuen Aufstand der Lancastrier in Lincolnshire, unter Sir Robert Welles, und dem kriegerischen Ritter von Scrivelsby, Sir Thomas Dymoke. Das ist noch nicht die Stunde, um den Stolz der Neviles zu erzürnen.“

„O Hastings! Hastings!“ sagte der König im Tone leidenschaftlicher Bewegung, — „es gibt Augenblicke, wo das menschliche Herz sich nicht verstellen kann! Wie dem sey, Euer Rath ist weise und redlich! Nein! Wir dürfen die Neviles nicht erzürnen!“

Er wandte sich hastig und trat wieder zu dem Erzbischof, der noch auf der Stelle stand, wo ihn der König verlassen hatte, die Arme über der Brust gekreuzt, sein Gesicht ruhig, aber stolz.

„Mein hochverehrter Vetter,“ sagte Edward, „verzeiht die Euch wohl bekannte Hitze meiner hastigen Laune! ich hatte gehofft, Richard

würde durch eine ausländische Vermählung die Gelegenheit, welche Clarence versäumte, meine Dynastie nach Außen zu befestigen, jetzt ergreifen und das Verlorene vergüten. Aber es thut Nichts. Von diesen Dingen wollen wir mit Nächstem reden. Sagt Richard Nichts, bis die Zeit überlegtere Entschlüsse zur Reife bringt; er ist jetzt noch ein Jüngling. Was sind das für überraschende Nachrichten von Lincolnshire?"

„Das Haus Eures Vogts, Sir Robert de Burgh, ist verbrannt — seine Ländereien verwüstet. An der Spitze der Rebellen stehen Lords und Ritter. Robin von Redesdale, dessen Leben, dünkt mich, durch Zauber gefeit und gefestet seyn muß, hat sogar gewagt, die Mißvergnügten in meines Bruders Grafschaft Warwick aufzuwiegeln."

„Oh, Heinrich!" rief der König, einen Blick nach dem Thurme werfend, worin sein Gefangener saß, „wohl mochtest Du die Krone einen Dornenkranz nennen!"

„Ich habe schon," sagte der Erzbischof, „Eilboten an meinen Bruder abgeschickt, um ihn von Warwick zurückzurufen, wohin er sich begab, nachdem er Euer Hoheit verlassen hatte. Ich habe noch Mehr gethan — getrieben von einem Eifer, der mich von der Sorge für die Kirche zu der Sorge für den Staat hinüber zieht, habe ich die Lords St. John, de Fulke und Andere nach meinem Hause in More geladen; und bitte nun Euer Hoheit zu geruhen, dort mit ihnen zusammen zu kommen, überzeugt, daß ein Lächeln von Euren fürstlichen Lippen ihre Herzen wieder gewinnen und ihre Unterthanentreue befestigen wird, in einem Augenblick, wo neue Gefahren alle starken Arme in Anspruch nehmen."

„Ihr habt höchst weise gehandelt; ich will in Euern Palast kommen — nennt mir nur den Tag."

„Es wird einige Tage anstehen, bis die Barone von ihren Schlössern ankommen. Ich fürchte, es wird nicht unter zehn Tagen möglich seyn."

„Ha!" sagte der König mit einer Lebhaftigkeit, welche seine Zu-

hörer überraschte, da sie seine sonstige ungestüme Energie wohl kannten, „der Verzug wird uns nur zu Statten kommen; was Warwick betrifft, so erlaubt mir Eure Anordnungen zu ändern; laßt ihn die Zwischenzeit nicht in London zubringen, wo er überflüssig ist, sondern sie dazu benützen, Mannschaft aufzubringen in der Nachbarschaft seines Schlosses und den Verrath des Schurken von Redesdale zu vereiteln. Wir wollen ihm und Clarence Vollmacht ertheilen, Truppen auszuheben; Hastings, sorgt sogleich hiefür. Ihr sagt, Sir Robert Welles führe die Schelme von Lincolnshire; ich kenne die Gemüthsart seines Vaters, des Lord Welles, er ist ängstlich und furchtsam, ich will nach ihm schicken, und des Vaters Kopf soll mir für des Sohnes Treue bürgen. Verzeiht mir, lieber Vetter, daß ich Euch verlasse, diese Sachen anzuordnen. Bitte, besucht unsre Königin; sie hält Euch mittlerweile als unsern Gast."

„Nein, Euer Hoheit muß meine Entschuldigung genehmigen; auch mir liegen Eure königlichen Interessen zu sehr am Herzen, als daß ich eine Stunde meiner Vergnügung widmen dürfte. Ich will nur die jetzt in London befindlichen Freunde unsres Hauses sehen, und dann nach More zurückeilen und meine Streitmacht von Vasallen und Gesinde sammeln."

„Immer recht! gutes Glück Euch — künftiger Cardinal! Euern Arm, Hastings!"

Der König und sein Günstling schlugen den Weg nach den Staatszimmern ein.

„Unterstützt nicht Gloucester bei dieser Heirath — unterstützt ihn nicht!" sagte der König mit feierlichem Ernst.

„Besinnt Euch, Sire! Diese Vermählung gibt dem Grafen Warwick einen weisen Rathgeber statt des unruhigen Herzogs von Clarence; sie muß dieß ungeheure Erbe theilen, das sonst ganz an den Herzog und seine Erben fällt. Bedenkt, welche Gefahr daraus entstehen kann, wenn ein ehrgeiziger, mit Eurer Herrschaft unzufriedener Lord die Hand der zweiten Erbin des großen Grafen davonträgt, und

die Hälfte der hundert Baronien, die ein größeres Heer aufstellen können als das der Krone."

Obgleich diese Vorstellungen in ruhigeren Stunden wohl ihre Wirkung auf Edward hervorgebracht haben würden — im jetzigen Augenblick wurden sie von seiner Leidenschaft wenig beachtet. Er stampfte heftig mit dem Fuß auf den Boden. „Hastings!" rief er, „schweigt! oder —" Er stockte — er bemeisterte seine Aufregung. „Geht, versammelt unsern geheimen Rath. Wir haben jetzt ernstere Sachen zu bedenken als die Vermählung eines Knaben."

Vergebens suchte Edward das Feuer seiner Natur in Staatsangelegenheiten, in allen erforderlichen Vorkehrungen gegen die drohenden Gefahren, in Kriegs- und Rache-Entwürfen zu dämpfen und zu ersticken. Der unglückselige Wahnsinn, der ihn erfaßt hatte, verfolgte ihn überall hin bei Tag und bei Nacht. Ein paar Tage lang nach dem von Niemand geargwohnten Besuche, wo er sich so frevelhafter Weise in das Gemach seines Gastes gestohlen hatte, kämpfte eine Regung ritterlicher Ehre, religiöser Bedenklichkeit, gesunden Sinnes — in ihm lebhafter geweckt durch die Gefahren, welche sich aufgethan hatten, und welche zu beseitigen die Neviles jetzt eifrig bemüht waren — gegen sein sündhaftes Verlangen, und kräftigte sein Gewissen zu einem minder schwachen Widerstand, als es sonst gewöhnlich der Leidenschaft gegenüber leistete; aber die Gesellschaft Anna's, in welcher er nothwendig viele Stunden des Tages, und zwar hauptsächlich die Stunden nach den üppigen Genüssen des Bankettes, zubringen mußte, war mächtiger als alle Gebote einer Tugend, die er so selten geübt hatte, daß ihr gänzlich die Kraft einer Angewöhnung fehlte. Und wie die Zeit näher kam, wo er den Erzbischof besuchen, sich an die Spitze seines Heeres gegen die Rebellen stellen mußte (deren Streitmacht täglich wuchs, trotz der Gefangennehmung von Lord Welles und Sir Thomas Dymoke, welche, auf die Entbietung des Königs hin, zuerst sich in eine Freistatt geflüchtet, dann aber, auf das Versprechen der persönlichen Sicherheit und Verzeihung hin, sich ausge-

liefert hatten), wo er Anna ihrer Mutter zurückgeben mußte — als diese Zeit näher kam, wurde die Verstörung seines Gemüths dem ganzen Hofe sichtbar; aber mit dem Instinkt seiner natürlichen Schlauheit wußte er ihre Ursache zu verhehlen. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er keinen Vertrauten — er wagte nicht sein Geheimniß Hastings mitzutheilen. Sein Herz nagte und verzehrte sich selbst. Auch konnte er, obgleich er sich immer an Anna's Seite hinstahl, nicht den Muth finden zu einer Sprache, die sie erschrecken und aufklären konnte. Er fühlte, daß er selbst die Aufmerksamkeiten, welche am ersten Abend nach ihrer Ankunft den Hofleuten aufgefallen waren, mit Sicherheit nicht wiederholen konnte. Er war ernst und that sich Zwang an, selbst wenn er in ihrer Nähe war, und die Etikette des Hofes gestattete ihm keine Gelegenheit zu Unterredungen ohne Zeugen. Unter solchem unterdrückten, ungleichen Kampfe mit sich selbst verfloß die Zeit, bis nur noch ein Tag übrig war bis zu dem für seinen Besuch in More festgesetzten. Und wie er am Morgen von seinem schlaflosen Lager aufstand, da war der Kampf vorüber, und seine Seele entschlossen, das Verbrechen zu wagen. Sein erster Gedanke war, Anna von Sybillen zu trennen. Er machte heuchlerischer Weise der Königin Vorwürfe, daß sie seinem hochgebornen Gast eine Gesellschafterin unter ihrem Rang gebe, auf deren Charakter — armes Mädchen! — die Anschuldigung der Zauberei hafte; und als die Königin erwiederte, Lady Anna selbst habe so gewählt, verfiel er auf den Plan, Warnern selbst zu besuchen, unter dem Vorwand, sich von seinen Fortschritten zu unterrichten, — stellte sich erschrocken über das kränkliche Aussehen des Weisen, schickte nach Sybillen, und sagte ihr, mit der Miene huldvoller Rücksichtnahme: ihre erste Pflicht sey, ihren Vater zu verpflegen, die Königin entbinde sie für einige Tage aller ihrer Verpflichtungen am Hofe, und er habe Befehl gegeben, das Zimmer zunächst dem Master Warners, das der Mönch Bungey inne gehabt, bis dieser Ehrenmann mit seiner Gönnerin den Hof verlassen hatte, für sie einzurichten, in welchem sie für jetzt ihren Aufenthalt nehmen sollte.

Sybille, verwundert über diesen ganz neuen Beweis von Aufmerksamkeit bei dem sonst so gleichgültigen König, jedoch es sich erklärend aus dem hohen Werth, den er auf ihres Vaters Arbeiten lege, dankte Edward mit ernster Unbefangenheit und entfernte sich. Im Vorzimmer begegnete sie Hastings, der eben zu dem Könige ging. Er schrack überrascht zusammen, und mit einer schmerzlichen Regung stechender Eifersucht. „Wie, Du Sybille! aus dem Kabinet des Königs kommend? Was führte Dich hieher?"

„Seiner Gnaden Befehl." Und zu edel, als daß sie hätte eine Freude daran haben sollen, Mißtrauen zu erregen, was leichtfertige Gemüther, als Beweis ihrer Macht, vergnügt und kitzelt, setzte Sybille hinzu: „Der König hat mit mir freundlich gesprochen von meines Vaters Gesundheit." Des Hofmanns Stirne klärte sich auf — er sann einen Augenblick nach, und sagte dann in flüsterndem Tone: „Ich bitte Dich, mich nach einer Stunde auf dem östlichen Wall zu treffen."

Seit der Rückkehr des Lord Hastings in den Palast hatte sein Benehmen eine Kälte und Entfremdung verrathen, die dem übel anstand, welcher des Rechts eines angenommenen Verehrers und Bewerbers sich erfreute, und Sybillens Liebe und Stolz gleicherweise verwundete; aber ihr Vertrauen zu seiner Liebe und Treue war unerschüttert. Ihre Bewunderung für ihn grenzte an Ehrfurcht, und sie suchte sich beständig alle Ursachen zur Besorgniß und Unruhe wegzuvernünfteln durch die Erinnerung an die Staatssorgen, welche schwer auf ihm lasteten, und dadurch daß sie sich selbst das Wort „Weib!" zuflüsterte, das, in leidenschaftlicher Musik jenem geliebten Munde entströmend, einen Nebel über die Gegenwart, eine Glorie über die Zukunft ausgegossen hatte; und darin, daß der König Adam Warner bei sich zurück behielt, trotz dem lebhaften Wunsche der Herzogin von Bedford, ihn nebst dem Mönch Bungey mit sich zu führen, und ihn seinen Studien als Alchymist und Goldmacher zurückzugeben, so wie in ihrer Aufnahme in die Dienste der Königin, konnte Sybille nicht umhin, den Einfluß ihres mächtigen Geliebten zu erkennen. Sein

Ton jetzt war zärtlich, obwohl ernst und nachdenklich. Gewiß mußte bei der von ihm begehrten Zusammenkunft alles noch nicht Aufgeklärte zur Verständigung kommen. Und so eilte sie mit leichtem Herzen fort.

Hastings seufzte, als sein Auge sie aus dem Zimmer begleitete, und also sprach er bei sich selbst: „Wäre ich der anspruchslose Gentleman, der ich einst war, welch ein süßes Loos würde die Liebe dieses Mädchens für mich aus der Urne des Schicksals ziehen! Aber, ach! wenn wir die Macht und die Größe kosten, und uns zu Herrn der dunkeln Weisheit der Welt machen — zu was schrumpft dann die Liebe ein? — zur Wonne einer Stunde, und zur Thorheit eines Lebens!“ Seine feingeschnittene Lippe zuckte, und sein Selbstgespräch abbrechend, trat er in das Cabinet des Königs. Edward hatte sein Angesicht auf das Innere seiner Hände gestützt, und seine glänzenden Augen starrten ins Leere hinaus, bis sie sich plötzlich feurig belebten, als ihr Blick auf seinen Liebling fiel.

„Lieber Will,“ sagte der König, „weißt Du, daß die Leute von Dir sagen, Du seyst behert?“

„Großmächtiger Sire, oft schon haben die Leute, wenn ein holdes Gesicht Dein großes Herz gefangen nahm, von Dir dasselbe gesagt.“

„Es mag in Wahrheit so seyn, denn wahrlich! Liebe ist des Erzfeindes Kind.“

Der König stand auf und ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab; endlich blieb er stehen und sagte:

„Hastings, Du liebst also des Goldmachers Tochter. Sie hat mich so eben verlassen. Bist Du eifersüchtig?“

„Zum Glück sieht Euer Hoheit keine Schönheit an Locken, welche die glänzende Schwärze der Raben, und an Augen, welche die Farbe der Veilchen haben.“

„Nein, ich bin ein beständiger Mann — beständig treu bleibend Einer Idee von Schönheit in tausend Gestalten — Augen wie des Sommers lichtblauer Himmel und Haaren wie seine goldnen Sonnenstrahlen! Aber um Dich ganz zu beruhigen, Will, wisse, daß ich nur

Mitleiden gefühlt habe mit dem kranken Zustand des Gelehrten, den Du so hoch rühmst; und so habe ich der schönen Sybille ihr Zimmer neben dem ihres Vaters angewiesen. Der junge Lovell sagt, Du denkest daran, des Zauberers Tochter zu heirathen?"

„Und wenn es so wäre, großmächtiger Sire?"

Edward machte ein ernstes Gesicht.

„Wenn es so wäre, mein armer Will, so würdest Du all Deinen Ruf wegen Deiner schlauen Weisheit verlieren, den Dein rasches Glück rechtfertigt. Nein — nein — Du bist die Blume und der Fürst meiner neuen Seigneurie — Du mußt Dich mit einem Namen und einer Baronie vermählen, würdig Deines Ruhms und Deiner Aussichten! Liebe die Schönheit, aber heirathe die Macht, Will! Umsonst würde Dein König Dich empor ziehen, wenn ein verachtetes Weib Dich hinab zöge!"

Hastings hörte mit ernster Aufmerksamkeit diese Worte an. Der König wartete seine Antwort nicht ab, sondern fuhr lachend fort:

„Es ist Deine eigene Schuld, schlauer Liebhaber, wenn Du nicht all ihren Zaubern ein Ende machst."

„Was macht den Zaubern der Jugend und Schönheit ein Ende, großmächtiger Sire?"

„Der Besitz!" antwortete der König mit hohler, murmelnder Stimme.

Hastings wollte gerade antworten, als die Thüre aufging, und der diensthuende Offizier den Herzog von Clarence anmeldete.

„Ha!" sagte Edward, „George kommt, um mich mit der Bitte um Urlaub zu belästigen, um nach seiner Statthalterschaft Irland abzureisen, und ich habe ihm zu eröffnen, daß ich meinen Lord von Worcester doch für einen zuverlässigeren Vicekönig halte als ihn!"

„Euer Hoheit wird mir verzeihen, aber obgleich ich der Meinung war, daß Ihr bei jener Ernennung die Großmuth zu weit getrieben, wäre es doch gefährlich, sie jetzt zu widerrufen."

„Noch gefährlicher, sie zu bestätigen. Elisabeth hat mich die

Thorheit einer Bewilligung einsehen machen, die ich über'm Malvasier gab — beiläufig bemerkt ein Wein, in welchem der arme George sich, wie er schwört, ganz gern würde ertränken lassen. Vicekönig von Irland! Mein Vater besaß dieß Gouvernement, und einmal die Süßigkeiten des Königthums geschmeckt, hörte er auf ein Unterthan zu seyn! Nein, nein, Clarence —"

„Kann nimmermehr an Hochverrath denken gegen die Krone eines Bruders. Hat er den Witz, oder die Thatkraft, oder den Geist für einen so verzweifelten Ehrgeiz?"

„Nein, aber die Eitelkeit. Und ich will mit Dir tausend Mark gegen einen Silberpenny wetten, daß mein Hofnarr den leichtsinnigen George mit seinem Geschwätze so weit bringen soll, daß er Ansprüche zu haben behauptet, Sultan von Egypten oder Römischer Pabst zu seyn!"

Viertes Kapitel.

Die Milchbrüder.

Sir Marmaduke Nevile sonnte seine tapfere Person auf Tower-Green, unter den andern Müßiggängern des Hofes, stolz auf die goldne Kette und die goldnen Sporen, welche seinen neuen Rang bezeugten, und nicht unzufrieden damit, daß er die düstern Mauern von Middleham mit den lustigen Vergnügungen des üppigen Palastes vertauscht hatte, als er zu seiner Ueberraschung und Freude seinen Milchbruder durch den Thorweg hereinkommen sah; und sobald Nicholas hereingetreten war, so eilte ein Schwarm der jüngern Hofleute begierig auf ihn zu.

„Ey Du mein Himmel!" sagte Sir Marmaduke zu Einem der Umstehenden, „was ist denn vorgefallen, wodurch Nick Alwyn zu einem Manne von solcher Bedeutung geworden ist, daß so viele Flügel von

Seide und feinem Tuch ihn umflattern, wie Sperlinge um eine Eule — und einer solchen gleicht, bei dem heiligen Holze, einigermaßen sein Angesicht."

„Wißt Ihr nicht, daß Meister Alwyn, seit er ein eigenes Gewerbe angefangen, schon den Ruf des geschicktesten Goldschmieds in London sich erworben hat? Keine Dolchgriffe — keine Spangen kann man tragen, als solche, die er fertigt, und wenn er das Leben behält, und das Haus York glücklich gedeiht, — wahrhaftig, Meister Alwyn der Goldschmid wird binnen kurzem der reichste und geachtetste Mann seyn von Mileend bis zum Freistattplatz."

„Das freut mich von Herzen zu hören," sagte der ehrliche Marmaduke mit Wärme; und Alwyn sich nähernd, überraschte er den pünktlichen Handwerksmann durch einen freundschaftlichen Schlag auf die Schulter.

„Was, Mann, bist Du zu stolz, Dich Marmaduke Nevile's zu erinnern? Komm in mein Quartier dort, daß wir bei des Königs Canariensekt von alten Tagen plaudern!"

„Ich bitte Euch, mich zu entschuldigen, lieber Junker Nevile."

„Junker — ey was! Sir Marmaduke — zum Ritter geschlagen von der Hand Lord Warwicks — Sir Marmaduke Nevile, Herr eines Gutes, das er noch nie mit Augen gesehen — nüchterner Alwyn!"

Dann nahm Marmaduke seines Milchbruders Arm in den seinigen und führte ihn in das Zimmer, in welchem er wohnte.

Die jungen Männer brachten einige Minuten zu mit dem Austausch von Glückwünschen zu ihrem beiderseitigen Vorwärtskommen im Leben; — der Gentleman, welcher ein anständiges Einkommen und Rang gewonnen hatte blos durch ergebene Anhänglichkeit an einen mächtigen Gönner, — der Gewerbsmann, der sich schon einen Namen und die Aussicht auf Reichthum errungen hatte durch Verstand, Fleiß und Mühe; und doch, um gerecht zu seyn, Marmaduke's treue Ergebenheit gegen Warwick hatte so viel Verdienstliches als Alwyns Eifer und Anstelligkeit, sich ein Vermögen zu erwerben. Nach-

dem die beiderseitigen Complimente vorüber waren, sagte Alwyn stockend:

„Und findest Du Mistreß Sybille jetzt freundlicher gegen Dich gesinnt, als damals, wie Du Dich über ihre Grausamkeit gegen mich beklagtest?“

„Wahrhaftig, guter Nicholas, ich will offen gegen Dich seyn. Als ich den Hof verließ, um Lord Warwick zu folgen, liefen Gerüchte um von Galanterien des Lord Hastings gegen das Mädchen, welche mich im Herzen kränkten. Ich sprach mit ihr darüber ehrlich und frei heraus, bekam aber zur Vergeltung nur hochmüthige Mienen und verächtliche Worte. Guter Gesell, ich danke Dir für diesen Händedruck und diesen bekümmerten Seufzer. Während meiner Abwesenheit vom Hofe, in Middleham, gab ich mir alle Mühe, ein Geschöpf zu vergessen, das sich so wenig um mich kümmerte. Mein lieber Alwyn, die Mädchen in Yorkshire sind verzweifelt hübsch, und mächtig freundlich und zuthulich. So jagte ich die grausame Sybille stürmend aus meinem Herzen, durch große Ueberzahl.“

„Und Du liebst sie nicht mehr?“

„Nein, bei diesem Pokal! Als ich zurückkam, es ist wahr, da empfand ich ein Vergnügen, meine goldnen Sporen in ihrer Gegenwart klirren zu lassen, und war neugierig, zu sehen, ob mein neues Glück ihr ein Lächeln des Beifalls abgewinnen könnte; und meiner Treu, die Wahrheit zu gestehen, das Jüngferchen war freundlich und gütig, und sprach mir so herzlich von der Freude, die sie über meine Beförderung habe, daß ich noch einmal ein paar Worte vor der alten Thorheit wagte. Aber mein Mädchen gab sich ein Ansehen wie eine Prinzeß, und jetzt bin ich ein kurirter Mann.“

„Bei Eurem Wort?“

„Bei meinem Wort!“

Alwyn ließ in schweigendem Nachsinnen das Haupt auf die Brust herabsinken. Sir Marmaduke leerte seinen Becher; und in der That nahm sich der junge Ritter so schön und stattlich aus in seinem neuen

Sammtrock, daß es kein Wunder war, wenn er genug Trostesnahrung fand an einem Hofe, wo die Männer sechs Stunden des Tages damit zubrachten, um Liebe zu werben — und zwar nicht vergebens.

„Und was sagen die Leute jetzt von Lord Hastings?“ fragte Alwyn, das Schweigen brechend. „Nichts, will ich hoffen und glauben, was des armen Fräuleins Ehre zu nahe träte, — aber wohl wird man spotten schon über ihren guten, einfältigen Glauben bei einer so eiteln, unbeständigen Natur. 'Die Zunge ist nicht von Stahl, und doch schneidet sie', wie das Sprüchwort vom Verläumder sagt.“

„Nein! die Lästerung verschont ihre Tugend als Weib, um ihre Kunst als Zauberin anzuklagen! Man sagt, Hastings habe nicht triumphirt, und nicht zu triumphiren gesucht — er sey von einem Zauber gefesselt. Bei St. Thomas, es ist ein Glück für Marmaduke Nevile, von einem Mädchen von solchem Rufe los zu seyn!“

„Sir Marmaduke,“ sagte hierauf Alwyn in ernstem, bestimmtem Tone, „es geziemt mir, als treuem Freund, obwohl geringen Standes, und als ehrlichem Mann, Dir zur Erwiederung Deines Geheimnisses das meinige mitzutheilen. Ich liebe dieß Mädchen. Ja, ja! Du denkst, Liebe sey ein seltsames Wort im Munde eines Handwerkers, aber 'kalter Flintenstein verbirgt heißes Feuer!' Ich hätte nicht Dein Nebenbuhler werden mögen, der Himmel verhüte es! wenn Du noch eine Hoffnung gehegt hättest, — oder wenn Du auch noch jetzt Etwas gegen meine Wünsche einzuwenden hättest; aber wenn Du nicht Nein sagst, will ich mein Glück versuchen, ob ich eine reine Seele einem tückischen Liebhaber entreißen kann.“

Marmaduke stierte seinen Milchbruder mit großer Ueberraschung an; und obwohl er ohne Zweifel die Wahrheit geredet hatte, als er sagte, er sey von seiner Liebe zu Sybille geheilt, empfand er doch eine Art Eifersucht bei Alwyns unerwartetem Geständniß, und seine Eitelkeit fühlte sich verletzt bei dem Gedanken, daß der Gewerbsmann mit dem reizlosen Gesicht da sein Glück versuchen wolle, wo es dem schönen Gentleman fehlgeschlagen hatte. Jedoch gewann seine tüchtige, groß-

müthige, männliche Natur nach einem kurzen Kampfe den Sieg über diese mißliebigen Empfindungen, und Alwyn die Hand hinstreckend, sagte er: „Mein lieber Milchbruder, versuche Dein Glück und laß Deine Würfel rollen, wenn Du willst. Gott stehe Dir bei, wenn die Erfüllung Deiner Wünsche zu Deinem Besten dient! Aber wenn sie wirklich der Zauberei ergeben ist, (die Pest über Dich, Mann! lächle nicht so höhnisch über das Wort!) so können solche Künste für Bett und Herd wenig Behagen und Gedeihen bringen!"

„Ach!" sagte Alwyn, „die Zauberei ist auf Hastings' Seite — die Zauberei des Rufes und Ranges, und einer bestechenden Zunge und erfahrener Kunst und List. Aber sie soll nicht fallen, wenn ein treuer Arm sie retten kann; und wenn auch die Hoffnung ein kleines Kind ist, kann sie doch einen großen Anker schleppen!"

Diese Worte waren so ernst gesprochen, daß sie Marmaduke's Geist ein ganz neues Licht aufsteckten, und da seine natürliche Großmuth bei ihm den scharfen Verstand vertrat, begriff er in innerlichem Mitgefühl die edeln Beweggründe, welche den Sohn des Handels beseelten.

„Mein armer Alwyn," sagt er, „wenn Du dieß junge Mädchen retten kannst, die ich, meiner Treue, recht warm geliebt habe, und die mir noch sagt, daß sie mich als Schwester liebe — so soll mich das herzlich freuen. Aber Du setzst Deine Gemüthsruhe gegen die ihrige aufs Spiel: — alles Glück Dir, sage ich noch einmal, und wenn Du jetzt gleich Dein Heil versuchen willst, (denn Ungewißheit ist das Fegefeuer der Liebe,) so ergreife den Augenblick. Ich habe Sybille, gerade ehe wir uns trafen, allein nach den Wällen gehen sehen; in dieser rauhen Jahrszeit ist dieser Ort leer — gehe hin!"

„Das will ich, gleich diesen Augenblick!" sagte Alwyn aufstehend, und wurde sehr bleich; aber wie er an die Thüre kam, machte er Halt; —

„Ich hatte vergessen, Junker Nevile, daß ich dem König seinen

Siegelring bringe, den ich neu gefaßt habe, mit dem Falken und dem Schloß."

„Man wird Dich drei Stunden im Vorzimmer hinhalten. Der Herzog von Clarence ist jetzt beim König. Vertrau den Ring mir an, ich werde Seine Hoheit vor dem Mittagessen sehen."

Selbst in seiner Liebe vergaß Alwyn nicht die Geschäftsrücksichten; er besann sich — „Setze ich dadurch nicht des Königs Gunst und Kundschaft aufs Spiel?" sagte der Handwerker.

„Still, Mann! Du kennst den König Edward nicht; er fragt Nichts nach Ceremonien, zudem, die Neviles sind jetzt in der Gunst und allmächtig. Ich bin hier, in Diensten der holden Lady Anna, die der König wie eine Tochter liebt, obgleich er zu jung ist, um der Vater eines so großgewachsenen Fräuleins zu seyn; und ein Wort von ihrer Lippe wird, nöthigen Falls, Alles so eben machen wie dieser Rasensammt."

Auf diese Versicherung hin gab Alwyn den Ring seinem Freunde, und machte sich sofort auf den Weg nach den Wällen. Marmaduke blieb, um den Canariensekt vollends zu trinken, und über das Wunder nachzusinnen, daß ein so nüchterner Mann eine so glühende Leidenschaft fasse. Auch war er nicht viel weniger verwundert darüber, daß, wie er bemerkt hatte, sein Freund, der zwar noch mit einem stark provinziellen Accent sprach, und seine Reden immer noch mit ländlichen Sprüchwörtern und Redensarten spickte, doch mit dem Steigen seines Glücks auch in der Sprache und im Benehmen sich gehoben hatte. „Wenn er so fort macht, und Lord Mayor wird," murmelte Marmaduke, „wahrhaftig, so wird er am Ende noch halb einem Gentleman gleich sehen."

Diesen Betrachtungen durfte der junge Ritter nicht lang ungestört nachhängen. Ein Bote von Warwick-House suchte ihn auf und brachte die Nachricht, daß der Graf auf dem Wege nach London sey, und den Sir Marmaduke gleich im Augenblick seiner Ankunft, welche

stündlich erwartet werde, zu sehen wünsche. Der junge Ritter, dessen hartes Gehirn durch den Canariensekt, Alwyns Geheimniß und diese plötzliche Zeitung in einige Aufregung versetzt war, eilte dem Befehl seines Häuptlings zu folgen, und vergaß, bis er des Grafen Haus erreichte, den ihm von Alwyn anvertrauten Siegelring. „Was thuts!" sagte er dann philosophisch — „der König hat Ringe genug an den Fingern, um Einen für eine oder ein paar Stunden nicht zu vermissen, und ich wage nicht, einen Andern damit fortzuschicken. Wahrhaftig, ich muß meinen Kopf in kalt Wasser tauchen, um der Weindünste los zu werden."

ſündlich erwartet werde, zu ſehen wünſchte. Der zahme Ritter, deſſen hartes Gebiet durch den Banauſchfell, Wilhelms Gebärmutt und nicht- geglückte Stellung in einige Aufregung verſetzt war, ritt dem Befehl ſeines Häuptlings zu Folge, nach vorwärts, bis er das Fähnlein errei- chte, den Grafen Simon in ſein unerträgliches Mißgeſchick. „Das ſchwerſte“ ſagte er dann philoſophiſch — „der Ziegler des Ritters genug an den Dingen, von denen ſie eine oder ein paar Wunden nicht zu ver- meiſſen, und ich hoffe nicht, einen Ritter damit fortzuſchicken. Wahr- haftig, ich muß meinen Kopf in kalt Waſſer tauchen, um die Weis- heit los zu werden.“

E. L. Bulwer's
sämmtliche Romane.

Aus dem Englischen.

Fünfundsechzigster Theil.

Der Letzte der Barone. VI.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Der Letzte der Barone

Bd.: 5

Stuttgart (1843)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 717 -64/67
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256852-6